

Magistrat der Stadt Offenbach [Hrsg.]; Staatliches Schulamt für den Landkreis Offenbach und die Stadt Offenbach am Main [Hrsg.]

Erziehung und Bildung in Offenbach. Bericht 2011

Offenbach : Stadt Offenbach 2011, 118 S.



Quellenangabe/ Reference:

Magistrat der Stadt Offenbach [Hrsg.]; Staatliches Schulamt für den Landkreis Offenbach und die Stadt Offenbach am Main [Hrsg.]: Erziehung und Bildung in Offenbach. Bericht 2011. Offenbach : Stadt Offenbach 2011, 118 S. - URN: urn:nbn:de:0111-opus-70443 - DOI: 10.25656/01:7044

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-70443>

<https://doi.org/10.25656/01:7044>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Erziehung und Bildung in Offenbach

Bericht 2011



LernenvorOrt

Eine gemeinsame Initiative des Bundesministeriums
für Bildung und Forschung mit deutschen Stiftungen

Staatliches Schulamt für den
Landkreis Offenbach und die
Stadt Offenbach am Main



Stadt
Offenbach
am Main

OF

Inhalt

Vorwort	5
A. Überblick	6
1. Offenbach am Main im Überblick	6
2. Bildung in Offenbach im Überblick	9
B. Frühkindliche Bildung	15
1. Tageseinrichtungen für Kinder	16
1.1 Krippenalter	17
1.2 Kindergartenalter	18
2. Besondere Förder- und Unterstützungsangebote	19
2.1 Integration von Kindern mit (drohender) Behinderung in Regelkindergärten	19
2.2 Sprachförderung in Kindergärten	21
2.3 Kita-Kinder aus einkommensschwachen Elternhäusern 2008 bis 2010	22
3. Qualifizierungsoffensiven im EKO und in der Tagespflege	25
4. Zusätzliche Angebote im EKO für Kinder in Kindertagesstätten und ihre Eltern	25
5. Übergang Kita-Grundschule	27
5.1 Vorklassen	27
5.2 Vorlaufkurse	27
5.3 Einschulungen	27
5.4 Zentrale Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchung	28
C. Bildung im Schulalter	32
1. Bildung an allgemeinbildenden Schulen	32
1.1 Struktur schulischer Bildung in der Stadt Offenbach	33
1.2 Primarstufe – von der Eingangsstufe bis zur vierten Klasse	35
1.3 Der Index bildungsrelevanter sozialer Belastung für Grundschuleinzugsbezirke im Schuljahr 2009/2010	37
1.4 Übergänge von Grundschulen an weiterführende Schulen	47
1.5 Sekundarstufe I – von der 5. bis zur 10. Jahrgangsstufe	51
1.6 Übergänge von der Sekundarstufe I zur Sekundarstufe II	54
1.7 Sekundarstufe II – von der 11. bis zur 13. Jahrgangsstufe	55
1.8 Klassenwiederholungen, zentrale Abschlussprüfungen und Schulabschlüsse	56
1.9 Schulabgangsbefragung	63
1.10 Schulabsolventen-Längsschnitt-Studie (Übergangspanel)	65
2. Besondere Betreuungs-, Bildungs- und Fördermaßnahmen für Kinder und Jugendliche	66
2.1 Besondere Förderung und Unterstützung zugewanderter Schülerinnen und Schüler	66
2.2 Gewaltprävention	67
2.3 Bildungs- und Förderangebote der städtischen Jugendeinrichtungen	68
3. Ganztagsbetreuung in Schule und Hort	69
3.1 Ganztägige Arbeit an Grund- und Förderschulen	69
3.2 Ganztägige Arbeit an weiterführenden Schulen	70
3.3 Hortalter	71
4. Schulsozialarbeit bzw. Jugendhilfeangebote an Schulen	74
4.1 Feste Schulsozialarbeitsstellen an Offenbacher Schulen	74
4.2 Kooperatives und schülerzentriertes Ganztagsprojekt Offenbach (KUS)	77
4.3 Jugend stärken: Aktiv in der Region	78
4.4 Angebote der städtischen Jugendeinrichtungen an bzw. in Kooperation mit Schulen	79
4.5 Modell Ganztagschule (Sekundarstufe I)	80
4.6 Zusammenfassung: Personalressourcen	82

5. Schülerinnen und Schüler an beruflichen Schulen	83
5.1 Schülerinnen und Schüler an den beruflichen Schulen 2009/10	84
5.2 Neuzugänge an beruflichen Schulen	87
5.3 Schülerinnen und Schüler nach den Segmenten des beruflichen Ausbildungssystems ..	89
D. Hochschule und hochschulnahe Bildung	93
1. Studierende am Studienort Offenbach	93
2. Studierende mit Wohnort Offenbach	95
3. Ausblick	95
E. Weiterbildung	96
1. Weiterbildungseinrichtungen in der Kommune	96
2. Leistungen und Bildungsangebote der Volkshochschule Offenbach	98
2.1 Die Volkshochschule mit ihrem pädagogischen Angebot	99
2.2 Teilnehmer und Teilnehmerinnen der vhs Offenbach	100
3. Leistungen und Bildungsangebote der Stadtbibliothek	102
3.1 Medienbestand und Ausleihe	103
3.2 Bibliotheksnutzung	103
3.3 Leseförderung	103
Anhang	106
Anhang 1: Methodische Anmerkungen zur frühkindlichen Bildung	106
Anhang 2: Grundtabellen zum Übergang Kita – Schule	107
Anhang 3: Schulbausanierung – Stand 2010 und Ausblick	108
Anhang 4: Grundtabellen zu Schüler/innen an allgemeinbildenden Schulen	109
Anhang 5: Methodische Anmerkungen zum Index bildungsrelevanter sozialer Belastung	111
Anhang 6: Ganztägige Angebote an Offenbacher Schulen Schuljahr 2009/10)	115
Anhang 7: Studierende am Wohnort Offenbach mit Studienort in Hessen	117

Beteiligte Ämter	Amt für Arbeitsförderung, Statistik und Integration; Jugendamt; Staatliches Schulamt für den Landkreis Offenbach und die Stadt Offenbach am Main; Stadtbibliothek Offenbach; Stadtschulamt; Volkshochschule Offenbach
Mitglieder der Fachgruppe Bildungsmonitoring	Herr Dr. M. Franger (Jugendamt), Herr R. Kersten (Regionales Übergangsmanagement), Frau I. Koch-Wenzel (Amt für Statistik), Frau B. Kolodziejski (Amt für Statistik), Frau F. von Küchler (Lernen vor Ort), Frau G. Kulzer (Stadtbibliothek Offenbach), Herr T. Löhr (Stadtschulamt), Frau S. Mazari (Lernen vor Ort), Herr K. Seibel (Dezernat IV), Herr Dr. V. Stürzer (Staatliches Schulamt für den Landkreis Offenbach und die Stadt Offenbach am Main), unter Mitarbeit von A. Braun-Hubert, B. Leissing und R. Priore
Redaktionelle Bearbeitung	S. Mazari unter Mitarbeit von M. Radke Textgärtnerei, und F. von Küchler
Herausgeber	Magistrat der Stadt Offenbach Berliner Straße 100, 63065 Offenbach
Layout, Satz, Titel, Druck	Berthold Druck GmbH, Offenbach

November 2011

Vorwort

Der Erziehungs- und Bildungsbericht Offenbach (EBO) wird in diesem Jahr zum siebten Mal vom Magistrat der Stadt Offenbach und dem Staatlichen Schulamt für den Landkreis Offenbach und die Stadt Offenbach am Main vorgelegt. Der EBO präsentiert sich in neuer Form und mit neuem Titel. So wie es in anderen Bildungsberichten üblich ist, wird in diesem Jahr das Erscheinungsjahr im Titel aufgenommen. Im EBO 2011 wird die bereits im letzten Jahr begonnene Neuausrichtung auf das Lebensbegleitende Lernen fortgeführt und zum ersten Mal die Hochschulbildung mit behandelt. Neu sind in diesem Jahr auch Informationen zum Migrationshintergrund der Bevölkerung, der Offenbacher Kindergartenkinder sowie der Schülerschaft. Die jeweils unterschiedlichen Berechnungsweisen werden im Text erläutert.

Aber auch bereits etablierte Berichtsbereiche werden vertieft. In diesem Jahr stellen Übergänge einen Schwerpunkt dar. Übergänge von einem Lebensabschnitt zum nächsten sind oft auch Bildungsübergänge und mit Anpassungsleistungen an neue Systeme verbunden. In diesem Jahr wird der Übergang von der Kita in die Grundschule näher in den Blick genommen, und es werden hierzu unter anderem Daten aus der Schuleingangsuntersuchung des Stadtgesundheitsamts genutzt. Der Übergang nach dem Besuch von Haupt- oder Realschulen wird mit Auszügen aus dem Bericht des Deutschen Jugendinstituts (DJI) zum Verbleib der Schüler/innen dargestellt. Neu ist auch die vertiefte Betrachtung der Abschlüsse an allgemeinbildenden Schulen. Für Offenbach besonders interessant ist, dass die in der bildungspolitischen Debatte ausdifferenzierten unterschiedlichen Berechnungsarten zur Quote der Schüler/innen ohne Hauptschulabschluss vorgestellt und diskutiert werden. Im Bereich Weiterbildung werden Erkenntnisse aus einer Befragung zum kommunalen Weiterbildungsmarkt dargestellt. Sie ergänzen die fortgeschriebenen Angaben zu den Angeboten der kommunalen Volkshochschule und Stadtbibliothek. Wie von den Stadtverordneten am 18.3.2010 beschlossen, wird auch in diesem Jahr wieder über die Schulsozialarbeit/Jugendhilfe an Schulen berichtet. Dieser Berichtsteil wurde ebenso kompakter gestaltet wie die Darstellung der Bildungsangebote der Volkshochschule. Ausgeweitet wurde der Berichtsteil „Offenbach am Main im Überblick“, in dem über die kommunalen Rahmenbedingungen von Bildung berichtet wird. In diesem Jahr wird es trotz erschwerten Datenzugangs möglich, den Sozialindex für die Grundschulen fortzuführen. Die Pionierarbeit der Jugendhilfeplanung wird hier fortgesetzt.

Wir danken an dieser Stelle allen Aktiven aus dem Amt für Arbeitsförderung, Statistik und Integration, dem Jugendamt, dem Staatlichen Schulamt, dem Stadtschulamt, der Stadtbibliothek und der Volkshochschule. In diesem Jahr hat Frau Dr. Pohl vom Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) wertvolle Impulse für die Weiterentwicklung des EBO gegeben. Besonderer Dank gilt den Mitarbeitern/innen des Programms „Lernen vor Ort“ und hier vor allem Frau Mazari, die die Erarbeitung zentraler Berichtsteile, die fachliche Begleitung und die redaktionelle Bearbeitung übernommen hat.

Birgit Simon
Bürgermeisterin

Paul-Gerhard Weiß
Schuldezernent

Dr. Peter Bieniussa
kommissarischer Leiter des
Staatlichen Schulamts für den Landkreis
Offenbach und die Stadt Offenbach am Main

A. Überblick

1. Offenbach am Main im Überblick

Offenbach am Main ist eine Großstadt im Zentrum der wirtschaftlich dynamischen Rhein-Main-Region. Im Westen grenzt der Bankenstandort Frankfurt direkt an das Stadtgebiet. Der Großflughafen Frankfurt befindet sich in unmittelbarer Nähe. Neben dem Kerngebiet gehören auch die Stadtteile Bieber, Bürgel und Rumpenheim zur Stadt Offenbach.

In Offenbach wohnen Ende des Jahres 2010 knapp 120.000 Menschen. Etwas mehr als 60.000 Einwohner sind Frauen, das entspricht 50,5 Prozent der Bevölkerung. Offenbach zeichnet sich insgesamt durch eine eher „junge“ Stadtbevölkerung aus.¹ Die „jüngeren“ Stadtbezirke sind vor allem in der Innenstadt zu finden. Der „jüngste“ statistische Bezirk ist die Messehalle und der „älteste“ statistische Bezirk ist Bieber.

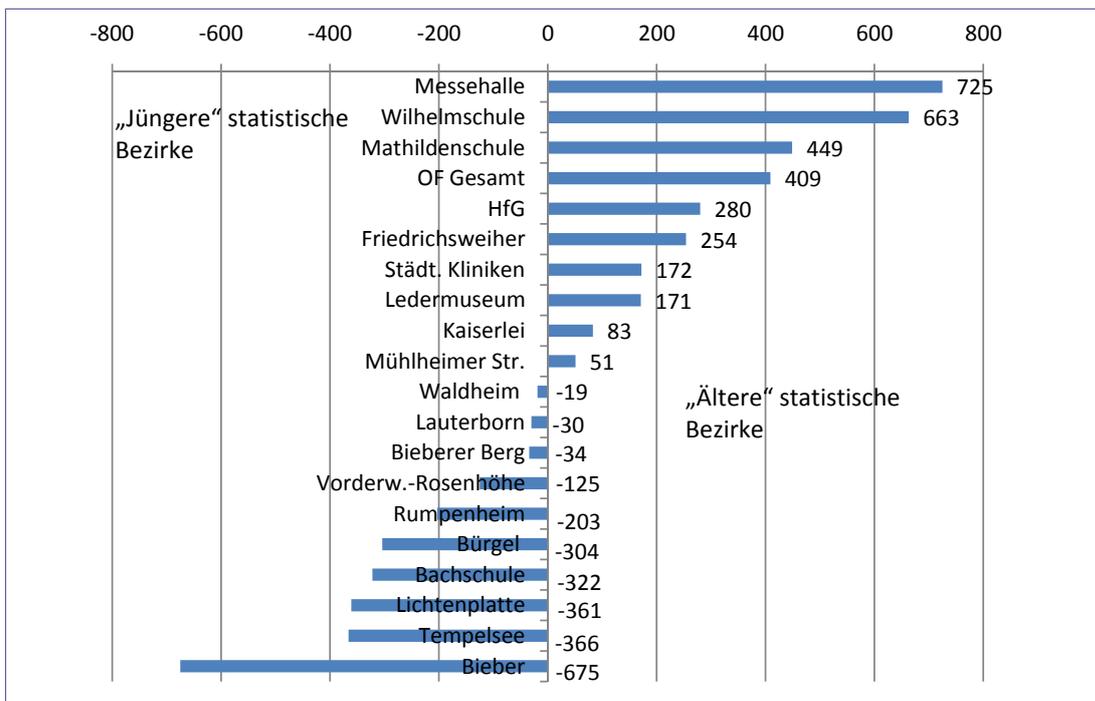


Abbildung A 1.1: Altersstruktur in der Stadt Offenbach im Jahr 2010 nach statistischen Bezirken

Quelle: Kommunale Statistikstelle, eigene Aufbereitung

Im Stadtgebiet leben insgesamt 156 verschiedene Nationalitäten. Die stärksten nichtdeutschen Gruppen sind Türken/innen, die mit knapp 6.900 Bürger/innen 5,8 Prozent der Bevölkerung stellen. Die zweitstärkste Gruppe verfügt über einen italienischen Pass (knapp 3.600;

¹ Subtrahiert man die Bevölkerung im Alter von 65 Jahren und älter von der Bevölkerung unter 18 Jahren so sieht man, in welchem statistischen Bezirk die jungen Einwohner/innen überwiegen (positive Werte) und in welchem statistischen Bezirk eher ältere Bürger/innen wohnen (negative Werte). Dabei zeigt die Übersicht, dass es (statistische) Bezirke gibt, in denen mehr jüngere oder ältere Menschen leben als in anderen.

3 Prozent der Bevölkerung). Es folgen Griechen/innen, die mit knapp 3.550 ebenfalls 3 Prozent der Bevölkerung stellen. Platz vier belegen Bürger/innen aus Polen, die mit knapp 2.900 Bürger/innen noch 2,4 Prozent der Bevölkerung ausmachen, sowie 2.300 Bürger/innen aus Serbien und Montenegro (1,9 Prozent der Bevölkerung). Insgesamt 66.051 Menschen (sowohl mit deutscher als auch mit nichtdeutscher Nationalität) besitzen einen Migrationshintergrund.² Dies entspricht einem Anteil von 55,2 Prozent der Gesamtbevölkerung. Darunter sind knapp 36.900 Nichtdeutsche und 29.158 Deutsche. Von den Deutschen mit Migrationshintergrund sind 20.518 Eingebürgerte und 8.640 Aussiedler/innen. Die statistischen Bezirke mit dem geringsten Anteil an Personen mit Migrationshintergrund sind Rumpenheim (31,8 Prozent), Waldheim (32,7 Prozent) und Bürgel (38,4 Prozent). Die statistischen Bezirke mit dem höchsten Anteil an Personen mit Migrationshintergrund sind Wilhelmschule (72,5 Prozent), Hochschule für Gestaltung (72,7 Prozent) und Mathildenschule (73,8 Prozent).

Seit Jahrzehnten bekommt Offenbach den wirtschaftlichen Strukturwandel drastisch zu spüren. Prägende Industriebranchen wie Leder-, Metall- und Elektroindustrie haben große Teile der Beschäftigten abgebaut bzw. sind nahezu vollständig verschwunden. Neue Dienstleistungsunternehmen konnten zwar angesiedelt werden, aber bei Weitem nicht in dem Maße wie notwendig, um die Arbeitsplatzverluste zu kompensieren. Als innovativer Zweig der Offenbacher Wirtschaft gilt die Kreativwirtschaft laut Kreativgutachten der Stadt (2007): In rund 1.000 Betrieben arbeiten schätzungsweise 10 Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Offenbach.

Die Anzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (Stand: 09/2010) beträgt 2010 rund 45.784 (2009: 44.600). Die Arbeitslosenquote fiel entsprechend auf 11,2 Prozent (2009: 12,8 Prozent). Sie liegt im Vergleichszeitraum in Hessen bei 6,0 Prozent (2009: 7,2 Prozent).³

In Offenbach und Hessen ist das verarbeitende Gewerbe am stärksten vertreten, in dem in Offenbach 15,9 Prozent aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten tätig sind.

Erstaunlich ist, dass freiberufliche, wissenschaftliche und technische Dienstleistungen mit 13,6 Prozent aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten fast doppelt so stark wie in Hessen (7,4 Prozent) vertreten sind.

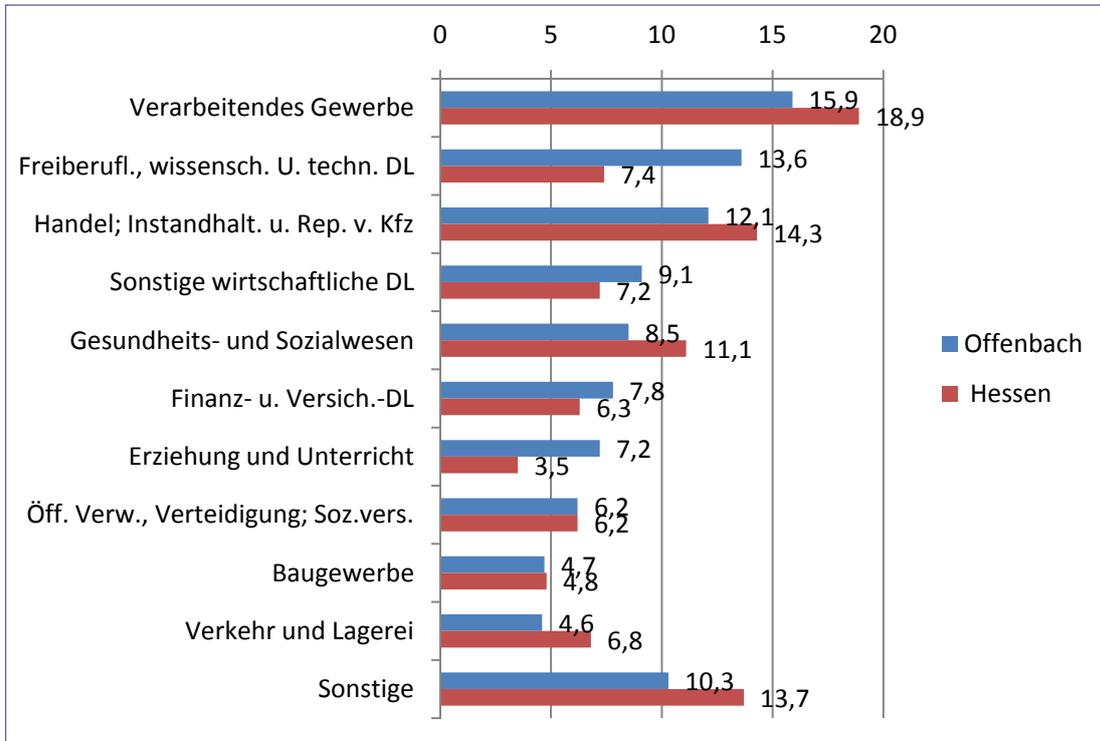
Weniger als 1.500 Personen erhielten SGB-III-Leistungen (Arbeitslosengeld I), während knapp 18.600 Personen Arbeitslosengeld II oder Sozialgeld bezogen (2009: 18.000). Damit erhielten im Jahr 2010 15,7 Prozent der Offenbacher Bevölkerung Leistungen nach dem SGB II (2009: 16,1 Prozent).

2010 wurden 928 Privatinsolvenzverfahren eröffnet (2009: 777) und 338 Unternehmensinsolvenzen (2009: 315). Hier hat sich die Wirtschaftskrise erst verzögert in den zeitlich aufwendigen Verfahren bemerkbar gemacht. Die finanzielle Situation der Stadt Offenbach bleibt weiterhin sehr angespannt. Die Folgen der Wirtschaftskrise werden in den Haushalten von Bund, Ländern und Kommunen noch lange nachwirken. Im Vergleich zum Rechnungsergebnis 2009 sind die Einnahmen aus der Gewerbesteuer im Berichtszeitraum 2010 nochmals um 4 Mio. € auf 47,5 Mio. € zurückgegangen. Die Schlüsselzuweisung ist um 17 Mio. € auf 54,3 Mio. € gesunken und damit drastisch eingebrochen. Das vorläufige Jahresergebnis 2010 beläuft sich auf -66,6 Mio. €.

² Der Migrationshintergrund wurde mit Hilfe des Programms MigraPro erstellt. Dabei werden aus Merkmalen, die im Einwohnermelderegister vorhanden sind, z.B. Herkunft bei Zuzug, Geburtsort, -land oder Vorhandensein einer weiteren Staatsangehörigkeit der persönliche und der familiäre Migrationshintergrund des Einzelnen abgeleitet.

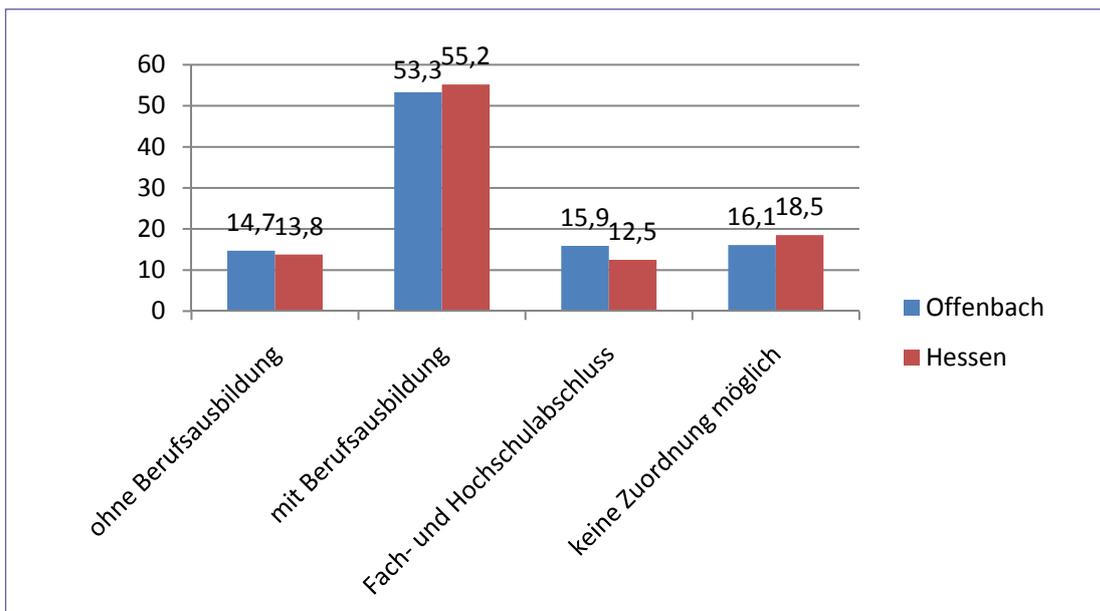
³ Vgl. Statistischer Vierteljahresbericht 4/2010 der kommunalen Statistikstelle.

Abbildung A 1.2: Branchenverteilung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Prozent



Quelle: IAB, Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Stichtag: 30.6.2010

Abbildung A 1.3: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort nach beruflicher Qualifikation in Prozent



Quelle: IAB, Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Stichtag: 30.6.2010

2. Bildung in Offenbach im Überblick

Im Erziehungs- und Bildungsbericht (EBO) 2011 wird ab diesem Jahr das Erstellungsjahr im Titel ausgewiesen. Die Fachgruppe Bildungsmonitoring gleicht den EBO in dieser Hinsicht den anderen Bildungsberichten an. Dieser EBO 2011 enthält in der Regel Daten aus 2010. Die Schuldaten stammen aus dem Schuljahr 2009/10. Wo dies aus Erkenntnisinteresse geboten erscheint, wird bereits auf aktuellere Daten aus dem Jahr 2011 zurückgegriffen.

Wenn von Nichtdeutschen im Text die Rede ist, sind im Bericht Personen ohne einen deutschen Pass gemeint. Die Gruppe der Personen mit Migrationshintergrund umfasst hingegen sowohl Personen mit einem deutschen Pass als auch alle, die keinen deutschen Pass haben. Der Migrationshintergrund wird in den unterschiedlichen Datensystematiken unterschiedlich berechnet. Im vorliegenden EBO wird der Migrationshintergrund der Bevölkerung, der Kinder, die eine Kindertageseinrichtung besuchen, der Kinder, die an der Schuleingangsuntersuchung teilgenommen haben, und der Kinder und Jugendlichen, die eine allgemeinbildende Schule besuchen, ausgewiesen. Im Text wird jeweils erläutert, wie Migrationshintergrund gefasst wird. Diese mühevollen Aufbereitung erfolgt, weil es sich gerade für Offenbach um ein relevantes Merkmal handelt.

Im EBO 2011 wird die bereits im letzten Jahr begonnene Neuausrichtung auf das Lebensbegleitende Lernen fortgeführt und erstmals die Hochschulbildung mit behandelt.

Aber auch bereits etablierte Berichtsbereiche werden vertieft. In diesem Jahr stellen Übergänge einen Schwerpunkt dar. Übergänge von einem Lebensabschnitt zum nächsten sind oft auch Bildungsübergänge und mit Anpassungsleistungen an neue Systeme verbunden. In diesem Jahr wird der Übergang von der Kita in die Grundschule in den Blick genommen. In diesem Jahr konnten Daten dazu unter anderem aus der Schuleingangsuntersuchung genutzt werden. Diese gehen in das Teilkapitel „B 5. Übergang Kita–Grundschule“ ein und wurden zur Validierung des Sozialindex genutzt. Der Übergang nach dem Besuch von Haupt- oder Realschulen wird mit Auszügen aus dem Bericht des Deutschen Jugendinstituts (DJI) zum Verbleib der Schüler/innen dargestellt. Neu ist auch die vertiefte Betrachtung der Abschlüsse an allgemeinbildenden Schulen. Für Offenbach besonders interessant ist, dass die in der bildungspolitischen Debatte ausdifferenzierten unterschiedlichen Berechnungsarten zur Quote der Schüler/innen ohne Hauptschulabschluss vorgestellt und diskutiert werden.

B. Ergebnisse in der Frühkindlichen Bildung

Ab 2010 gilt eine neue Bedarfsdefinition von 35 Prozent der unter Dreijährigen, für die Betreuungsplätze zur Verfügung stehen sollen. Bis Ende 2010 wurde die Zahl der Krippenplätze gegenüber dem Vorjahr um 156 auf 1.000 Plätze erhöht. Dies entspricht einem Deckungsgrad von 77 Prozent. Der Deckungsgrad steigt um 10,7 Prozentpunkte im Vergleich zum Vorjahr.

Auch für die Kinder im Kindergartenalter gibt es seit 2010 eine neue Bedarfsdefinition. Für die Kinder im Kindergartenalter gilt, dass sie einen Rechtsanspruch auf Kindertagesbetreuung besitzen. Das Versorgungsziel liegt bei 98 Prozent der Kinder zwischen vollendetem dritten Lebensjahr und Eintritt in die Schule (vorher: 85 Prozent).

Ende 2010 stehen 4.131 Kindergartenplätze in 59 Kindertageseinrichtungen zur Verfügung. Damit kann 95,4 Prozent des Bedarfs gedeckt werden. Aufgrund der erweiterten Bedarfsdefinition ist der Deckungsgrad trotz Zuwachses um 20 Plätze um 0,7 Prozentpunkte im Vergleich

zum Vorjahr gesunken. Um zukünftig ein bedarfsdeckendes Angebot vorhalten zu können, müssen, bei gleichbleibender Kinderzahl, noch 199 zusätzliche Kindergartenplätze geschaffen werden.

156 behinderte oder von Behinderung bedrohte Kinder in Offenbach erhalten 2010 einen Kindergarten- oder Hortplatz, in der Regel in Gestalt von Einzelintegration in bestehende Kindergruppen.

Einen bedeutenden Stellenwert nimmt in Offenbach die Sprachförderung in den Kindertagesstätten ein. Sprachförderung in Kindergärten erhalten überwiegend die Kinder mit Migrationshintergrund deren Muttersprache nicht Deutsch ist. Von insgesamt 1.809 im Jahr 2010 sprachgeförderten Kindern erhielten 252 (14 Prozent) Kinder Sprachförderung in Einrichtungen freier Träger. Von den sprachgeförderten Kindern mit Migrationshintergrund hatten 1.125 (62 Prozent) einen deutschen Pass. Als Bedarf wird seit dem EBO 2011 eine Quote von 75 Prozent der Kinder im Kindergarten angesetzt. Die Sprachförderung erfolgt in allen städtischen Kindertagesstätten nach dem Programm Kon-Lab des Schweizer Sprachwissenschaftlers Zvi Penner und kostete ca. 1,39 Mio. €, davon steuerte das Land 528.975 € bei.

Wie im letzten Jahr werden beträchtliche Anstrengungen unternommen, die Leitungen und Erzieherinnen der städtischen Kindertagesstätten in dem Programm „Weiterentwicklung der pädagogischen Qualität“ (mit Hilfe des Instituts für Bildungswissenschaften der Universität Wien) in zehn Bausteinen zu qualifizieren.

2010 wurden außerdem in fünf Qualifizierungskursen insgesamt 57 Tagespflegepersonen an 38 Tagen geschult. Zusätzlich haben 48 Tagespflegepersonen an Fortbildungsveranstaltungen, die von der vhs oder von der Evangelischen Familienbildungsstätte durchgeführt wurden, teilgenommen.

Die Gebühren der Kindertagesbetreuung wurden 2010 für 2.635 Kinder komplett übernommen, für weitere 89 teilweise. Anteilig entspricht das einer Kostenübernahme für rund 56 Prozent der betreuten Kinder. Für 2.150 Kinder übernahmen die Eltern den vollständigen Beitragssatz.

Das Kindertageseinrichtungen auch Bildungsorte sind, zeigt sich nicht zuletzt in den zusätzlich zum Regelangebot abgehaltenen 134 thematischen Veranstaltungen für Eltern und Kinder, die 2010 über 8.299 Personen erreichten (2009: 7.400).

Übergänge von der Kita in die Grundschule

Im Schuljahr 2009/10 besuchen 103 Schüler/innen die elf Vorklassen in der Stadt Offenbach. 35 Prozent der Kinder sind Mädchen (insgesamt: 37) und 26 Prozent Nichtdeutsche (insgesamt: 27). 19 Kinder aus Vorklassen befinden sich an der Förderschule.

Im Schuljahr 2009/10 haben fünf Grundschulen Vorlaufkurse eingerichtet. 1.160 Schüler/innen wurden im Schuljahr 2009/10 eingeschult. Drei Viertel der Schüler/innen wurden regulär eingeschult (Hessen: 78 Prozent). Vorzeitig eingeschult wurden in Offenbach und Hessen jeweils 13 Prozent der Schüler/innen (Mädchen: 15,4 Prozent; Jungen: 10,4 Prozent). Bereits im Schuljahr 2008/09 schulpflichtig, aber erst zum laufenden Schuljahr 2009/10 eingeschult wurden in Offenbach mehr Kinder (12 Prozent) als in Hessen (10 Prozent). Die Nationalität der Schüler/innen bei der Einschulung wurde nicht ausgewiesen.

Die Schuleingangsuntersuchungen zeigen, dass Kinder ohne Migrationshintergrund seltener von Übergewicht betroffen sind als Kinder mit Migrationshintergrund. Die Kinder mit unauffälli-

gem Sprachbefund nehmen im Vergleich der Jahre 2007 bis 2010 zu. Je länger die Kinder eine Kindertageseinrichtung besuchen, desto seltener weisen sie Sprachauffälligkeiten auf.

C. Bildung im Schulalter 2010

Ergebnisse der Statistik der allgemeinbildenden Schulen

13.172 Schüler/innen besuchten im Schuljahr 2009/10 die Klassen 1 bis 13 an allen allgemeinbildenden Offenbacher Schulen (2008/09: 13.015). Davon waren 51 Prozent Schülerinnen (2008/09: 52 Prozent) und 49 Prozent Schüler (2008/09: 48 Prozent). Während in Offenbach die Anzahl der Schüler/innen stieg, war hessenweit ein Rückgang zu verzeichnen (2009/10 zu 2008/09: -6.700 Schüler/innen).

4.648 Kinder besuchten in Offenbach die **Primarstufe** (2008/09: 4.563): Davon waren 35 Schüler/innen in der Eingangsstufe und 198 an Förderschulen gemeldet. Die Schülerzahl in der Primarstufe ist gegenüber dem Schuljahr 2008/09 leicht gestiegen. Seit dem Schuljahr 2006/07 sinkt der Anteil Nichtdeutscher im Vergleich zum Vorjahr jährlich um 5 Prozent. Allerdings war der Anteil nichtdeutscher Grundschüler/innen mit 25 Prozent immer noch knapp dreimal so hoch wie im Hessendurchschnitt (9 Prozent).

Der **Index bildungsrelevanter sozialer Belastungen für Grundschuleinzugsbezirke** wird in diesem Jahr fortgeführt. Neu sind zwei Leistungskennzahlen: Zum einen der Anteil der Klassenwiederholer an allen Grundschulern und zum zweiten die Differenz der nationalen Gymnasialüberweisungsquoten. Diese zweite Kennzahl gibt Aufschluss darüber, wie weit es gelingt, die Bildungsbenachteiligung, die ausländische Grundschüler im Durchschnitt aufweisen, auszugleichen. Die Ergebnisse der Untersuchung der Zusammenhänge zwischen Sozialindex und Leistungsdaten in den Grundschulen zeigen deren Leistungen unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Anteile sozial- und damit bildungsbenachteiligter Schüler.

Übergänge im Allgemeinen und eben auch der Übergang von der Grundschule in weiterführende Schulen stellen für viele Kinder eine riskante Phase in der Bildungsbiografie dar. Der Anteil der Übergänge auf die Förderstufe hat zugenommen. 30 Prozent der Übergänge finden im Schuljahr 2009/10 in die Förderstufe statt (2008/09: 28 Prozent). Der Anteil der Übergänge auf das Gymnasium (43 Prozent, 2008/09: 44 Prozent) und auf die Integrierte Gesamtschule (26 Prozent, 2008/09: 28 Prozent) ist im Vergleich zum Schuljahr 2008/09 leicht gesunken. Die geschlechtsspezifischen Unterschiede bei diesem Übergang haben sich im Vergleich zum Vorjahr verstärkt. 25 Prozent der Mädchen wechseln auf die Förderstufe (Jungen: 35 Prozent), während 48 Prozent der Mädchen auf das Gymnasium wechseln (Jungen: 38 Prozent).

Die Schülerzahl an der Sekundarstufe I ist im Vergleich zum Vorjahr nahezu unverändert (7.130). Die Bedeutungsabnahme der Haupt- und Realschule setzte sich fort. Den stärksten Zuwachs konnten erneut die Offenbacher Gesamtschulen verzeichnen. Ihr Anteil an der Schülerschaft in der Sekundarstufe I beträgt nun 22,4 Prozent (2008/09: 20,7 Prozent). Da die Übergänge auf die Gesamtschulen nach der vierten Klasse etwas gesunken sind, kann dieser Umstand nur durch Schulartwechsel in der Sekundarstufe I begründet sein. Der Anteil der Schüler/innen mit Migrationshintergrund liegt in der Sekundarstufe I bei 55 Prozent. Er schwankt von 71 Prozent (Förderstufe), 68 Prozent (Hauptschulzweig) über 66 Prozent (Realschulzweig) bis 43 Prozent an den Gymnasien.

Von den **810 Zehntklässlern/innen** des Schuljahrs 2008/09 gehen **484 zur Sekundarstufe II** über (2008/09: 449). 60 Prozent der Zehntklässler setzen ihre Schullaufbahn in der gymnasialen Oberstufe fort. Das sind drei Prozentpunkte mehr als im Vorjahr und sieben Prozentpunkte mehr als in Hessen.

Die **Sekundarstufe II umfasst die Jahrgangsstufen 11 bis 13** und wird in Offenbach von insgesamt **1.347 Schülern/innen (2008/09: 1.299)** besucht. In Offenbach ist der Anteil der nichtdeutschen Oberstufenschüler/innen gegenüber dem Vorjahr leicht gestiegen und mit 24 Prozent mehr als dreimal so groß wie im Hessendurchschnitt (7 Prozent).

Die meisten **Klassenwiederholungen** finden 2010 in der sechsten, achten und elften Jahrgangsstufe statt. Bereits im ersten Schuljahr wiederholen allerdings 21 Kinder die erste Klasse.

In der vertieften Betrachtung des **Hauptschulabschlusses** werden die in der bildungspolitischen Debatte verwandten unterschiedlichen Quotierungsverfahren zur Berechnung der Quote derjenigen ohne Hauptschulabschluss angewendet. Demnach sind je nach gewählter Quotierungsweise unterschiedliche Werte ermittelbar. 1.294 Schüler/innen der Stadt Offenbach gingen 2009/10 von der Schule ab. Im Schuljahr 2009/10 haben 133 Schüler/innen die jeweiligen Schulformen (Förderschule, Haupt- und Realschulzweig) ohne Hauptschulabschluss verlassen. 38 Schüler/innen haben die Förderschule mit einem Abschluss an der Schule für praktisch Bildbare (9) oder mit einem Abschluss der Schule für Lernhilfe (29) verlassen. Da diese Abschlüsse mit einem Nicht-Erreichen des Hauptschulabschlusses gleichgesetzt werden, werden diese Schüler/innen der Gruppe ohne Hauptschulabschluss zugeordnet.

Der Bericht stellt in einem kurzen Kapitel die Informationen zu den **besonderen Betreuungs-, Bildungs- und Fördermaßnahmen für bestimmte Zielgruppen** an Schulen vor und geht dabei auf herkunftssprachlichen Unterricht, Sprachförderung für Schüler/innen mit Migrationshintergrund, Intensivklassen ebenso ein wie auf die Gewaltprävention. Aufgrund unveränderter Datenlage entfallen in diesem Jahr die Ausführungen zur Suchtprävention, Angebote für Hochbegabte und das Arbeitsspektrum der Offenbacher Erziehungsberatung. Ein weiterer Abschnitt ist **den Bildungs- und Förderangeboten der städtischen Jugendeinrichtungen** gewidmet, die sich an Schüler/innen richten, wie z.B. Lern- und Hausaufgabenhilfen und Beratungsangebote zum Übergang Schule–Beruf, oder die auch allgemein auf die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen bezogen sind. Hier werden über 14.500 Teilnehmende mit über 230 Angeboten erreicht.

Offenbach hat im Hinblick auf die Bildungsoffensive der Stadt dem Bereich der **ganztägigen Arbeit an Grund- und Förderschulen sowie an weiterführenden Schulen und Horten** schon lange besondere Aufmerksamkeit geschenkt und dafür sowohl Fremdmittel eingeworben als auch eigene Mittel eingesetzt. Dem entspricht auch die Vielzahl der eingeschlagenen Wege. Es finden sich Schulen, die nach den Richtlinien des Hessischen Kultusministeriums eine pädagogische Mittagsbetreuung anbieten. Es gibt die Form der kooperativen Ganztagschule mit gebundener Konzeption und die Form der kooperativen Ganztagschule mit offener Konzeption. Eine detaillierte Übersicht befindet sich im Anhang. Auf der Eigeninitiative der Schulen, unterstützt von ihren Fördervereinen, beruhen die Betreuungsangebote (verlässliche Schulzeiten), die an Grund- und Förderschulen vorhanden sind. Einen eigenen Weg hat die Stadt mit der Einrichtung von Ganztagsklassen und mit dem u.a. durch Landesmittel geförderten „Kooperativen und schülerzentrierten Ganztagschulprojekt“ (KUS) eingeschlagen, beide Formen werden weiter unten erläutert.

In Offenbach gibt es **1.017 Hortplätze (2009: 942)**. 2010 wurde eine neue Bedarfsberechnung angewendet, die nun 25 Prozent der Grundschul Kinder zugrunde legt und nicht mehr 22 Prozent.

Das Kapitel **Schulsozialarbeit bzw. Jugendhilfe an Schulen** ist aufgrund des Beschlusses der Stadtverordnetenversammlung vom 18.3.2010 entstanden (vgl. EBO 2009, S. 98). Es bündelt erstmals zusammenhängend die Ressourcen und führt die unterschiedlichen Angebote zusammen. Im Vergleich zum Vorjahr wird ein stärkerer Institutionalierungsgrad der Jugendhilfe an Schulen bzw. Schulsozialarbeit erreicht. Dies zeigt sich beispielsweise an insgesamt zehn Stellen (berechnet als Vollzeitstellen), die das Jugendamt für die Schulsozialarbeit bzw. Jugendhilfe an Schulen einbringt. Die gestiegene Bedeutung der Kooperation mit den Schulen kommt auch in der im März 2010 hierfür innerhalb der Abteilung Kinder- und Jugendarbeit des Jugendamtes neu geschaffenen Fachstelle Bildung / Kooperation Jugendhilfe-Schule zum Ausdruck.

Seit dem Jahr 2002 gibt es an der Geschwister-Scholl-Schule außerdem eine Schulsozialarbeit, die vom Verein CVJM getragen wird und mit einem Umfang von 1,6 Stellen ausgestattet ist, und an der Fröbelschule gibt es eine halbe Stelle Schulsozialarbeit, finanziert durch die Stadt, angesiedelt beim Verein Behindertenhilfe Stadt und Kreis Offenbach.

Wie im letzten Jahr werden die beruflichen Schulen mit einbezogen. Der dadurch erreichte allgemeine Überblick enthält allerdings aufgrund der Datenlage einige Unschärfen. Offenbach ist Standort von vier beruflichen Schulen (und einer privaten Ersatzschule) von denen sich eine allerdings in Trägerschaft des Kreises Offenbach befindet (August-Bebel-Schule). Im Schuljahr 2009/10 besuchten 6.961 (2008/09: 6.890) Schüler/innen die vier beruflichen Schulen im Stadtgebiet Offenbach, von denen jedoch nur ein knappes Drittel auch in Offenbach wohnt. Die Neuzugänge an den beruflichen Schulen in Offenbach verfügen zu 58 Prozent (2008/09: 46 Prozent) über einen mittleren Bildungsabschluss und zu 35 Prozent (2008/09: 30 Prozent) über einen Hauptschulabschluss. Beide Werte liegen über dem Landesdurchschnitt. Gut 60 Prozent der Schülerschaft an den beruflichen Schulen in Offenbach besucht wie im Schuljahr 2008/09 den Berufsschulzweig. 72 Prozent (2008/09: 70 Prozent) der Männer, aber nur 53 Prozent (2008/09: 52 Prozent) der Frauen absolvieren eine duale Ausbildung, während 20 Prozent (2008/09: 21 Prozent) der Frauen, aber nur 4 Prozent (2008/09: 3 Prozent) der Männer eine Berufsausbildung an einer Schule durchlaufen. Deutsche Berufsschüler/innen gingen größtenteils – zu über zwei Dritteln – einer dualen Ausbildung nach. Schüler/innen ohne deutschen Pass nahmen am häufigsten – fast zur Hälfte – an Maßnahmen des Übergangssystems teil.

D. Hochschule und hochschulnahe Bildung

Neu ist in diesem Jahr der Berichtsteil zur Hochschule für Gestaltung in Offenbach und zu hochschulnaher Ausbildung. Darin gehen **Daten zu den Studierenden am Studienort sowie am Wohnort Offenbach** ein. In drei Einrichtungen in Offenbach kann eine hochschulische oder hochschulnahe Ausbildung absolviert werden: an der Hochschule für Gestaltung, an der Hessischen Berufsakademie und an der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie (VWA) in Offenbach. Die Studierenden der Hochschule für Gestaltung sind stärker international zusammengesetzt als im hessischen Vergleich. Der gesamte Anteil der Studierenden an der Bevölkerung im Alter von 18 bis 25 Jahren mit Wohnsitz Offenbach ist mit 36,7 Prozent der zweithöchste im „Bildungsverflechtungsraum Frankfurt/Rhein-Main“.

E. Weiterbildung

Der letzte Teil (E) des Erziehungs- und Bildungsberichts 2011 enthält Daten und Informationen zu den **städtischen Weiterbildungsangeboten bzw. -institutionen**, der Stadtbibliothek und der Volkshochschule Offenbach.

57 Prozent der Angebote und 61,5 Prozent der Teilnahmefälle der in einer Erhebung der Offenbacher Weiterbildung erfragten Angebote entfallen auf Angebote zur Förderung der persönlichen Entfaltung und sozialen Teilhabe. Die meisten Unterrichtsstunden werden allerdings in der beruflichen Weiterbildung abgeleistet. 56,5 Prozent aller Unterrichtsstunden werden für die Vermittlung von berufsfachlichen Kompetenzen und Qualifikationen verwendet. Kleinere Anbieter (unter 20.000 Unterrichtsstunden im Jahr) bedienen vor allem das Marktsegment der Förderung der persönlichen Entfaltung und sozialen Teilhabe. Größere Weiterbildungseinrichtungen (20.000 Unterrichtsstunden im Jahr und mehr) sorgen maßgeblich für Angebote zur Vermittlung von berufsfachlichen Kompetenzen / Qualifikationen.

Die **Volkshochschule** hat im Jahr 2010 1.133 Kurse mit 33.359 Unterrichtsstunden und 12.190 Belegungen durchgeführt. Ihr komplexes Programmangebot ist an der spezifischen Bevölkerungsstruktur von Offenbach ausgerichtet. Die Volkshochschule arbeitet mit an der Weiterentwicklung der Bildungsinfrastruktur für Lebenslanges Lernen in Offenbach und ist dementsprechend mit allen Bildungsbereichen und -institutionen vernetzt.

Die **Stadtbibliothek Offenbach** hat 2010 ca. 282.000 Besucher (2009: ca. 260.000). Sie verzeichnet eine Gesamtausleihe von ca. 438.000 Medien durch ca. 12.000 aktive Entleiher. Hinzu kommen unter anderem rund 100 Veranstaltungen für Kinder.

B. Frühkindliche Bildung

Planungsregionen der Kindertagesbetreuung in Offenbach



Zusammensetzung der Planungsregionen aus statistischen Bezirken:

Innenstadt Nord = HfG, Wilhelmschule, Messehalle, Kaiserlei, Ledermuseum, Mathildenschule

Innenstadt Süd = Städt. Kliniken, Friedrichsweiher, Bachschule, Lichtenplatte

Süden = Lauterborn, Vorderwald-Rosenhöhe, Tempelsee

Südosten = Bieberer Berg, Bieber

Nordosten = Mühlheimer Straße, Waldheim, Bürgel, Rumpenheim

Die Entwicklung und der aktuelle Ausbaustand der Kindertagesbetreuung in der Stadt Offenbach wird als Gegenüberstellung von Angebot an und Bedarf bzw. Nachfrage nach Betreuungsplätzen in Kindertageseinrichtungen oder bei Tagespflegepersonen dargestellt. Die Gründe für die Wahl dieser Darstellungsform werden für die diesbezüglich interessierten Leser/innen im Anhang 1 zu diesem Kapitel in einem methodischen Exkurs erläutert.⁴ Die Berechnung der Nachfrage nach Krippen-, Kindergarten- und Hortplätzen basiert auf der Erstwohnsitzbevölkerung der entsprechenden Altersgruppen. Das dieser Nachfrage gegenübergestellte Angebot besteht aus den per Betriebs- bzw. Pflegeerlaubnis festgelegten Betreuungsplatzkapazitäten. Die Differenzen zwischen Angebot und Nachfrage werden, differenziert nach fünf Planungsregionen, dargestellt. Diese Planungsregionen sind auf der vorherigen Seite abgebildet.

1. Tageseinrichtungen für Kinder

Tageseinrichtungen für Kinder sind nach Altersgruppen in Krippen (bis unter 3 Jahre alte Kleinkinder), Kindergärten (Kinder ab vollendetem 3. Lebensjahr bis zum Schuleintritt) und Horten (Schulkinder bis zum 10. Lebensjahr) differenziert. Die Plätze in altersübergreifenden Kindergruppen werden für die Angebotsdarstellung jeweils diesen drei Einrichtungsformen zugeordnet. In Kindertageseinrichtungen werden Kinder in Gruppen gefördert. Der Förderauftrag umfasst Erziehung, Bildung und Betreuung. Zudem sollen Kindertageseinrichtungen die Vereinbarkeit von Beruf und Familie unterstützen. Entsprechend dem chronologischen Aufbau des vorliegenden Bildungs- und Erziehungsberichts wird die Hortbetreuung im nachfolgenden Kapitel C „Bildung im Schulalter“ dargestellt.

Die Bestimmung der Nachfrage bzw. die zugrunde liegende Bedarfsdefinition erfolgt durch die Offenbacher Stadtverordnetenversammlung. In einem diesbezüglichen Grundsatzbeschluss vom Mai 2010 wurden neue, erweiterte Bedarfsdefinitionen für Krippen, Kindergärten und Horten⁵ beschlossen. Auf diesen neuen Zielvorgaben basieren alle in diesem Bericht verwendeten Angebotsberechnungen, auch diejenigen zurückliegender Jahre. Die Vergleichbarkeit der nachfolgend dargestellten Angebots-Nachfrage-Differenzen mit denjenigen vorheriger Bildungs- und Erziehungsberichte ist deshalb nur sehr eingeschränkt möglich. Die Daten zu den Angeboten (in) der Kindertagesbetreuung entstammen der Verwaltung des Eigenbetriebs Kindertagesstätten Offenbach (EKO), den Nachfrageberechnungen liegen die vom kommunalen Gebietsrechenzentrum (ekom21) bezogenen Einwohnermeldedaten zum Stichtag 31.12.2010 zugrunde. Die Datenberechnung und -aufbereitung wurde von der Jugendhilfeplanung der Stadt Offenbach durchgeführt.

⁴ Die Lektüre dieses und weiterer methodischer Exkurse stellen keine notwendigen Voraussetzungen für das Verständnis des Textes dar.

⁵ Im Krippenbereich 35% (vorher 22%), im Kindergartenbereich 98% (vorher 85%) und im Hortbereich 25% (vorher 22%).

1.1 Krippenalter

Bis Ende 2010 wurde die Zahl der Krippenplätze gegenüber dem Vorjahr um 156 auf 1.000 Plätze erhöht. Gemessen an der ab 2010 geltenden erweiterten Bedarfsdefinition von 35 Prozent der unter Dreijährigen (bis 2009 lag die Bedarfsdefinition bei 22 Prozent dieser Altersspanne) entspricht das einem Deckungsgrad von 77 Prozent. Gegenüber 2009 steigt dieser Deckungsgrad um 10,7 Prozent. Bleibt die Zahl der Kleinkinder in den kommenden Jahren konstant, werden bis 2013 noch 298 zusätzliche Krippenplätze benötigt.

Das Angebot an Krippenplätzen setzt sich aus Plätzen in Kindertageseinrichtungen und bei Tagesspflegepersonen (Tagesmütter) zusammen. Bei der Nachfrage wird hier in Tabelle B 1.1 die aktuelle Bedarfsdefinition, auch rückwirkend für das Jahr 2009, zugrunde gelegt.

Tabelle B 1.1: Angebot* und Nachfrage (gleich 35 Prozent der Kinder bis unter 3 Jahre) nach Krippenplätzen im Dezember 2009 und 2010

Stadt-region	Dezember 2009			Dezember 2010		
	Nachfrage	Angebot	Deckungs-grad	Nachfrage	Angebot	Deckungs-grad
Innenstadt Nord	476	319	67,0%	480	420	87,5%
Innenstadt Süd	275	157	57,1%	284	214	75,4%
Süden	217	122	56,2%	215	130	60,5%
Südosten	167	155	92,8%	180	144	80,0%
Nordosten	138	91	65,9%	139	92	66,2%
Gesamt	1.273	844	66,3%	1.298	1.000	77,0%

*Das Angebot 2010 setzt sich zusammen aus 592 Betriebserlaubnisplätzen in Einrichtungen und 408 Pflegeerlaubnisplätzen (320 Plätze im Jahr 2009) bei Tagesspflegepersonen.

Die Tabelle zeigt die Angebots-Nachfrage-Verhältnisse in den fünf Stadtregionen für Dezember 2009 und Dezember 2010. Zum Stichtag 31.12.2010 ergibt sich eine Nachfrage in Höhe von 1.298 Krippenplätzen. Dem stehen zu eben diesem Stichtag 1.000 angebotene Plätze gegenüber, 592 Betriebserlaubnisplätze in Kindertageseinrichtungen und 408 Pflegeerlaubnisplätze in Tagesspflegestellen.⁶ Die Betriebserlaubnisplätze befinden sich überwiegend (533) in Einrichtungen freier Träger. Gegenüber dem Vorjahr (insgesamt 844 Plätze, davon 320 in Tagesspflege) sind 156 Plätze, das entspricht einer anteiligen Zunahme von 19 Prozent, hinzugekommen. Der Deckungsgrad von 77 Prozent im Jahr 2010 (gegenüber 66,3 Prozent im Jahr 2009) gibt den Anteil der – mit 35 Prozent der Altersspanne definierten – Nachfrage an, der durch die vorgehaltene Platzkapazität abgedeckt werden kann. Allerdings zeigt die raumdifferenzierte Betrachtung erhebliche regionale Differenzen in der Bedarfsdeckung. Trotz deutlicher Erhöhung des Gesamtdeckungsgrades gegenüber 2009 bleiben auch 2010 insbesondere in

⁶ Im Gegensatz zur Darstellung der Platzkapazität 2009 im vorjährigen Erziehungs- und Bildungsbericht werden hier im Bereich der Kindertagespflege die Pflegeerlaubnisplätze und nicht mehr deren Belegung dargestellt.

den Stadtregionen „Süden“ und „Nordosten“ noch erhebliche Deckungslücken in der Kleinkinderbetreuung.

Gemessen an der erweiterten Bedarfsdefinition kann mit der Ende 2010 vorgehaltenen Betreuungskapazität bereits 77 Prozent des Bedarfs an Tagesbetreuung für Kinder bis unter 3 Jahre abgedeckt werden. Die Bereitstellung eines bedarfsdeckenden Angebots bis 2013 erfordert, unter gleichbleibenden Nachfragebedingungen, die Schaffung von 298 zusätzlichen Plätzen. Der damit bis 2013 jährlich erforderliche Zuwachs um ca. 100 Betreuungsplätze wird 2011 mit 122 zusätzlichen Betriebs- bzw. Pflegeerlaubnisplätzen zum Jahresende erreicht werden.

1.2 Kindergartenalter

Im Dezember 2010 stehen 4.131 Kindergartenplätze in insgesamt 59 Kindertageseinrichtungen zur Verfügung. Unter Zugrundelegung der ab 2010 geltenden erweiterten Bedarfsdefinition (98 Prozent anstelle von 85 Prozent der Altersspanne) kann mit der Ende 2010 erreichten Platzkapazität 95,4 Prozent der Nachfrage gedeckt werden. Um zukünftig ein bedarfsdeckendes Angebot vorhalten zu können, müssen, bei gleichbleibender Kinderzahl, noch 199 zusätzliche Kindergartenplätze geschaffen werden.

Kinder vom vollendeten 3. Lebensjahr bis zur Einschulung haben einen Rechtsanspruch auf Kindertagesbetreuung. Laut Offenbacher Stadtverordnetenbeschluss aus dem Jahr 2010⁷ sollen für 98 Prozent dieser Rechtsanspruchspopulation Kindergartenplätze zur Verfügung stehen. Somit fungiert dieser Prozentanteil – und nicht die Gesamtheit der Kinder zwischen vollendetem dritten Lebensjahr und Einschulung – hier als Bedarfs- bzw. Nachfragegröße. Die Ablösung der alten von 1996 bis 2009 gültigen Bedarfsdefinition von 85 Prozent der Altersspanne ist darin begründet, dass zwar bereits seit Ende 2006 – mit dann 3.900 Kindergartenplätzen – ein den so definierten Bedarf deckendes Angebot vorgehalten wird, andererseits es aber weiterhin umfangreiche Wartelisten für Kindergartenplätze gab und aktuell immer noch gibt, obwohl zwischenzeitlich weitere Kindergartenplätze geschaffen wurden. Im Jahr 2009 standen, trotz eines formalen Bedarfsdeckungsgrades von 111 Prozent im Jahresmittel 204 Kinder auf Wartelisten des EKO. Dementsprechend wurde bereits im Bildungsbericht 2007 festgestellt:

„dass die reale Nachfrageentwicklung die administrative Bedarfsdefinition zu ‚überholen‘ beginnt.“ (EBO 2007, S. 9)

Innerhalb eines Jahres schwankt der Umfang der Rechtsanspruchskinder und im Gefolge die Nachfrage nach Kindergartenplätzen erheblich. So betrug im Juli 2010 der Umfang dieser Population 4.923 Kinder, nach Schuljahresbeginn im August desselben Jahres nur noch 3.880 Kinder. In der folgenden Tabelle B 1.2 werden deshalb die Jahresmittelwerte der Populationen der Jahre 2009 und 2010 als Basis für die Berechnung der Nachfrage verwandt. Der Nachfrage (d.h. 98 Prozent der gemittelten Rechtsanspruchspopulation) werden die jeweils zum Jahresende nach Betriebserlaubnis vorgehaltenen Plätze – unter Zugrundelegung der aktuell gültigen Gruppengrößen von 25 Kindern – als Angebot gegenübergestellt.

⁷ Stadtverordnetenbeschluss I (A)591 vom 6.5.2010.

Tabelle B 1.2: Angebot und Nachfrage (gleich 98 Prozent der Alterspopulation) nach Kindergartenplätzen in den Stadtregionen von 2009 bis 2010

Stadtregion	Nachfrage Mittel 2009	Angebot Dez. 2009	Deckung 2009	Nachfrage Mittel 2010	Angebot Dez. 2010	Deckung 2010
Innenstadt Nord	1.503	1.447	96,3%	1.513	1.449	95,8%
Innenstadt Süd	860	1.038	120,7%	867	993	114,5%
Süden	772	629	81,5%	791	662	83,7%
Südosten	607	500	82,4%	624	510	81,7%
Nordosten	535	497	92,9%	535	517	96,6%
OF Gesamt	4.277	4.111	96,1%	4.330	4.131	95,4%

Wie Tabelle B 1.2 zeigt, hat sich für Offenbach insgesamt das Kindergarten-Platzangebot von Dezember 2009 bis Dezember 2010 um 20 Plätze erhöht. Von den insgesamt 4.131 Kindergartenplätzen befinden sich 1.836 in privater und 2.295 in öffentlicher Trägerschaft. Die Nachfrage ist demgegenüber infolge eines kräftigen Bevölkerungswachstums um 53 Plätze gestiegen. Deshalb ist der gesamtstädtische Angebotsdeckungsgrad um 0,7 Prozent auf 95,4 Prozent zurückgegangen. Im Betrachtungszeitraum weisen die Stadtregionen Süden und Südosten die niedrigsten Deckungsquoten auf. Für ein bedarfsgerechtes Platzangebot fehlen insgesamt noch 199 Kindergartenplätze.

2. Besondere Förder- und Unterstützungsangebote

In den folgenden drei Unterkapiteln werden zunächst Angebote, Maßnahmen und Aufwendungen in der Kindertagesbetreuung dargestellt, die auf die gesellschaftliche Teilhabe von Kindern mit besonderem Förderbedarf zielen. Kinder mit besonderem Förderbedarf sind Kinder mit nichtdeutscher Muttersprache und ohne ausreichende deutsche Sprachkenntnisse, Kinder aus einkommensschwachen Elternhäusern sowie behinderte oder von Behinderung bedrohte Kinder. Im Anschluss werden die im Jahr 2010 erbrachten Bildungsprojekte des Eigenbetriebs Kindertagesstätten Offenbach, die zusätzlich zum Regelangebot und zur allgemeinen Sprachförderung in den Kindergärten durchgeführt wurden, beschrieben.

2.1 Integration von Kindern mit (drohender) Behinderung in Regelkindergärten

Alle behinderten oder von Behinderung bedrohten Kinder, für die Kindertagesbetreuung nachgefragt wird, erhalten einen Kindergarten- oder Hortplatz, in der Regel zusammen mit nichtbehinderten Kindern in „normalen“ Kindergruppen (Einzelintegration). Im Jahr 2010 waren das 156 Kinder.

Soweit Art und Schwere der Behinderung es erlauben, erhalten, nach SGB IX (Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen) anerkannte behinderte oder von Behinderung bedrohte Kinder

einen Kindergarten- oder Hortplatz. Alle diese Kinder zwischen vollendetem drittem und zehntem Lebensjahr, deren Eltern Kindertagesbetreuung nachfragen, erhalten in Offenbach einen Kindergarten- oder Hortplatz im EKO ausnahmslos in Kindergruppen zusammen mit nichtbehinderten Kindern.

Tabelle B 2.1: Integrationsplätze für behinderte oder von Behinderung bedrohte Kinder in Kindergärten/Horten nach Regionen

	2008	2009	2010
Innenstadt Nord	59	50	74
Innenstadt Süd	21	24	22
Süden	20	29	30
Südosten	8	5	13
Nordosten	9	15	17
OF Gesamt	117	123	156

Weil es keine Meldepflicht für Behinderungen gibt und weil alle behinderten oder von Behinderung bedrohten Kinder auf Wunsch der Eltern einen Kindergarten- oder Hortplatz bekommen, enthält die Tabelle B 2.1 keine Gegenüberstellung von Angebot und Nachfrage.

Die pädagogischen, Betreuungs- und pflegerischen Anforderungen sind für diese Kinder mit erhöhten Förderbedarfen naturgemäß anspruchsvoller. Deshalb werden die Ressourcen für diese Kindergartengruppen erhöht, indem die Gruppengröße von 25 Kindern bei Aufnahme von ein oder zwei behinderten Kindern um fünf Kinder reduziert wird. Bei drei Integrationskindern sollte, nach Maßgabe des Einzelfalls, die Gesamtgröße der Gruppe zwischen 16 und 18 Kindern liegen. Bei vier oder fünf Kindern mit Integrationsbedarf (fünf beeinträchtigte Kinder stellen die zulässige Obergrenze pro Kindergartengruppe dar) wird die Gruppengröße um zehn Kinder auf dann maximal 15 Kinder reduziert.

Weiterhin werden je behindertem oder von Behinderung bedrohtem Kind 15 zusätzliche Erzieherinnenwochenstunden für die betreffende Gruppe bereitgestellt. Um den behinderungsspezifischen, den pädagogischen und den mit der Integration verbundenen organisatorischen Anforderungen angemessen begegnen zu können, werden zusätzliche fach- und themenspezifische Fortbildungs- und Supervisionsangebote gemacht. Anders als in den vorangegangenen Jahren sind diese spezifischen Angebote in das 2009 im EKO eingeführte, aufwendige und auf drei Jahre angelegte Fortbildungskonzept „Weiterentwicklung der pädagogischen Qualität“ integriert. Von den insgesamt zehn zur Wahl stehenden Qualifizierungsbausteinen sind für die Integrationsgruppen besonders der obligatorische Fachbaustein „Dialogische Entwicklungsförderung“ (Baustein 1) sowie der Baustein „Vorurteilsbewusste Erziehung“ (Baustein 5) relevant. Zusätzlich wurden für alle Erzieherinnen aus Integrationsgruppen Fallsupervisionen angeboten. Die aufgeführten zusätzlichen Leistungen und Ressourcen werden aus Mitteln der Eingliederungshilfe nach § 53 SGB XII (Sozialhilfe) und aus Landesmitteln kofinanziert. 2010 wurden so 1,53 Mio. € (1,31 Mio. € im Jahr 2009) an Eingliederungshilfe vom zuständigen Sozialhilfeträger an den Eigenbetrieb Kindertagesstätten Offenbach (EKO) überwiesen. Seitens des EKO werden für die beschriebenen Integrationsleistungen 2010 Mittel in Höhe von 1,84 Mio. € (1,16 Mio. € im Jahr 2009) aufgewandt (vor allem durch Verluste aus Betriebskosten- und Landeszuschüssen sowie Elternbeiträgen, die aus der Platzreduktion resultieren).

2.2 Sprachförderung in Kindergärten

Sprachförderung in Kindergärten erhalten überwiegend die Kinder mit Migrationshintergrund, deren Muttersprache nicht Deutsch ist. Hier werden nur die 1.809 Kindergartenkinder aufgeführt, die 2010 nach dem Landesprogramm „Sprachförderung im Kindergartenalter“ gefördert wurden. 252 (14 Prozent) dieser Kinder erhielten Sprachförderung in Einrichtungen freier Träger. Von den 2010 sprachgeförderten Kindern mit Migrationshintergrund hatten 1.125 (62 Prozent) einen deutschen Pass.

Bei der Darstellung der Angebots-Nachfrage-Verhältnisse für die Sprachförderung in Kindergärten stehen die Fördermaßnahmen für Kinder mit nichtdeutscher Muttersprache und ohne ausreichende deutsche Sprachkenntnisse, der hauptsächlichen Zielgruppe für die vorschulische Sprachförderung, zahlenmäßig im Vordergrund. Diese Gruppe der Kinder mit Migrationshintergrund besteht aus Kindern mit ausländischem, aber auch zu einem erheblichen Teil aus Kindern mit einem deutschen Pass. Bei den letzteren handelt es sich um in Deutschland geborene Kinder ausländischer Eltern, die wegen ihres Geburtslandes (*ius solis*) und wenn ihre Eltern bestimmte Bedingungen bezüglich Aufenthaltsstatus und -dauer erfüllen, seit dem Jahr 2000 die deutsche Staatsbürgerschaft erhalten. Der Anteil der Kinder mit deutscher Staatsbürgerschaft und Migrationshintergrund an allen Offenbacher Kindergartenkindern mit Migrationshintergrund ist 2010 auf rund zwei Drittel angestiegen. Die Gesamtzahl der Kindergartenkinder mit Migrationshintergrund beträgt Ende 2010 nach Angaben der Verwaltung des EKO 2.473, davon 1.592 mit deutschem Pass.⁸

In der folgenden Tabelle B 2.2 wird bei der Bestimmung der Nachfrage nach bzw. des Bedarfs an Sprachförderung von den jeweils zum Jahresende in den Kindergärten befindlichen Kindern mit Migrationshintergrund ausgegangen. Weiterhin wird der Bedarf – der in den zurückliegenden Bildungsberichten in Anlehnung an die Ergebnisse der entsprechenden hessischen Landesstatistik (Sprachstandserhebung aus 2004⁹) mit 50 Prozent der Offenbacher Kindergartenkinder mit Migrationshintergrund angesetzt wurde – auf 75 Prozent dieser Kindergartenpopulation angehoben. Diese erweiterte Bedarfsdefinition fußt auf Ergebnissen nichtrepräsentativer Sprachstandserhebungen in Kindergärten des EKO, denen zufolge der tatsächliche Bedarf an Sprachförderung für diese Kinder weitaus höher als der aus den Ergebnissen der alten hessischen Sprachstandserhebung abgeleitete Bedarf ist. In der Angebotsdarstellung sind nur diejenigen sprachgeförderten Kindergartenkinder aufgeführt, die nach dem Landesprogramm „Förderung der Sprachkompetenz von Kindern im Kindergartenalter ohne ausreichende Sprachkenntnisse im Haushaltsjahr 2010“ gefördert wurden.

⁸ Die Bestimmung des Migrationshintergrundes der deutschen Kindergartenkinder wurde von der Verwaltung des EKO in der Vergangenheit hauptsächlich anhand des Familiennamens vorgenommen. Dieses Verfahren führt wahrscheinlich zu überhöhten Zahlen. Seit 2009 wird bei Neuanmeldungen in der Verwaltung des EKO das Geburtsland der Eltern erfasst und für den Bestand soweit möglich nachgepflegt. Wenn für alle Elternteile der Kindergartenkinder das Geburtsland bekannt ist, kann eine präzisere Bestimmung des Umfangs der Kindergartenpopulation mit deutschem Pass und Migrationshintergrund vorgenommen werden.

⁹ Seitdem ist in Hessen keine weitere repräsentative Sprachstandserhebung von Kindern im Kindergartenalter mehr durchgeführt worden. Es gab 2007 lediglich eine Ankündigung der Hessischen Landesregierung, dass sie plane in den nächsten drei Jahren flächendeckende Sprachtests (Kindersprachscreening) bei den vier bis viereinhalbjährigen Kindern durchzuführen.

Tabelle B 2.2: Angebot und Bedarf (gleich 75 Prozent der entsprechenden Population) an Sprachförderung für Kinder mit nichtdeutscher Muttersprache in Kindergärten von 2008 bis 2010 in den Stadtregionen

	Bedarf 2008	Angebot 2008	Deckung 2008	Bedarf 2009	Angebot 2009	Deckung 2009	Bedarf 2010	Angebot 2010	Deckung 2010
Innenstadt Nord	690	553	80,1%	747	594	79,5%	712	636	89,3%
Innenstadt Süd	410	433	105,6%	473	513	108,5%	499	557	111,6%
Süden	245	270	110,2%	254	276	108,7%	283	290	102,5%
Südosten	161	147	91,3%	183	157	85,8%	203	184	90,6%
Nordosten	132	130	98,5%	151	162	107,3%	158	142	89,9%
OF Gesamt	1.638	1.533	93,6%	1.807	1.702	94,2%	1.855	1.809	97,5%

Durch die erhebliche Ausweitung des Sprachförderungsangebots für Kinder aus Migrantenfamilien ab 2004 (damals für 409 Kinder) kann mittlerweile, gemessen an der ab dem Berichtsjahr 2010 von 50 Prozent auf 75 Prozent erweiterten Bedarfsdefinition, ein annähernd bedarfsgerechtes Angebot an Sprachförderung bereitgestellt werden.

Bei der Sprachförderung wurde ab 2005 komplett auf das vom Schweizer Sprachwissenschaftler Zvi Penner für Kinder mit Deutsch als Zweitsprache entwickelte Sprachförderprogramm „Kon-Lab“ umgestellt. Es wurde 2004 lediglich bei 119 Kindern begleitend eingesetzt. Kon-Lab zielt auf eine bereichsspezifische Sprachförderung ab und ist an entwicklungspsychologischen und hirneigenen Entwicklungsprinzipien des Erstspracherwerbs orientiert. Es wurde zuvor bereits in Zürich, Berlin und Ravensburg gemäß den Evaluationsergebnissen sehr erfolgreich eingesetzt. Für die Sprachförderung von 1.809 Kindern, davon 1.557 in den Kindergärten des EKO, wurden 2010 insgesamt 1.390.304 € verausgabt, davon stammten 528.975 € aus Landesmitteln. Im Jahr 2009 wurden für diese Aufgabe 1.232.827 €, davon stammten 465.850 € aus Landesmitteln, aufgewandt.

2.3 Kita-Kinder aus einkommensschwachen Elternhäusern 2008 bis 2010

2010 wurden die Gebühren der Kindertagesbetreuung für 2.724 Kinder übernommen, für 2.635 Kinder sogar die kompletten Kita-Gebühren. Anteilig entspricht das einer Kostenübernahme für rund 56 Prozent der betreuten Kinder. Lediglich für 2.150 Kinder wurde der komplette Beitragssatz seitens der Eltern entrichtet.

Um Kindern aus Haushalten mit niedrigem Einkommen den Besuch von Kindertageseinrichtungen zu ermöglichen, werden die diesen Haushalten entstehenden Kosten für Kindertagesbetreuung teilweise oder auch vollständig von der Stadt Offenbach übernommen.¹⁰ Diese Kostenübernahme wird nach dem entsprechenden Paragraphen des Sozialgesetzbuchs VIII (§ 90 „Pauschalierte Kostenbeteiligung“) als „90er Entlastung“ bezeichnet. Wie die Tabellen B 2.3 bis

¹⁰ Auch für Kinder, die Tagespflegestellen besuchen, können die Kosten entsprechend übernommen werden. Diese Kinder sind in den nachfolgend präsentierten Zahlen nicht enthalten.

B 2.5 zeigen, werden zwischen 2008 und 2010 für mehr als die Hälfte der Eltern, deren Kinder Offenbacher Kindertagesstätten besuchen, die Gebührenbeiträge teilweise oder in voller Höhe übernommen.

Tabelle B 2.3: Struktur der Kita-Beitragszahlungen, Stand Dezember 2008

Region	Vollzahler		Teil-bezuschusste		Voll-bezuschusste		Summe	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Innenstadt Nord	600	38,0%	16	1,0%	961	60,9%	1.577	100%
Innenstadt Süd	461	48,9%	22	2,3%	459	48,7%	942	100%
Süden	233	36,9%	9	1,4%	389	61,6%	631	100%
Südosten	372	48,4%	16	2,1%	381	49,5%	769	100%
Nordosten	383	62,7%	16	2,6%	212	34,7%	611	100%
OF Gesamt	2.049	45,2%	79	1,7%	2.402	53,0%	4.530	100%

2008 hat sich die Struktur der Beitragszahlungen gegenüber den Vorjahren zugunsten der Vollbezuschussten und zu Lasten sowohl der Teilbezuschussten wie der Vollzahler verschoben, letztere machen deutlich weniger als die Hälfte der Eltern aus. In den Regionen „Nördliche Innenstadt“ und „Süden“ wird bereits für jeweils mehr als 60 Prozent der Eltern der Gebührenbeitrag für den Besuch von Kindertageseinrichtungen zur Gänze übernommen.

Der 2008 gegenüber den Vorjahren sich abzeichnende Trend einer Zunahme der Vollbezuschussten bei gleichzeitiger Abnahme der Vollzahler hat sich 2009 weiter fortgesetzt.

Tabelle B 2.4: Struktur der Kita-Beitragszahlungen, Stand Dezember 2009

Region	Vollzahler		Teil-bezuschusste		Voll-bezuschusste		Summe	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Innenstadt Nord	555	32,5%	33	1,9%	1.120	65,6%	1.708	100%
Innenstadt Süd	438	38,4%	29	2,5%	675	59,1%	1.142	100%
Süden	172	32,8%	17	3,2%	336	64,0%	525	100%
Südosten	350	47,4%	9	1,2%	380	51,4%	739	100%
Nordosten	321	55,1%	17	2,9%	245	42,0%	583	100%
OF Gesamt	1.836	39,1%	105	2,2%	2.756	58,7%	4.697	100%

Der Anteil der Vollbezuschussten ist um 5,7 Prozent angestiegen und erstmals sind die Vollbezuschussten gegenüber den Vollzahlern und den Teilbezuschussten mit stadtweit knapp 59 Prozent sehr eindeutig in der Mehrheit. In den Regionen „Nördliche Innenstadt“ und „Süden“ ist der Anteil dieser Vollbezuschussten auf jeweils weit über 60 Prozent angestiegen.

Tabelle B 2.5: Struktur der Kita-Beitragszahlungen, Stand Dezember 2010

Region	Vollzahler		Teil- bezuschusste		Voll- bezuschusste		Summe	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Innenstadt Nord	781	40,8%	31	1,6%	1.104	57,6%	1.916	100%
Innenstadt Süd	372	35,5%	31	3,0%	644	61,5%	1.047	100%
Süden	300	43,1%	10	1,4%	386	55,5%	696	100%
Südosten	354	55,1%	6	0,9%	283	44,0%	643	100%
Nordosten	343	60,0%	11	1,9%	218	38,1%	572	100%
OF Gesamt	2.150	44,1%	89	1,8%	2.635	54,1%	4.874	100%

2010 stieg erstmals seit 2004 der Anteil der Vollzahler gegenüber dem Vorjahr wieder an und zwar um exakt 5 Prozent auf 44,1 Prozent. Komplementär dazu nahm der Anteil der Vollbezuschussten gegenüber dem Vorjahr um 4,6 Prozent auf 54,1 Prozent ab. Der Anteil der Teilbezuschussten sank um 0,4 Prozent auf 1,8 Prozent. Obwohl die Vollbezuschussten gegenüber den Vollzahlenden immer noch eindeutig in der Mehrheit sind – die Differenz zugunsten der Vollbezuschussten beträgt absolut 485 Kinder, prozentual 10 Prozent – ist 2010 absolut und anteilig ein deutlicher Anstieg der Vollzahlenden zu beobachten. Einen wesentlichen Anteil an dieser positiven Entwicklung haben die 2010 neueröffneten Kindertageseinrichtungen der Erasmusschule (Krippe, Kindergarten und Hort). Hier werden für 163 von 173 insgesamt betreuten Kindern die vollen Beiträge entrichtet.

Im Jahr 2007 trat das sogenannte Bambini-Förderprogramm des Landes Hessen in Kraft. Damit werden allen Eltern von Kindergartenkindern im letzten Kita-Jahr die Beitragskosten der Halbtagsbetreuung erlassen. Folglich sind ab Inkrafttreten dieses Programms diejenigen Eltern, deren Kinder in ihrem letzten Kita-Jahr lediglich halbtags betreut werden, nicht mehr in der vorliegenden Beitragsstatistik enthalten.¹¹ Die Zahl der „Bambini“-Kinder beträgt in 2010 insgesamt 1.007, davon sind 561 Kinder in Einrichtungen des EKO. Für die Eltern, deren Kinder im letzten Kita-Jahr mehr als eine halbtägige Betreuung erhalten, reduziert sich zunächst ihr Kita-Beitrag um die Halbtagskostenbetreuung. Mit dem verbleibenden Beitrag verbleibt diese Gruppe in der vorliegenden Beitragsstatistik.

¹¹ Die Beitragsstatistik soll, wie eingangs beschrieben, Auskunft darüber geben, wie vielen Kindern aus einkommensschwachen Elternhäusern der Besuch von Kindertageseinrichtungen durch Übernahme der Kita-Beiträge seitens der Kommune ermöglicht wird. Die „Bambini-Entlastung“ wird im Gegensatz dazu einkommensunabhängig gewährt und bleibt deshalb hier darstellungsseitig außer Betracht.

3. Qualifizierungsoffensiven im EKO und in der Tagespflege

Bereits 2009 wurde ein aufwendiges, auf drei Jahre angelegtes Fortbildungsprogramm für das pädagogische Personal der städtischen Kindertagesstätten aufgelegt, das umfassend wissenschaftlich begleitet und evaluiert wird. Daneben wurden Fortbildungsmaßnahmen für die Mehrheit der in der Tagespflege beschäftigten Personen durchgeführt.

2009 wurde ein zunächst auf drei Jahre befristetes aufwendiges Qualifizierungsprogramm, an dem alle 44 Leitungen und alle 350 Erzieher und Erzieherinnen des EKO teilnehmen, installiert. Das Programm „Weiterentwicklung der pädagogischen Qualität“ setzt sich aus zehn – überwiegend vor Ort, also in den Kitas – angebotenen Qualifizierungsbausteinen zusammen. An allen teilnehmenden Kitas werden pädagogische Mitarbeiter des Instituts für Bildungswissenschaften der Universität Wien eingesetzt. Deren hauptsächliche Aufgabe ist es, zusammen mit den bereits in der Vorlaufphase qualifizierten Kita-Leitungen erstens die Auswahl und Spezifizierung der Bildungsbausteine so nahe wie möglich an den konkreten Bedürfnissen der Kinder und Eltern der einzelnen Kitas auszurichten. Zweitens sollen sie den unmittelbaren Transfer des Gelernten in die Praxis der konkreten pädagogischen Arbeit mit den Kindern unterstützen und befördern.

Im Jahr 2010 wurden in fünf Qualifizierungskursen insgesamt 57 Tagespflegepersonen an insgesamt 38 Tagen geschult. Zusätzlich haben 48 Tagespflegepersonen an selbstgewählten Fortbildungsveranstaltungen, die von der vhs oder von der Evangelischen Familienbildungsstätte durchgeführt wurden, teilgenommen.

4. Zusätzliche Angebote im EKO für Kinder in Kindertagesstätten und ihre Eltern

Im Jahr 2010 wurden in den Einrichtungen des Eigenbetriebs Kindertagesstätten Offenbach zahlreiche zusätzliche Bildungsangebote für Kinder und ihre Eltern angeboten, die insgesamt über 8.299 Personen erreichten.

In den Einrichtungen des Eigenbetriebs Kindertagesstätten Offenbach werden obligatorisch mit allen Eltern Aufnahme-, Entwicklungs- und Abschlussgespräche geführt, um damit die Eltern am Erziehungs- und Bildungsprozess innerhalb der Kita zu beteiligen. Der Dialog mit den Kita-Eltern wird zusätzlich unterstützt durch eine enge Zusammenarbeit mit den gewählten Elternbeiräten und durch regelmäßige Themenelternabende in jeder der 24 städtischen Kindertagesstätten oder auch im Verbund der Kindertagesstätten einer Region. In diese Elternabende werden auch die Tageseltern der Stadt Offenbach einbezogen.

Informationen über die pädagogische Praxis können die Eltern auch in der vom EKO 2010 einmal herausgegebenen Betriebszeitung „Gulliver“¹² erhalten. Dort berichten Erzieherinnen über

¹² Internetfundstelle:

<http://www.offenbach.de/themen/leben-in-offenbach/kinder-jugend-und-familie/kinderbetreuung/>

ihre Ideen und Erfahrungen zu jeweils einem Schwerpunktthema (diesmal war es Prävention) und beschreiben dazu den pädagogischen Alltag, um damit ihre Arbeit transparent zu machen.

Ein Teil des nachfolgend aufgeführten Angebots, zehn Veranstaltungen zu fünf Themenbereichen, davon drei exklusiv für Mütter, mit insgesamt 202 Teilnehmern, richtet sich exklusiv an die Eltern der Kindergartenkinder.

Im Jahr 2010 fanden insgesamt 171 (134 im Jahr 2009) zusätzliche Angebote zu 34 Themenbereichen, davon 13 neue, für Kinder und Eltern statt. Daran nahmen insgesamt 8.299 Personen (7.400 waren es 2009) teil.

Von diesen Angeboten werden nachfolgend in Tabelle B 4.1 die zehn Themenbereiche mit den höchsten Teilnehmerzahlen dargestellt.

Tabelle B 4.1: Bildungsangebote städtischer Kitas 2010

Thema	Teilnehmende Kitas	Zahl der Teilnehmer
Zahnpflege (mit Zahnarzt)	23	2.485
Regelmäßige Theaterbesuche	15	1.016
Bilderbuchkino (Stadtbibliothek)	14	819
Naturtag	12	745
Naturwissenschaftl. Experimente	9	646
Brandschutz (mit Feuerwehr)	17	597
Verkehrserziehung	14	471
Vorlesen	8	368
Musik für Kinder	13	360
Konflikttraining, Gewalt- u. Suchtprävention	6	305

Neu hinzugekommen sind unter anderem ein Angebot der Mädchenetage, ein Sportprojekt nur für Frauen und ein Boxprojekt, in dem die Kindergartenkinder von Jugendlichen aus dem erfolgreichen Boxprojekt Nordend (Boxclub Nordend Offenbach e. V.) trainiert werden.

5. Übergang Kita-Grundschule

Der Übergang von der Kindertagesstätte in die Grundschule stellt eine wichtige Station in der kindlichen Bildungsbiografie dar und wird deshalb in diesem Jahr erstmals beleuchtet. Zu diesem Zweck werden die Daten von Kindern in Vorklassen, Vorlaufkursen, Einschulungsstruktur und die Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchung berücksichtigt. Die Daten der Schuleingangsuntersuchung wurden freundlicherweise vom Stadtgesundheitsamt zur Verfügung gestellt.

Die Schuleingangsuntersuchungen zeigen, dass der Anteil der Kinder mit unauffälligem Sprachbefund im Vergleich der Jahre 2007 bis 2010 zunimmt. Je länger die Kinder eine Kindertageseinrichtung besuchen, desto seltener weisen sie Sprachauffälligkeiten auf.

5.1 Vorklassen

Kinder, die noch körperlichen, geistigen und seelischen Entwicklungsbedarf aufweisen, können für ein Jahr vom Besuch der Grundschule zurückgestellt werden und dann eine Vorklasse besuchen. Die Vorklassen werden von Sozialpädagogen/innen geleitet. Für jedes Kind wird ein individueller Förderplan erarbeitet. Ziel der Vorklasse ist es, dass die Kinder im Anschluss an die Vorklasse die 1. Jahrgangsstufe erfolgreich bewältigen.

Es gibt im Schuljahr 2009/10 elf Vorklassen in Offenbach mit 103 Schülern/innen. 35 Prozent der Kinder sind Mädchen (37) und 26 Prozent Nichtdeutsche (27). 19 Kinder aus Vorklassen sind an der Förderschule.

5.2 Vorlaufkurse

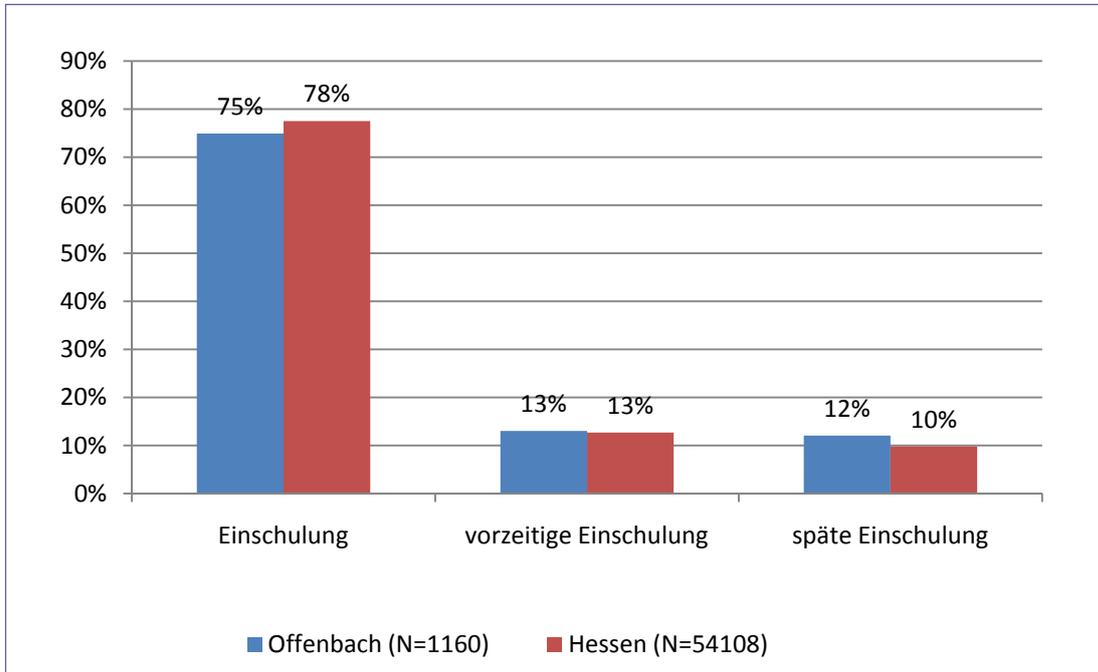
Vorlaufkurse sind ein Angebot für alle Kinder, die vor Eintritt in die Schule noch kein Deutsch können oder deren Deutschkenntnisse als Schlüssel zum Schulerfolg noch verbessert werden müssen. An ihnen nehmen mindestens 10 Kinder teil, und sie finden mit mindestens 10 Wochenstunden in einer Grundschule oder in einer Kindertagesstätte statt.

Fünf Grundschulen haben in dem Schuljahr 2009/10 Vorlaufkurse eingerichtet: Wilhelmschule, Eichendorffschule, Goetheschule, Mathildenschule und Lauterbornschule (siehe Tabelle im Anhang).

5.3 Einschulungen

1.160 Schüler/innen wurden im Schuljahr 2009/10 eingeschult. Drei Viertel der Schüler/innen wurden regulär eingeschult (Hessen: 78 Prozent). Vorzeitig eingeschult wurden in Offenbach und Hessen jeweils 13 Prozent der Schüler/innen (Mädchen: 15,4 Prozent; Jungen: 10,4 Prozent). Bereits im Schuljahr 2008/09 schulpflichtig, aber erst zum laufenden Schuljahr 2009/10 eingeschult wurden in Offenbach mehr Kinder (12 Prozent) als in Hessen (10 Prozent). Die Nationalität der Schüler/innen bei der Einschulung wurde nicht ausgewiesen.

Abbildung B 5.1: Einschulungsalter in Offenbach und Hessen im Schuljahr 2009/10 im Vergleich



Quelle: HSL D11.1

5.4 Zentrale Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchung

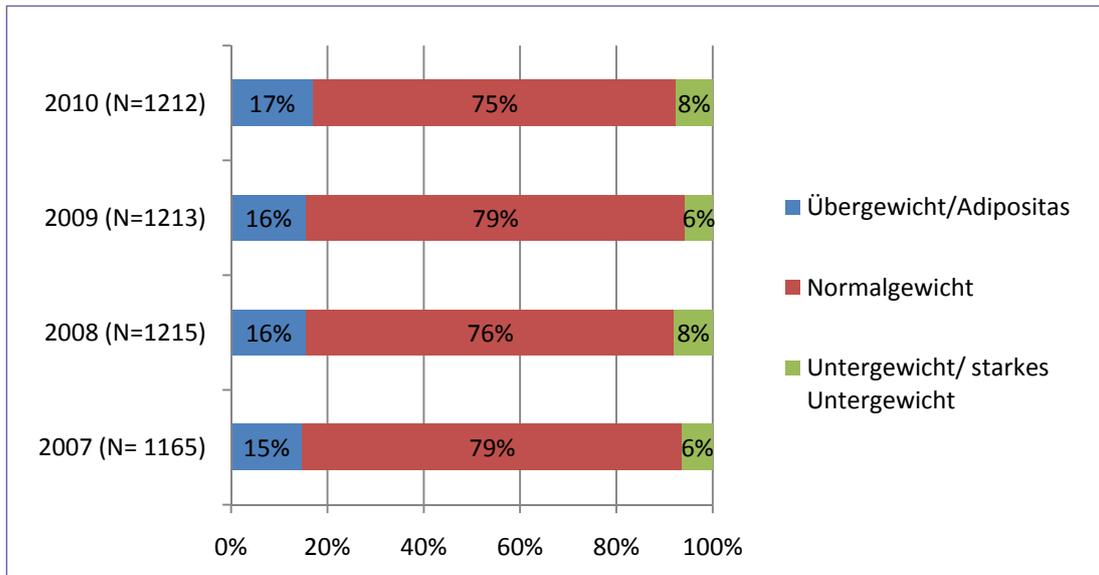
Kinder ohne Migrationshintergrund sind seltener von Übergewicht/Adipositas betroffen als Kinder mit Migrationshintergrund. Der Anteil der Kinder ohne Sprachauffälligkeit nimmt im Vergleich der Jahre 2007 bis 2010 zu. Je länger die Kinder eine Kindertageseinrichtung besuchen, desto seltener weisen sie Sprachauffälligkeiten auf.

Die Schuleingangsuntersuchung (SEU) wird jährlich vom Stadtgesundheitsamt durchgeführt. Die rechtliche Grundlage ist das Hessische Gesetz über den öffentlichen Gesundheitsdienst (HGöGD) vom 28.9.2007. Ziel ist es, die Kinder auf Entwicklungsauffälligkeiten, Entwicklungsstörungen, chronische Erkrankungen oder Behinderungen hin zu untersuchen, um gegebenenfalls Schritte zur Förderung des Kindes einzuleiten. Sie wird 9 Monate vor der Einschulung durchgeführt und betrifft die Kinder, die schulpflichtig werden oder die Kinder, die auf Antrag der Eltern vorzeitig eingeschult werden sollen. Seit 2006 wird die Untersuchung auf der Grundlage des Screening des Entwicklungsstandes (S-ENS) durchgeführt. S-ENS umfasst die Entwicklungsbereiche Körperkoordination, Visuomotorik, visuelles Wahrnehmen und Informationsverarbeitung sowie Artikulation. Außerdem gibt es eine Anamnese der Vorgeschichte, ein Sinnesscreening mit Seh- und Hörtestung und einen Körpercheck. Das Geschlecht und der

Migrationshintergrund¹³ der Kinder werden erfasst. Die Daten liegen als Vollerhebung in anonymisierter Form vor und wurden vom Stadtgesundheitsamt zur Verfügung gestellt.

Hier werden nur ausgewählte Ergebnisse aufbereitet und für die Jahre 2007 bis 2010 zusammengefasst.

Abbildung B 5.2: Gewichtsverteilung 2007 bis 2010



Quelle: Stadtgesundheitsamt, eigene Aufbereitung

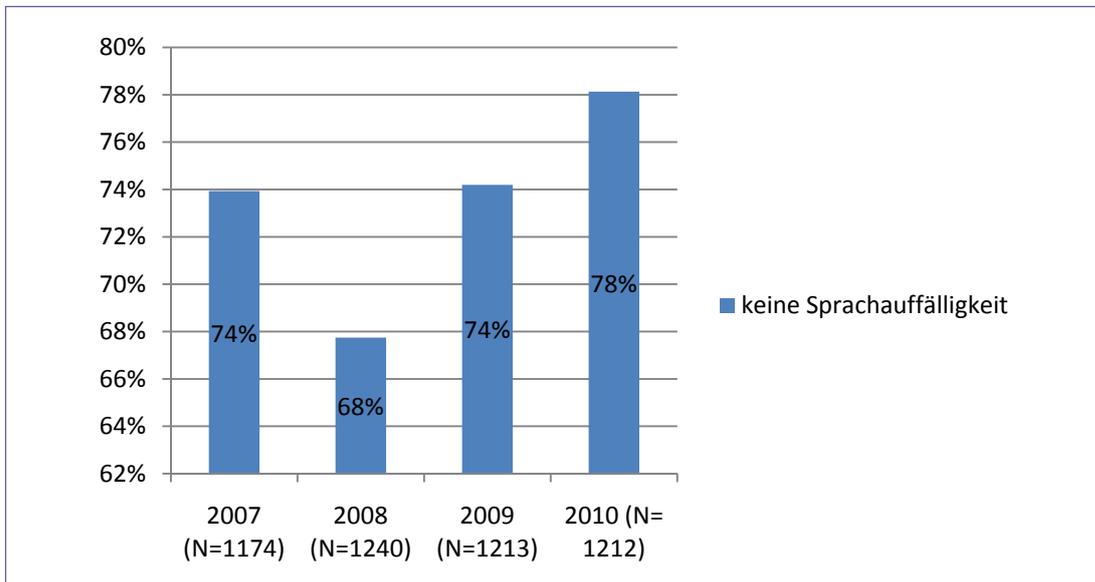
Es gibt nur kleinere Schwankungen im Jahresbereich. Allerdings haben die Kinder mit Übergewicht/Adipositas seit 2007 um 2 Prozentpunkte zugenommen. Die untergewichtigen Kinder schwanken in der Zahl zwischen 2007 und 2010 zwischen 6 und 8 Prozent. Kinder mit Migrationshintergrund haben zwischen 2007 und 2010 zu 18 bis 21 Prozent Übergewicht/Adipositas. Kinder ohne Migrationshintergrund haben zwischen 2007 und 2010 8 bis 12 Prozent Übergewicht/Adipositas. Beide Geschlechter weisen zwischen 2007 und 2010 14 bis 16 Prozent Übergewicht auf.

Sprachauffälligkeiten

Bei einem sprachauffälligen Befund ist medizinischer Abklärungsbedarf gegeben und beispielsweise Logopädie erforderlich. Kinder mit Migrationshintergrund weisen nach der Untersuchung des Stadtgesundheitsamts zwischen 2007 und 2010 zwischen 5 bis 15 Prozent mehr Sprachauffälligkeiten auf als Kinder ohne Migrationshintergrund. Die Jungen schneiden zwischen 2007 und 2010 6 bis 15 Prozent schlechter ab als die Mädchen.

¹³ Ein Migrationshintergrund besteht, wenn beide Elternteile oder der allein erziehende Elternteil einer anderen Ethnie angehört. Bei Mischehen wird ein Migrationshintergrund dokumentiert, wenn der nichtdeutsche Elternteil kulturell oder sprachlich stark prägt.

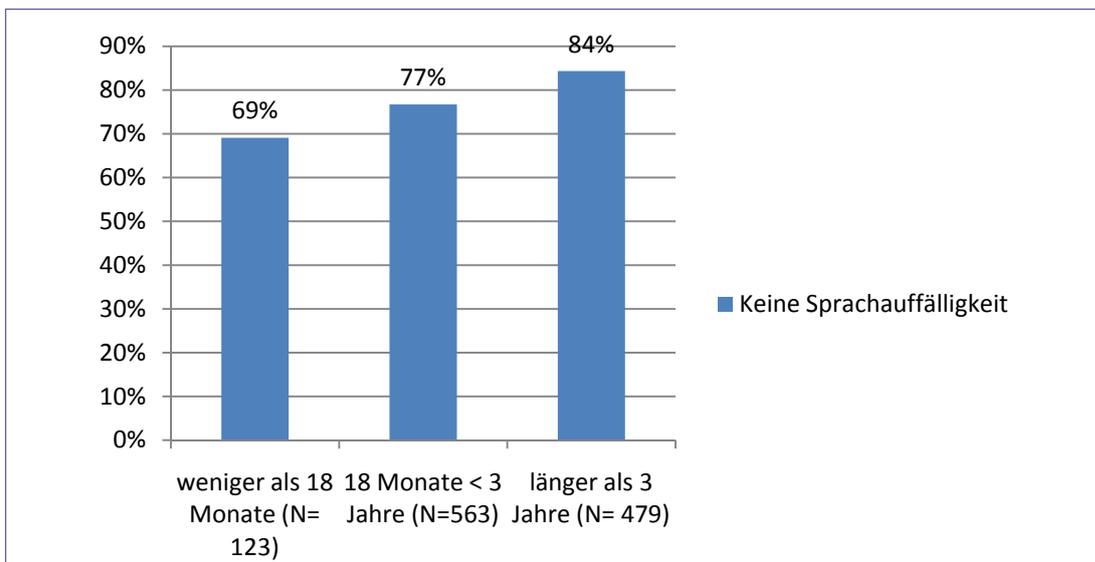
Abbildung B 5.3: Keine Sprachauffälligkeit im Jahresvergleich



Quelle: Stadtgesundheitsamt

Offensichtlich gibt es einen Zusammenhang zwischen dem Besuch einer Kindertageseinrichtung und dem Vorliegen von Sprachauffälligkeiten. Je länger die Kinder eine Kindertageseinrichtung besucht haben, desto weniger sind Sprachauffälligkeiten ausgebildet.

Abbildung B 5.4: Keine Sprachauffälligkeit und Verweildauer in Kindertageseinrichtung 2010¹⁴



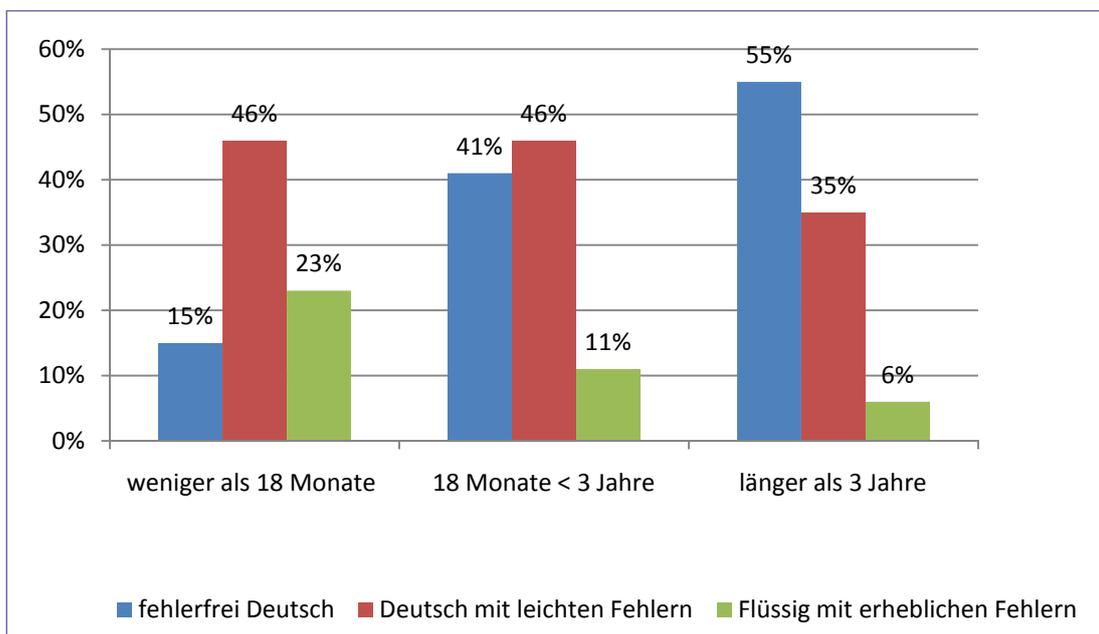
Quelle: Stadtgesundheitsamt, eigene Aufbereitung

¹⁴ Es gibt auch die Kategorie „kein Kindergartenbesuch“. In diese Kategorie können allerdings auch Kinder einfließen, bei denen ein Kindergartenbesuch stattgefunden hat, aber die Dauer unbekannt ist. Diese Kategorie ist deshalb verzerrt und wird in die folgenden Betrachtungen nicht aufgenommen.

Deutschkenntnisse

Von Kindern mit Migrationshintergrund und nur von diesen werden auch die Deutschkenntnisse dokumentiert. 357 Kinder sprechen 2010 fehlerfrei Deutsch (41 Prozent), 351 Kinder (41 Prozent) sprechen Deutsch flüssig mit leichten Fehlern, 95 Kinder sprechen Deutsch mit erheblichen Fehlern (11 Prozent), „radebrechend“ sprechen 37 Kinder (4 Prozent). Gar kein Deutsch sprechen 2 Prozent der Kinder mit Migrationshintergrund. Wie eigene Auswertungen zeigen, nimmt der Anteil derjenigen, die Deutsch fehlerfrei sprechen mit der Verweildauer in der Kindertageseinrichtung sprunghaft zu.

Abbildung B 5.5: Deutschkenntnisse von Kindern mit Migrationshintergrund und Verweildauer in Kindertageseinrichtungen 2010



Quelle: Stadtgesundheitsamt, eigene Aufbereitung

C. Bildung im Schulalter

1. Bildung an allgemeinbildenden Schulen

Zusammenfassung

Primarstufe

- Die Offenbacher Grundschulen verzeichneten steigende Schülerzahlen. Im Schuljahr 2009/10 besuchen 4.648 Kinder die Primarstufe (2008/09: 4.563), was einem Zuwachs von zwei Prozent entspricht. Der Migrationshintergrund der Kinder an den staatlichen Grundschulen beträgt 57 Prozent. Die Anzahl der Förderschüler/innen stieg im Vergleich zum Vorjahr um 5 Prozent. Wegen gestiegener Kinderzahlen in den Grundschulen bleibt ihr Anteil an der Schülerschaft in den Grundschulen konstant bei vier Prozent.
- Die starke Abnahme der nichtdeutschen Schüler/innen (2009/10: 1.180; 2008/09: 1.380) um fast fünf Prozent erklärt sich aus der steigenden Zahl der deutschen Grundschüler/innen mit Migrationshintergrund, die in das Offenbacher Bildungswesen hineinwachsen. Der Anteil der Kinder ohne deutschen Pass in den Offenbacher Grundschulen bleibt knapp dreimal so hoch wie im hessischen Mittel.
- Der Anteil der Schüler/innen mit Migrationshintergrund an den staatlichen Grundschulen beträgt 57 Prozent und ist damit mehr als doppelt so hoch wie der Anteil nichtdeutscher Schüler/innen.
- 21 Kinder in Offenbach wiederholten bereits die erste Klasse.

Übergänge an weiterführende Schulen

- Der Anteil der Übergänge auf die Förderstufe nahm zu. 30 Prozent der Übergänge finden im Schuljahr 2009/10 auf die Förderstufe statt (2008/09: 28 Prozent). Der Anteil der Übergänge auf das Gymnasium (43 Prozent, 2008/09: 44 Prozent) und auf die Integrierte Gesamtschule (26 Prozent, 2008/09: 28 Prozent) ist im Vergleich zum Schuljahr 2008/09 gesunken.
- Die geschlechtsspezifischen Unterschiede beim Übergang haben sich im Vergleich zum Vorjahr verstärkt. 25 Prozent der Mädchen wechseln auf die Förderstufe (Jungen: 35 Prozent), während 48 Prozent der Mädchen auf das Gymnasium wechseln (Jungen: 38 Prozent).
- Die Anteile der Übergänge von Grundschulen an Förderstufen und an Integrierte Gesamtschulen lag 13 bzw. 7 Prozentpunkte über den hessischen Vergleichswerten. Deutsche Kinder wechselten zu 24 Prozent (2008/09: 21 Prozent) an die Förderstufe, nichtdeutsche Kinder zu 39 Prozent (2008/09: 39 Prozent).

Sekundarstufe I

- Die Schülerzahl ist im Vergleich zum Vorjahr nahezu unverändert (7.130).
- Die Bedeutungsabnahme der Haupt- und Realschule setzte sich fort. Den stärksten Zuwachs konnten erneut die Offenbacher Gesamtschulen verzeichnen. Ihr Anteil an der Schülerschaft in der Sekundarstufe I beträgt nun 22,4 Prozent (2008/09: 20,7 Prozent). Da die Übergänge auf die Gesamtschule nach der vierten Klasse etwas gesunken sind, kann dieser Umstand nur durch Schulartwechsel in der Sekundarstufe I begründet sein.

- Der Anteil der Schüler/innen mit Migrationshintergrund liegt in der Sekundarstufe I bei 55 Prozent. Er schwankt von 71 Prozent (Förderstufe), 68 Prozent (Hauptschulzweig), über 66 Prozent (Realschulzweig) bis 43 Prozent an den Gymnasien.

Übergänge von der Sekundarstufe I zur Sekundarstufe II

- 60 Prozent der Zehntklässler setzten ihre Schullaufbahn in der gymnasialen Oberstufe fort. Das sind 3 Prozentpunkte mehr als im Vorjahr und 7 Prozentpunkte mehr als in Hessen.

Sekundarstufe II

- In Offenbach ist der Anteil der nichtdeutschen Oberstufenschüler/innen gegenüber dem Vorjahr leicht gestiegen und mit 24 Prozent mehr als dreimal so groß wie im Hessendurchschnitt (7 Prozent).

Zur Datenlage

Die Daten dieses Abschnitts stammen vorrangig vom Hessischen Statistischen Landesamt (HSL). Sie beziehen sich auf das Schuljahr 2009/10 und die Abschlüsse am Ende dieses Schuljahrs. Weitere Datenlieferanten waren das Staatliche Schulamt für den Landkreis Offenbach und die Stadt Offenbach am Main und die kommunale Statistikstelle. Die Schülerschaft wird in ihrer Gesamtheit sowie nach demografischen Merkmalen wie Geschlecht und Nationalität dargestellt. Wenn ein nichtdeutscher Pass vorliegt, werden die Kinder und Jugendlichen als „Nichtdeutsche“ ausgewiesen. Weiterhin werden Zeitreihen der vorangegangenen Erziehungs- und Bildungsberichte fortgeführt, die es erlauben, innerstädtische Entwicklungen in Bezug zur bildungspolitisch relevanten hessischen Vergleichsebene darzustellen.

Im letzten EBO wurde angekündigt, dass ab dem Schuljahr 2009/10 Angaben für den Migrationshintergrund vorgenommen werden können. Im EBO wird auf Daten des Schulträgers zurückgegriffen. Diese beinhalten nicht die Privatschulen. Dennoch wird der Anteil der Schüler/innen mit Migrationshintergrund nach Auskunft des Hessischen Statistischen Landesamts in den Daten noch unterschätzt. Die Datenlage soll sich in den kommenden Jahren verbessern. Migrationshintergrund wird hier konstatiert, wenn eine nichtdeutsche Staatsbürgerschaft vorliegt oder die Person nicht in Deutschland geboren ist oder die Sprache, die zu Hause gesprochen wird, vorwiegend eine andere als Deutsch ist. Der Migrationshintergrund kann nur für die Schüler/innen nach Schulform ausgewiesen werden. Für die Beschreibung der Übergänge, Klassenwiederholungen oder der Abschlüsse liegt dieses Merkmal (noch) nicht vor.

1.1 Struktur schulischer Bildung in der Stadt Offenbach

Personalbudget des Landes Hessen für die Lehrkräfte der Stadt Offenbach

An den allgemeinbildenden Schulen in der Stadt Offenbach sind im Schuljahr 2009/10 insgesamt 1.030 Lehrer/innen (Teilzeit/Vollzeit) auf 706 Stellen tätig. Der Stellenzuwachs ist im Vergleich zum Vorjahr stärker (+51) als die Anzahl der Lehrer/innen (+11).

Das Personalbudget beläuft sich auf ca. 39,8 Millionen Euro. Das Budget ist damit im Vergleich zum Vorjahr um 7 Millionen Euro gestiegen.

Schüler/innen von Klasse 1 bis 13 im Überblick

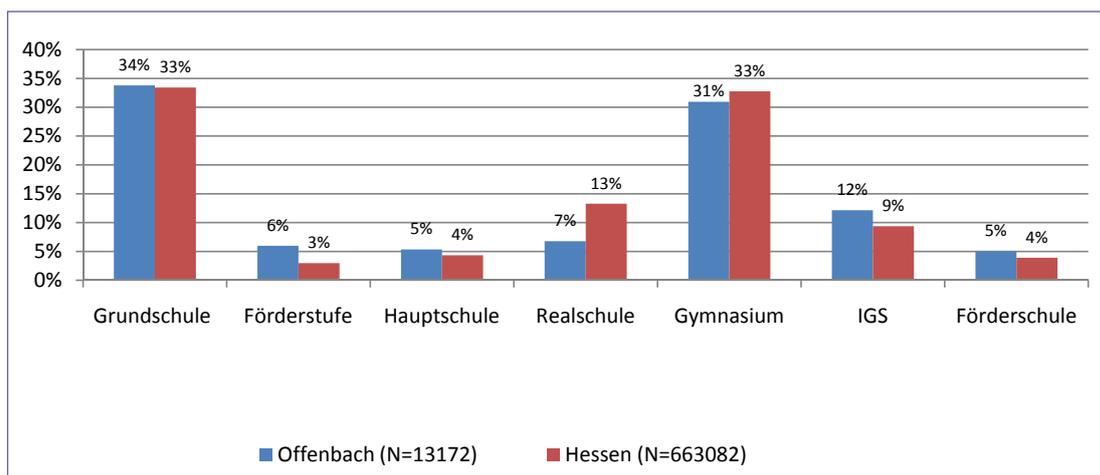
13.172 Schüler/innen besuchten im Schuljahr 2009/10 die Klassen 1 bis 13 an allen allgemeinbildenden Offenbacher Schulen (2008/09: 13.015). Davon waren 51 Prozent Schülerinnen (2008/09: 52 Prozent) und 49 Prozent Schüler (2008/09: 48 Prozent). Während in Offenbach die Anzahl der Schüler/innen stieg, war hessenweit ein Rückgang zu verzeichnen (2008/09 zu 2009/10: -6.700 Schüler/innen).

- Etwas mehr als zwei Drittel der Offenbacher Schüler/innen verfügten über die deutsche Staatsangehörigkeit (68 Prozent, 2008/09: 67 Prozent). Hessenweit verfügen 89 Prozent der Schüler/innen über einen deutschen Pass. 54 Prozent der Offenbacher Schüler/innen haben einen Migrationshintergrund. Von diesen haben 22 Prozent einen deutschen Pass und 32 Prozent einen nichtdeutschen Pass.
- 35 Prozent der Offenbacher Schüler/innen besuchten unverändert die Primarstufe (einschließlich der Eingangsstufe und der Förderschule; 2008/09: 35 Prozent).
- 54 Prozent der Offenbacher Schüler/innen besuchten die Sekundarstufe I (2008/09: 55 Prozent) und 11 Prozent die Sekundarstufe II (2008/09: 10 Prozent).
- Die Anteile der Schüler/innen an den drei Bildungsstufen waren bei leicht gestiegener Gesamtschülerzahl im Vergleich zum Vorjahr nahezu identisch.

Verteilung der Schüler/innen auf die verschiedenen Schulformen in Offenbach und Hessen

Die Verteilung der Schülerschaft auf die Schulformen in der Sekundarstufe I ist identisch zum Vorjahr. Lediglich die integrierten Gesamtschulen verbuchen einen Zuwachs um 1 Prozentpunkt (12 Prozent).

Abbildung C 1.1: Schüler/innen an allgemeinbildenden Schulen 2008/09 – Offenbach und Hessen im Vergleich



Quelle: Eigene Berechnung nach HSL D7.1 für Offenbach und Hessen

Privatschulen in Offenbach

Das schulische Angebot in Offenbach wird ergänzt durch vier Schulen in privater Trägerschaft: Erasmus-Schule, Marianne-Frostig-Schule, Marienschule und Oswald-von-Nell-Breuning-Schule sind staatlich anerkannte Ersatzschulen, die in ihren Lehr- und Erziehungszielen Bildungsgängen entsprechen, die nach dem Hessischen Schulgesetz vorhanden oder grundsätzlich vorgesehen sind. Sie zeichnen sich aus durch ein besonderes pädagogisches Profil und werden von ca. 1.400 Schülerinnen und Schülern besucht, von denen ca. 550 ihren Wohnort in Offenbach haben.

1.2 Primarstufe – von der Eingangsstufe bis zur vierten Klasse

Die Stadt Offenbach verfügt über zwölf staatliche Grundschulen und eine Privatschule (Erasmus-Schule). An der Friedrich-Ebert-Schule besteht die Möglichkeit, mit fünf Jahren in die Eingangsstufe eingeschult zu werden. Die Eingangsstufe ersetzt die erste Grundschulklasse und besteht aus zwei Schuljahren (E1 und E2). Für die Kinder stehen eine Lehrerin – teilweise auch zwei – und stundenweise eine Sozialpädagogin zur Verfügung. Danach wechseln die Kinder in die Grundstufe (Jahrgangsstufen 2–4).

- Darüber hinaus gibt es zwei staatliche Grund-, Haupt- und Realschulen (Ernst-Reuter-Schule, Mathildenschule) und eine private Ganztagschule (Marianne-Frostig-Schule mit Grund-, Haupt- und Realschulzweig).
- Drei Förderschulen beginnen in der Primarstufe (Erich-Kästner-Schule, Fröbelschule und Ludwig-Dern-Schule).

Im Schuljahr 2009/10 besuchten 4.648 Kinder in Offenbach die Primarstufe (2008/09: 4.563): Davon waren 35 Schüler/innen in der Eingangsstufe und 198 an Förderschulen gemeldet. Die Schülerzahl in der Primarstufe ist gegenüber dem Schuljahr 2008/09 leicht gestiegen. Seit dem Schuljahr 2006/07 sinkt der Anteil Nichtdeutscher im Vergleich zum Vorjahr jährlich um 5 Prozent. Allerdings war der Anteil nichtdeutscher Grundschüler/innen mit 25 Prozent immer noch knapp dreimal so hoch wie im Hessendurchschnitt (9 Prozent).

Tabelle C 1.1: Grundschüler/innen in Offenbach 2007/08 bis 2009/10 (inkl. Eingangs- und Förderschule)

	Grundschüler/ innen gesamt	davon Nichtdeutsch	davon Mädchen
2007/08	4.488	35,2% (1.580)	47,6% (2.135)
2008/09	4.563	30,2% (1.380)	48,6% (2.216)
2009/10	4.648	25,4% (1.180)	48,3% (2.246)

Quelle: EBO 2009, S. 28, Hessisches Statistisches Landesamt, D7.1

Der Anteil der Schüler/innen mit Migrationshintergrund an den staatlichen Grundschulen beträgt 57 Prozent und ist damit mehr als doppelt so hoch wie der Anteil nichtdeutscher Schüler/innen.

Schüler/innen an Förderschulen in der Primarstufe

Die Schülerzahl an Offenbacher Förderschulen sank seit dem Schuljahr 2006/07. Zum Schuljahr 2009/10 ist die Anzahl der Förderschüler/innen erstmalig um 5 Prozent auf 198 Schüler/innen gestiegen (2008/09: 189). Der Anteil der Förderschüler/innen an der Gesamtzahl der Schülerschaft blieb allerdings im Vergleich zum Vorjahr konstant bei 4 Prozent.

Tabelle C 1.2: Schüler/innen an der Förderschule in der Primarstufe von 2006/07 bis 2009/10

Schuljahr	Absolut	Veränderung zum Vorjahr in %	Anteil an Schülerschaft der Primarstufe in %
2006/07	234		5%
2007/08	219	-6%	5%
2008/09	189	-14%	4%
2009/10	198	+5%	4%

Quelle: EBO 2009, S. 94, HSL D7.1

- Eine geschlechtsspezifische Betrachtung der absoluten Schülerzahlen der Förderschulen zeigt, dass der Jungenanteil von 75 Prozent im Schuljahr 2008/09 auf 76 Prozent im Schuljahr 2009/10 gestiegen ist.
- Seit 2006/07 nimmt die Zahl nichtdeutscher Schüler/innen an Förderschulen ebenso wie ihr Anteil an der Schülerschaft der Primarstufe ab. Diese Entwicklung lässt sich darauf zurückführen, dass immer mehr Kinder dieses Alters einen deutschen Pass haben. Dies zeigt sich auch am Merkmal Migrationshintergrund, das 51 Prozent der Förderschüler/innen aufweisen. Das Merkmal Migrationshintergrund wird in diesem Jahr zum ersten Mal für die Schülerschaft erfasst. Erst ab dem nächsten Jahr ist hier ein Vergleich möglich.

Tabelle C 1.3: Schüler/innen an Förderschulen in der Primarstufe nach Nationalität und Migrationshintergrund vom Schuljahr 2006/07 bis 2009/10

Schuljahr	Schüler/innen		
	absolut	Nichtdeutsch	Migranten/innen *
2006/07	234	44%	/
2007/08	219	40%	/
2008/09	189	31%	/
2009/10	198	25%	51%

* Die Angaben zum Migrationshintergrund stammen aus den Daten des Schulträgers und beziehen sich auf die staatlichen Förderschulen in der Primarstufe.

Quelle: EBO 2007 bis 2009, HSL D7.1, Schulträger

1.3 Der Index bildungsrelevanter sozialer Belastung für Grundschuleinzugsbezirke im Schuljahr 2009/2010

Dies ist die Fortschreibung des erstmals im Erziehungs- und Bildungsbericht Offenbach 2009 vorgestellten Index bildungsrelevanter sozialer Belastung. Für die Anwendung des Sozialindex, d.h. seiner Verknüpfung mit Schulleistungsdaten, hat sich die Datenlage gegenüber dem Vorjahr geändert. Einerseits sind die Ergebnisse der Lernstandserhebung Lesetest Deutsch in der zweiten Klassenstufe für das Berichtsschuljahr 2009/2010 nicht mehr verfügbar. Andererseits wurden vom Hessischen Statistischen Landesamt Daten zu den Übergängen auf weiterführende Schulen und Daten zu den Klassenwiederholungen, jeweils differenziert nach Geschlecht und Nationalität, für alle öffentlichen Grundschulen zur Verfügung gestellt. Dementsprechend werden zwei neue Leistungskennzahlen eingeführt. Zum einen der Anteil der Klassenwiederholer an allen Grundschulern, zum zweiten die Differenz der nationalen Gymnasialüberweisungsquoten. Die letztere Kennzahl beinhaltet den Vergleich von Quoten der Gymnasialüberweisungen deutscher und nichtdeutscher Schüler. Diese Quotendifferenz soll Auskunft darüber geben, ob bzw. wie weit die sozial bedingte Ungleichheit der Lernvoraussetzungen bei Schuleintritt in der Grundschule ausgeglichen wird. Im Anhang 5 zu diesem Kapitel werden einige, die Konstruktion und Gültigkeit des Sozialindex betreffende, methodische Fragen behandelt.

Diese Ausführungen sind für die methodisch interessierten Leser/innen gedacht, für das Textverständnis sind sie entbehrlich.

Die Ergebnisse der Untersuchung der Zusammenhänge zwischen Sozialindex und Leistungsdaten in den Grundschulen zeigen deren Leistungen unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Anteile sozial- und damit bildungsbenachteiligter Schüler.

Der Nutzen von Indizes sozialer Belastung für die Bildungsberichterstattung

Vergleichende Schulleistungsuntersuchungen stehen im Zentrum gegenwärtiger Bildungsberichterstattung. In der interessierten Öffentlichkeit werden sie mit Aufmerksamkeit, in den Schulen häufig mit Unbehagen betrachtet. Letzteres hat gute Gründe:

Schulen und Schulformen mit überdurchschnittlichen Anteilen schwacher und/oder schwieriger Schüler werden, da sie im Mittel unterdurchschnittliche Schulleistungen produzieren, in den gängigen Leistungs-Rankings systematisch benachteiligt. Selbst wenn sie gegenüber Schulen mit sehr niedrigen Anteilen schwacher Schüler eine bessere Performance¹⁵ aufweisen, schneiden sie in den rein outputbasierten Rankings schlechter ab.

Anders gesagt kranken die öffentlich verhandelten Befunde der Schulleistungsuntersuchungen an einer einseitigen Outputorientierung, die die Ausgangsbedingungen in den Schülerschaften bei den Vergleichen dieser Outputs unberücksichtigt lässt. Die sogenannte Ceteris-paribus-Bedingung bei Vergleichen (nur unter ansonsten gleichen Bedingungen vergleichen) wird missachtet.

Damit Leistungskennziffern von Schulen oder Schulformen miteinander vergleichbar werden, müssen sie neben den Outputs die unterschiedlichen Inputs mit berücksichtigen. Das heißt, dass die Effekte, die hohe oder niedrige Anteile von Schülern bildungsferner oder bildungsnahe Herkunft auf die durchschnittlichen Leistungen der Schüler einer Schule oder Schulform

¹⁵ Lernerfolg unter der Berücksichtigung der unterschiedlichen Lernvoraussetzungen der Schülerschaft.

haben, in Rechnung gestellt werden müssen. Dies kann durch einfache Rangplatzvergleiche (siehe unten) oder beispielsweise durch entsprechende Gewichtung der Leistungskennzahlen erreicht werden: Werden hohe Leistungsniveaus durch hohe Kennwerte ausgedrückt, werden diesen Kennwerten

- für Schülerschaften mit hohen Anteilen schwacher/bildungsferner Schüler Bonuspunkte hinzugefügt,
- für Schülerschaften mit niedrigen Anteilen schwacher/bildungsferner Schüler Maluspunkte abgezogen.

Neben der Nutzung für die Gewichtung schulischer Leistungskennziffern zur Herstellung von Vergleichbarkeit zwischen Schulen und Schulformen können verlässliche Indikatoren zur Erfassung der unterschiedlichen sozial bedingten Startvoraussetzungen von Schülern etwas bringen, worauf Bildungsberichterstattung im Kern abzielt bzw. abziehen sollte: die Bereitstellung von Informationen, die eine bedarfsangemessene Steuerung pädagogischer Ressourcen ermöglichen. Exakt darauf zielt auch die von der hessischen Landesregierung im April 2008 angekündigte Einführung eines Sozialindex ab, mit dem die besonderen Belastungen einzelner Schulen ermittelt und als Konsequenz daraus zusätzliche Lehrer und Sozialpädagogen an diese Schulen geschickt werden sollen.¹⁶ Hierfür wurde im Hessischen Kultusministerium umfangreiche Grundlagenarbeit geleistet.

Die Konstruktion des Index bildungsrelevanter sozialer Belastung

Vor diesem Hintergrund:

- Vergleichbarkeit von Schulleistungen herzustellen und
- Informationen bereitzustellen, die eine angemessene, d.h. nachteilsausgleichende Steuerung pädagogischer Ressourcen ermöglichen,

wurde seitens der Jugendhilfeplanung der Stadt Offenbach der Versuch unternommen, einen Index bildungsrelevanter sozialräumlicher Belastung für Grundschulbezirke zu entwickeln. Unter sozialräumlicher Belastung wird hier die Konzentration von armutsbedrohten Familienhaushalten in der Wohnbevölkerung verstanden. Die Indexkonstruktion geht dabei erstens von der grundlegenden Voraussetzung aus, dass Kinder aus armutsbedrohten Familien häufig soziale, psychische und kognitive Defizite aufweisen, die gute Schulleistungen und eine erfolgreiche Schullaufbahn erschweren oder behindern. Insofern werden die Begriffe „armutsbedroht“ und „bildungsfern“ in diesem Text synonym genutzt. Weil für Grundschulbezirke keine Daten über Einkommen oder Transferleistungen von Familienhaushalten verfügbar sind, geht die Indexkonstruktion zweitens von der Tatsache aus, dass Armutsbedrohung in bestimmten Familienformen gehäuft auftritt. Die nachfolgenden Befunde aus den Armuts- und Reichtumsberichten der Bundesregierung und der Bundesagentur für Arbeit belegen die beiden aufgeführten Voraussetzungen.

Im zweiten Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung wird konstatiert, dass Kinder mit erhöhtem Armutsrisiko unter anderem häufiger gesundheitliche Probleme haben und Auffälligkeiten im Spiel- und Sprachverhalten aufweisen. „Am deutlichsten zeigen sich die Armutsfolgen jedoch im Schulerfolg und den schulischen Leistungen.“ (Lebenslagen in Deutschland. Der zweite Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. S. 82) Weiterhin wird in diesem

¹⁶ Frankfurter Allgemeine, 12.4.2008

Armutsbericht ausgeführt, dass aufgrund der durchschnittlich schlechteren Lebenssituation nichtdeutscher Familien bezogen auf z.B. Wohnsituation, niedrigere Schul- und Berufsabschlüsse und höhere Arbeitslosigkeit deren Kinder hinsichtlich Schulleistung und Schulerfolg stärker beeinträchtigt sind als die Kinder deutscher Familien.

Kinder mit erhöhtem Armutsrisiko leben in Haushalten mit erhöhtem Armutsrisiko. Deshalb werden für die Konstruktion eines Index bildungsrelevanter sozialer Belastung neben belastenden Wohnsituationen vor allem Haushaltstypen mit erhöhtem Armutsrisiko als Indikatoren herangezogen. Zur Identifizierung dieser Haushaltstypen werden erstens die Ergebnisse des aktuellen dritten Armuts- und Reichtumsberichts der Bundesregierung und zweitens die Statistiken der Bundesagentur für Arbeit herangezogen.

Nach dem dritten Armuts- und Reichtumsberichts der Bundesregierung:

- zählen Alleinerziehende und Personen mit Migrationshintergrund zu den besonders armutsgefährdeten Personengruppen,
- liegt das Risiko, einkommensarm zu sein, bei Personen ohne Migrationshintergrund bei 12 Prozent, bei Personen mit Migrationshintergrund bei 28 Prozent,
- weisen bei den Einkommen von Familienhaushalten Alleinerziehende und Haushalte mit drei und mehr Kindern die niedrigste Einkommensposition auf.

Die Bundesagentur für Arbeit weist in ihrer Arbeitslosenstatistik für 2007 in den alten Bundesländern bei allen abhängigen zivilen Erwerbspersonen einen Arbeitslosenanteil von 8,4 Prozent, in der entsprechenden nichtdeutschen Erwerbsbevölkerung dagegen einen Arbeitslosenanteil von 18,7 Prozent aus.

In der Statistik zur Grundsicherung weist die Bundesagentur für das Jahr 2009:

- für Paare mit Kindern insgesamt eine Hilfequote von 8,1 Prozent, dagegen für Alleinerziehende von 40,7 Prozent aus,
- für Paare mit einem Kind oder mit zwei Kindern Hilfequoten von 7,2 Prozent und 7,1 Prozent, dagegen für Paare mit drei und mehr Kindern eine Quote von 15,4 Prozent aus,
- für Alleinerziehende mit einem Kind eine Quote von 36,6 Prozent, dagegen für Alleinerziehende mit drei und mehr Kindern eine Quote von 69,9 Prozent aus.

Die Indikatoren, aus denen sich der Index zur Erfassung bildungsrelevanter sozialer Belastung zusammensetzt, erfassen die Zahl der vorgenannten armutsbedrohten bzw. bildungsfernen Familienformen und ihren Anteil an der entsprechenden Wohnbevölkerung und geben damit indirekt Auskunft über Anzahl und Anteile von Kindern mit schulischen Defiziten in den Grundschulpopulationen. Im Einzelnen handelt es sich bei Indikatoren um:

- Haushalte mit drei und mehr Kindern,
- Haushalte mit mindestens einem nichtdeutschen Elternteil,
- Haushalte mit nur einem Elternteil und
- Haushalte, die nicht in Ein- oder Zweifamilienhäusern leben.¹⁷

Die Anzahl dieser vier Typen von Haushalten wird jeweils in den Grundschuleinzugsbezirken ermittelt (Quantifizierung). Anschließend werden jeweils die Prozentanteile an allen entsprechenden Haushalten errechnet (Quotierung) und danach werden diese Quotenwerte aufaddiert (Indexbildung). Die so berechneten Indexwerte nehmen in den Offenbacher Grundschulbezir-

¹⁷ Positiv ausgedrückt: Haushalte, die in Mehrgeschossmietwohnhäusern leben.

ken Zahlenwerte zwischen 100 und 200 an. Niedrige Werte indizieren niedrige, hohe Werte indizieren hohe soziale Belastung. Mit der beschriebenen Methode wird so eine Kennzahl (der Index bildungsrelevanter sozialer Belastung) entwickelt, die die Anteile armutsbedrohter bzw. bildungsferner Familienhaushalte an allen Haushalten mit Kindern¹⁸ und damit näherungsweise auch die Anteile schlechter und bildungsferner Schüler innerhalb der Grundschulpopulationen beziffert. Die vier Belastungsindikatoren, allesamt als Prozentanteile vorliegend, wurden ergo im Sozialindex zu einer einfachen Linearkombination zusammengefasst.

Damit wird – wie im Methodenexkurs in Anhang 5 ausgeführt – eine implizite Gewichtung entsprechend der unterschiedlichen Varianz der Indikatoren vorgenommen.

In der Tabelle C 1.4 „Index bildungsrelevanter sozialer Belastung von Grundschulbezirken 2010“¹⁹ sind die vierzehn Grundschuleinzugsbezirke in der Rangfolge ihrer bildungsrelevanten sozialen Belastung absteigend aufgelistet. Die Tabelle enthält neben den Einzelindikatoren und dem daraus gebildeten Index die Anzahl der jeweiligen Haushaltstypen, deren Prozentuierungsbasis sowie die daraus sich errechnenden Quoten. In der mittleren Reihe der Tabelle ist, ebenso wie in den nachfolgenden, der Index-Mittelwert eingefügt, der die oberhalb befindlichen überdurchschnittlich belasteten Grundschulbezirke von den unterhalb des Mittelwerts befindlichen unterdurchschnittlich belasteten Grundschulbezirken trennt.

Gegenüber dem entsprechenden Index 2009 weist der Sozialindex 2010 nur minimale Veränderungen auf. Die Rangfolge der Belastung der Grundschulbezirke ist identisch, ihre Indexwerte weichen lediglich im Nachkommastellenbereich geringfügig ab und der Mittelwert hat sich von 155,6 auf 156,8 Punkte erhöht.

¹⁸ Im elterlichen Haushalt lebende unverheiratete Personen bis unter 18 Jahre.

¹⁹ Die Indexberechnung basiert auf Einwohnermeldedaten der Erstwohnsitzbevölkerung zum Stichtag 31.12.2009 und ist gültig für das Schuljahr 2009/2010

Tabelle C 1.4: Index bildungsrelevanter sozialer Belastung von Grundschulbezirken 2010

Grundschulbezirke	Wohnhäuser mit 3 oder mehr Haushalten		Haushalte mit Kind/ern unter 18 Jahre (HHK)	davon: HHK mit drei oder mehr Kindern		davon: HHK mit min. einem ausländ. Elternteil		davon: HHK mit einem Elternteil		Index sozialer Belastung
	Anzahl	Anteil		Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	
Eichendorffschule	3.257	78,1%	896	176	19,6%	674	75,2%	246	27,5%	200,5
Mathildenschule	3.115	77,0%	872	181	20,8%	661	75,8%	210	24,2%	197,7
Wilhelmsschule	3.044	74,7%	790	118	14,9%	554	70,1%	224	28,4%	188,1
Goetheschule	6.845	79,9%	1.728	261	15,1%	1.196	69,2%	405	23,5%	187,7
Lauterbornschule	2.803	77,7%	971	197	20,3%	607	62,5%	252	26,0%	186,5
Humboldtschule	2.990	66,6%	945	136	14,4%	569	60,2%	256	27,1%	168,3
Beethoven-schule	3.711	65,0%	1.112	155	13,9%	593	53,3%	285	25,7%	157,9
Mittelwert des Sozialbelastungsindex: 156,8										
Anne-Frank-Schule	1.287	56,3%	513	81	15,8%	281	54,8%	143	27,9%	154,8
Grundschule Buchhügel	2.755	63,0%	849	90	10,6%	447	52,7%	199	23,4%	149,7
Waldschule Tempelsee	1.708	57,4%	633	90	14,2%	265	41,9%	163	25,8%	139,2
Fr.-Ebert-Schule	399	43,4%	227	32	14,1%	96	42,3%	60	26,4%	126,2
Schule Bieber	2.806	46,5%	1.310	181	13,8%	486	37,1%	316	24,1%	121,5
Uhlandschule	1.821	45,7%	786	75	9,5%	235	29,9%	206	26,2%	111,3
Ernst-Reuter-Schule	1.109	41,6%	741	77	10,4%	229	30,9%	167	22,5%	105,4
Summen	37.650		12.373	1.850		6.893		3.132		
Mittelwerte		62,4%			14,8%		54,0%		25,6%	156,8

Die Erprobung des Index bildungsrelevanter sozialer Belastung

Für die vierzehn Grundschulen werden den Werten und zugehörigen Rangplätzen des Sozialindex die Werte und entsprechende Rangplätze folgender verfüg- und nutzbarer Leistungskennziffern von Grundschulen gegenübergestellt:

- Die kumulierten Wiederholerquoten aus den Klassenstufen 1 bis 4
- Die Quote der Gymnasialüberweisungen
- Die Prozentsatzdifferenz der Gymnasialüberweisungsquoten deutscher und nichtdeutscher Schüler

Die Rangplatzvergleiche von Sozialindex und schulischen Leistungskennzahlen geben Auskunft über die durchschnittlichen Lernerfolge in den Grundschulen im Verhältnis zu den unterschiedlichen Anteilen bildungsbenachteiligter Schüler.

Bei zwei dieser Leistungskennziffern, den Wiederholerquoten und den Gymnasialüberweisungsquoten nichtdeutscher Grundschüler, sind die Fallzahlen in einigen Grundschulen recht niedrig. Dementsprechend sind die darauf fußenden Rangeinstufungen der Grundschulen teilweise nicht sehr belastbar und deshalb mehr als Hinweise denn als Beweise für das Leistungsniveau der Grundschulen zu verstehen. Sofern die mit den hier verfügbaren Kennziffern ermittelten Leistungsniveaus über die Zeit stabil sind, könnten die Leistungsdaten mehrerer Schuljahre zusammengefasst und dadurch die Fallzahlen so erhöht werden, dass belastbarere Ergebnisse erzielt werden können.

Sozialindex und Wiederholerquote

In der Tabelle C 1.5 „Sozialindex und Wiederholerquote der Grundschulbezirke 2010“ sind die Sozialindexwerte der Grundschuleinzugsbezirke und die zugehörigen Rangplatzwerte den Wiederholerquoten der entsprechenden Grundschulen und deren diesbezüglichen Rangplätzen für die Jahrgangsstufen E bis 4 gegenübergestellt. Diese Wiederholerquoten geben für die Grundschulen an, wie viele Wiederholer im Schuljahr 2009/10 in den Klassenstufen 1 bis 4 auf jeweils 1.000 Grundschüler kommen. Hohe Rangplätze beim Sozialindex bedeuten hohe soziale Belastung also im Durchschnitt schwächere Schüler. Hohe Rangplätze der Wiederholerquote bedeuten hohe Anteile von Grundschulern, die das Klassenziel nicht erreicht haben, also im Durchschnitt schlechtere Schulleistungen. In der letzten Tabellenspalte ist die Differenz der Rangplätze von Sozialindex und Wiederholerquote aufgeführt. Dabei bedeuten:

- 0-Werte keine Rangplatzdifferenz,
- positive Werte eine Rangplatzverbesserung,
- negative Werte eine Rangplatzverschlechterung.

Da sowohl die Sozialindexwerte als auch die Wiederholerquoten lediglich Näherungswerte für bildungsrelevante soziale Belastung bzw. für Grundschulleistungen darstellen, werden die mit diesen Werten gebildeten Rangplatzdifferenzen nachfolgend erst ab einer Größenordnung von vier Rangplätzen als signifikante Differenzen interpretiert.

Die Wiederholerquoten der Grundschulen „folgen“ – mit vier Ausnahmen – den Werten des Sozialindex, d.h., überdurchschnittliche sozialen Belastungen (also hohe Anteile bildungsferner Haushalte in den jeweiligen Grundschulbezirken) haben überdurchschnittliche Wiederholerquoten und unterdurchschnittliche soziale Belastungen haben unterdurchschnittliche Wiederholerquoten zur Folge.

Tabelle C 1.5: Sozialindex und Wiederholerquote der Grundschulbezirke 2010

Grundschulbezirke	Index sozialer Belastung	Sozialindex Rangplatz	Wiederholerquote (%)	Rangplatz Wiederholerquote	Rangplatzdifferenz
Eichendorffschule	200,5	14	40,1‰	13	1
Mathildenschule	197,7	13	52,8‰	14	-1
Wilhelmschule	188,1	12	31,1‰	10	2
Goetheschule	187,7	11	10,5‰	4	7
Lauterbornschule	186,5	10	11,9‰	5	5
Humboldtschule	168,3	9	19,9‰	9	0
Beethovensschule	157,9	8	15,5‰	8	0
Mittelwert des Sozialbelastungsindex: 156,8					
Anne-Frank-Schule	154,8	7	32,7‰	12	-5
Grundschule Buchhügel	149,7	6	31,3‰	11	-5
Waldschule Tempelsee	139,2	5	15,4‰	7	-2
Fr.-Ebert-Schule	126,2	4	14,5‰	6	-2
Schule Bieber	121,5	3	4,4‰	1	2
Uhlandschule	111,3	2	10,4‰	3	-1
Ernst-Reuter-Schule	105,4	1	9,5‰	2	-1
Mittelwerte	156,8		21,4‰		

Die vier Ausnahmen, die signifikante Abweichungen von Sozialindex- und Wiederholquotenrangplatz aufweisen, bestehen aus zwei positiven und zwei negativen Abweichungen. Goethe- und Lauterbornschule weisen deutlich über dem Durchschnitt liegende Sozialindexwerte, mithin überdurchschnittliche soziale Belastungen auf. Trotzdem weisen sie deutlich unter dem Durchschnittswert liegende Wiederholerquoten auf. Umgekehrt verhält es sich mit der Anne-Frank- und der Grundschule Buchhügel. Die Einzugsbezirke dieser beiden Grundschulen weisen zwar unterdurchschnittliche soziale Belastungen auf, zugleich aber deutlich über dem Mittelwert (gleich 21,4‰) liegende Wiederholerquoten.

Sozialindex und Gymnasialüberweisungsquote

Nach der Grundschule erfolgt je nach Eignung des Schülers der Übergang in die Bildungsgänge: Hauptschule, Realschule oder Gymnasium. Grundsätzlich richtet sich die Entscheidung des Bildungsganges nach der Eignung des Schülers gemessen an seiner Leistung, die sich in seinen Schulnoten niederschlägt, und nach seiner Arbeitshaltung. Über die Eignung entscheidet die Klassenkonferenz schriftlich in Gestalt einer schriftlichen Empfehlung eines Bildungsganges. Allerdings räumt das hessische Schulgesetz (§ 77 Abs.1 HSchG) die Entscheidung über den Bildungsgang selbst eindeutig den Eltern des Schülers ein. Der Lehrerschaft wird hierbei lediglich eine Beratungspflicht auferlegt. Auch dann, wenn die Klassenkonferenz der

Entscheidung der Eltern für einen Realschul- oder Gymnasialbesuch nach Prüfung der Eignung des Schülers widerspricht, wird der Schüler, falls die Eltern ihre ursprüngliche Entscheidung aufrecht erhalten, in der entsprechenden Schulform aufgenommen (§ 77 Abs. 3 HSchG). Die Quote der Überweisungen an Gymnasien kann insofern nur bedingt als Indikator für den mit Abschluss der Grundschulklasse erreichten Leistungsstand der Schülerschaft gelten. Genauere Auskunft über diesen Leistungsstand gäben – leider nicht vorhandene – Leistungsdaten aus den Gymnasien (z.B. Testergebnisse, Klassenwiederholungen, Rücküberweisungen). Über den Anteil von Gymnasialüberweisungen, die im Widerspruch zu den Bildungsgangempfehlungen der Klassenkonferenz stehen, gibt es keine Statistiken. An dieser Stelle soll allerdings auch die Möglichkeit, dass Eltern in entgegengesetzter Richtung von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen, nicht unerwähnt bleiben: Eltern können sich, gerade auch unter dem Vorzeichen der Gymnasialzeitverkürzung auf acht Schuljahre, entgegen der Gymnasialempfehlung der Klassenkonferenz, für einen Realschulbesuch entscheiden.

Unter Berücksichtigung der vorgenannten Einschränkungen durch das Elternwahlrecht und fehlende Gymnasialverlaufsdaten zeigt der Vergleich der Quoten der Gymnasialüberweisungen der Grundschulen mit deren Sozialindexwerten, bzw. der Vergleich der entsprechenden Rangplätze, gewissermaßen das Verhältnis von Inputs und Outputs der Grundschulen. Das Rangplatzverhältnis und insbesondere die Rangplatzdifferenzen zwischen Sozialindex und dieser Leistungskennziffer geben Aufschluss über die Performance der einzelnen Grundschulen. Die Wilhelm-, Lauterborn- und Beethovenschule, laut Sozialindex allesamt aus Einzugsgebieten mit überdurchschnittlichen sozialen Belastungen und das heißt, mit überdurchschnittlichen Anteilen ausginglich schwacher Grundschüler, erzielen überdurchschnittlich hohe Gymnasialüberweisungsquoten und zeigen entsprechend signifikant positive Rangplatzdifferenzen zwischen fünf und sieben Rangplätzen. Die beiden letztgenannten Grundschulen weisen sogar die zweit- und dritthöchste Übergangsquote an Gymnasien auf. Das heißt, die zu Beginn der Grundschulzeit eher lernschwachen Schülerschaften dieser drei Grundschulen haben zum Ende der Grundschulzeit gute bis überdurchschnittliche Leistungsniveaus erreicht. Umgekehrt verhält es sich mit der Anne-Frank-Schule, der Waldschule Tempelsee und der Ernst-Reuter-Schule. Trotz unterdurchschnittlicher sozialer Belastung weisen die drei genannten Grundschulen deutlich unter dem städtischen Durchschnitt (41,1 Prozent) liegende Gymnasialüberweisungsquoten auf.

Tabelle C 1.6: Sozialindex und Gymnasialquote in Grundschulen 2010

Grundschulbezirke	Index sozialer Belastung	Sozialindex Rangplatz	Gymnasialquote	Rangplatz Gymnasialquote	Rangplatzdifferenz
Eichendorffschule	200,5	14	28,8%	13	1
Mathildenschule	197,7	13	21,1%	14	-1
Wilhelmschule	188,1	12	42,4%	7	5
Goetheschule	187,7	11	41,0%	8	3
Lauterbornschule	186,5	10	51,5%	3	7
Humboldtschule	168,3	9	36,9%	9	0
Beethovensschule	157,9	8	56,8%	2	6
Mittelwert des Sozialbelastungsindex: 156,8					
Anne-Frank-Schule	154,8	7	29,5%	12	-5
Grundschule Buchhügel	149,7	6	44,4%	6	0
Waldschule Tempelsee	139,2	5	31,3%	11	-6
Fr.-Ebert-Schule	126,2	4	60,5%	1	3
Schule Bieber	121,5	3	49,6%	4	-1
Uhlandschule	111,3	2	47,1%	5	-3
Ernst-Reuter-Schule	105,4	1	34,4%	10	-9
Mittelwerte	156,8		41,1%		

Sozialindex und nationalitätenspezifische Gymnasialüberweisungsquote

Einer der markantesten Befunde der PISA-Studien ist, dass deutsche Schulen soziale Ungleichheit, die sich in ausgänglicher Benachteiligung/Bevorzugung bezüglich schulischen Bildungserfolgs ausdrückt, fortschreiben oder gar verstärken. Die Gruppe benachteiligter Schüler rekrutiert sich zu einem sehr erheblichen Teil aus Kindern, deren Herkunftsfamilien einen Migrationshintergrund aufweisen. Um die Frage zu beantworten, ob dieser PISA-Befund auch auf Offenbacher Schulen zutrifft,²⁰ werden nachfolgend die Gymnasialüberweisungsquoten deutscher und nichtdeutscher Grundschüler dergestalt gegeneinander gerechnet, dass eine positive Prozentsatzdifferenz entsprechend höhere Überweisungsquoten deutscher gegenüber nichtdeutschen Schülern ausdrückt. Umgekehrt bedeuten negative Prozentsatzdifferenzen, dass anteilig mehr nichtdeutsche Grundschüler an Gymnasien überwiesen werden als deutsche Grundschüler. Rangplatz eins bezüglich der Differenz der nationalen Gymnasialüberweisungsquoten wird demzufolge von der Grundschule mit dem höchsten negativen, Rangplatz vierzehn von der Grundschule mit dem höchsten positiven Differenzwert belegt.

²⁰ Die unbesehene Übertragung von Befunden und Ergebnissen, die auf Bundes- oder Landesebene gültig sind, auf die kommunale Ebene wird in der Statistik als ökologischer Fehlschluss bezeichnet.

Tabelle C 1.7: Sozialindex und nationalitätenspezifische Gymnasialüberweisungen von Grundschulen 2010

Grundschulbezirke	Index sozialer Belastung	Sozialindex Rangplatz	Gymnasialquote	Differenz dt. zu nichtd. Gym.-quote	Rangplatz der Diff. nat. Gym.-quoten	Rangplatzdifferenz
Eichendorffschule	200,5	14	28,8%	0,4%	8	6
Mathildenschule	197,7	13	21,1%	5,8%	10	3
Wilhelmsschule	188,1	12	42,4%	-7,7%	5	7
Goetheschule	187,7	11	41,0%	-2,6%	6	5
Lauterbornschule	186,5	10	51,5%	-9,6%	3	7
Humboldtschule	168,3	9	36,9%	-8,1%	4	5
Beethovensschule	157,9	8	56,8%	0,9%	9	-1
Mittelwert des Sozialbelastungsindex: 156,8						
Anne-Frank-Schule	154,8	7	29,5%	34,7%	13	-6
Grundschule Buchhügel	149,7	6	44,4%	-1,4%	7	-1
Waldschule Tempelsee	139,2	5	31,3%	15,8%	12	-7
Fr.-Ebert-Schule	126,2	4	60,5%	-27,1%	1	3
Schule Bieber	121,5	3	49,6%	9,3%	11	-8
Uhlandsschule	111,3	2	47,1%	-11,1%	2	0
Ernst-Reuter-Schule	105,4	1	34,4%	42,4%	14	-13
Mittelwerte	156,8		41,1%	3,0%		

Die tabellarische Darstellung der Prozentsatzdifferenzen der Gymnasialüberweisungsquoten deutscher und nichtdeutscher Schüler (5. Tabellenspalte „Differenz dt. zu nichtd. Gym.-quoten“) macht zunächst sichtbar, dass die Streuung dieses neu eingeführten Leistungsmerkmals sehr hoch ist. Den diesbezüglich obersten Rangplatz eins nimmt, wie die 6. Tabellenspalte zeigt, die Friedrich-Ebert-Schule ein, in der der Anteil nichtdeutscher Schüler, die an Gymnasien überwiesen werden, um 27,1 Prozent höher als bei den deutschen Schülern liegt. An zweiter Stelle folgt die Uhlandsschule mit einer um 11,1 Prozent höheren Gymnasialüberweisungsquote bei den nichtdeutschen gegenüber den deutschen Schülern.²¹ Umgekehrt liegt in der Ernst-Reuter-Schule mit Rangplatz vierzehn der Anteil nichtdeutscher Schüler, die ans Gymnasium überwiesen werden, um 42,4 Prozent niedriger als der entsprechende Anteil bei den deutschen

²¹ Allerdings stehen die Prozentsatzdifferenzen in diesen beiden Schulen unter dem Vorbehalt sehr geringer Fallzahlen bei den nichtdeutschen Schülern der vierten Klassenstufe.

Grundschulern. Auch die Anne-Frank-Schule weist eine sehr hohe positive Prozentsatzdifferenz der nationalen Gymnasialüberweisungsquoten auf.

Im Ergebnis, dem Rangplatzvergleich von Sozialindex und Prozentsatzdifferenz der nationalen Gymnasialüberweisungsquoten in der letzten Spalte der Tabelle, schneiden mit Ausnahme der Beethovenschule alle Grundschulen mit sozial überdurchschnittlich belasteten Einzugsgebieten mit im Vergleich dazu deutlich höheren Rangplätzen bezüglich der Differenz der nationalen Gymnasialüberweisungsquoten ab. Diese Schulen schaffen es demnach, gerade oder trotz hoher Anteile ausgänglich benachteiligter und – sich damit überschneidend – hoher Anteile nichtdeutscher Schüler, diese Benachteiligung ihrer Schüler im Verlauf der Grundschulzeit zu kompensieren, mit anderen Worten soziale Ungleichheit abzubauen. Umgekehrt verschärfen die Grundschulen in sozial privilegierten Einzugsgebieten, mit Ausnahme der Friedrich-Ebert-, der Uhlandschule und der Grundschule Buchhügel, die ausgänglich vorhandene soziale Benachteiligung bzw. Bevorzugung, d.h. die soziale Ungleichheit innerhalb ihrer Schülerschaften im Laufe der Grundschulzeit.

Fazit

Die vergleichende Prüfung des Index bildungsrelevanter sozialer Belastung hat diesen Index als Instrument zur Bestimmung der Anteile leistungsschwacher Grundschüler weiter bestätigt. Zusätzlich zu den zwei verfügbaren Leistungskennzahlen von Grundschulen, Wiederholerquoten und Gymnasialüberweisungsquoten wurde die Prozentsatzdifferenz der Gymnasialüberweisungsquoten deutscher und nichtdeutscher Schüler entwickelt. Diese Kennzahl gibt Aufschluss darüber, wie weit es gelingt die Bildungsbenachteiligung, die ausländische Grundschüler im Durchschnitt aufweisen, auszugleichen.

Die Ergebnisse der Untersuchung der Zusammenhänge zwischen Sozialindex und Leistungsdaten ermöglichen durch die Einbeziehung der unterschiedlichen Ausgangsbedingungen der Grundschulen einen fairen Vergleich ihrer Leistungen bzw. derjenigen ihrer Schüler. Damit ist ein wichtiger Schritt hin zu mehr Transparenz im Schulwesen getan. Wenn der kommunalen Bildungsberichterstattung zukünftig mehr schulische Leistungsdaten zur Verfügung stehen, können weitere Schritte folgen.

1.4 Übergänge von Grundschulen an weiterführende Schulen

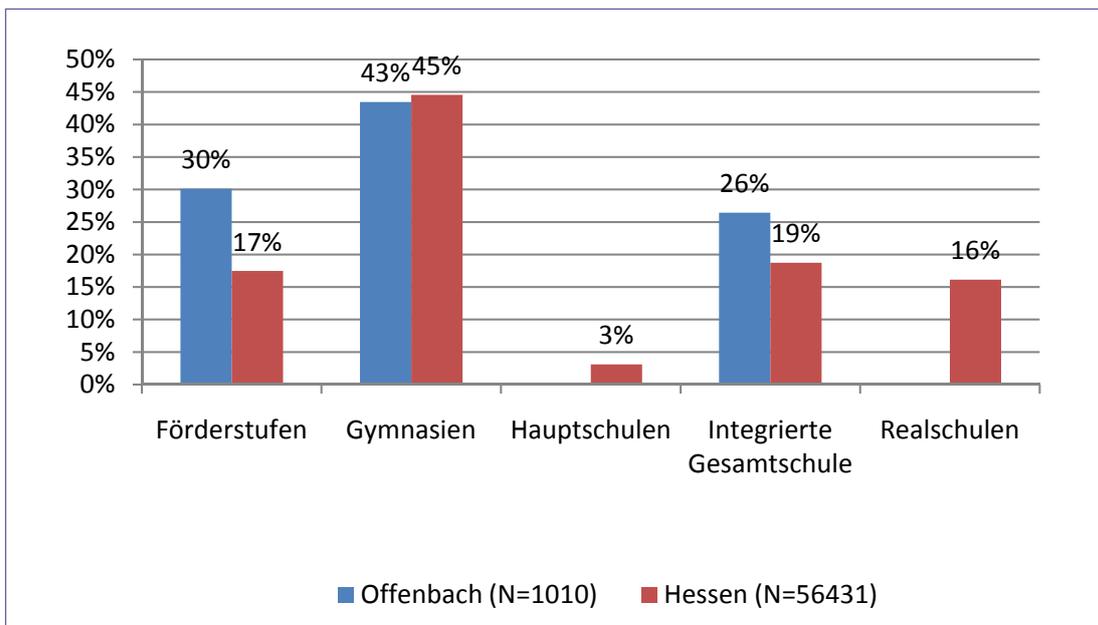
In der Stadt Offenbach gibt es nicht die Möglichkeit, mit Beginn der 5. Klasse in die Haupt- oder Realschule zu wechseln, da flächendeckend die Förderstufe für diese zwei Schularten angeboten wird. Der Besuch des Gymnasiums wie auch der Integrierten Gesamtschule ist hingegen ab Jahrgangsstufe 5 möglich. Schüler/innen der Förderstufe, die nach Jahrgangsstufe 6 zum Gymnasium wechseln möchten, müssen die 6. Jahrgangsstufe wiederholen, da ihnen die zweite Fremdsprache fehlt. Landesweit liegen die Übergangsraten an Haupt- und Realschulen bei 3 Prozent bzw. 16 Prozent. Hier hat sich vom Schuljahr 2008/09 zum Schuljahr 2009/10 nichts Wesentliches verändert.

Die Anteile der Offenbacher Übergänge von Grundschulen an Förderstufen und an Integrierte Gesamtschulen liegen im Schuljahr 2009/10 13 Prozentpunkte bzw. 7 Prozentpunkte über den Landeswerten (2008/09: 11 Prozentpunkte bzw. 9 Prozentpunkte). Die absolute Zahl

C. BILDUNG IM SCHULALTER

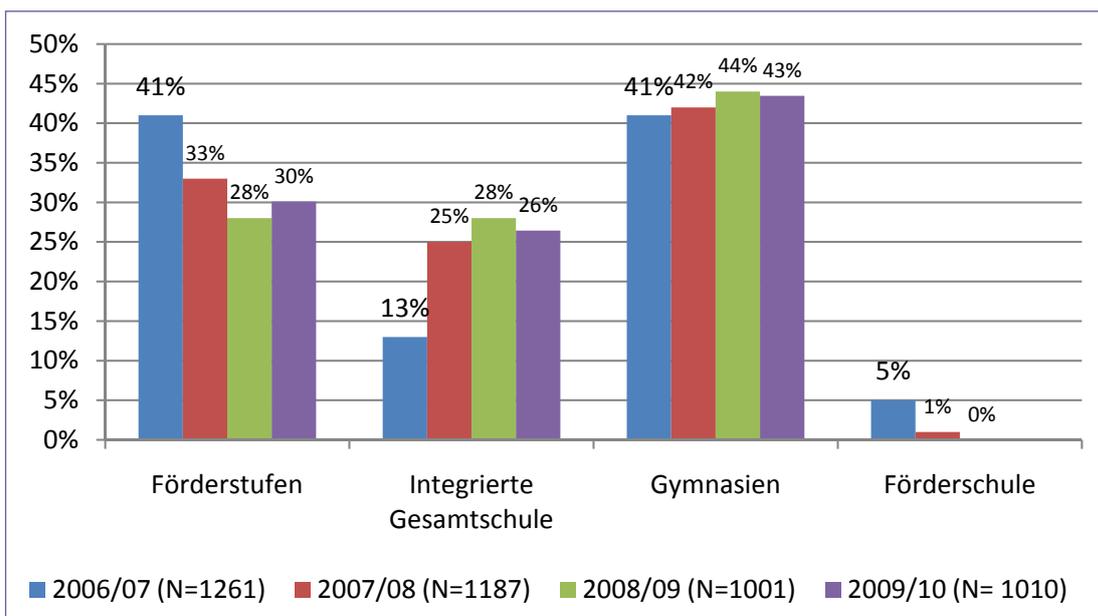
der Schüler/innen, die von Grundschulen an weiterführende Schulen wechseln, ist in den zwei Jahren zwischen 2006/07 bis 2009/10 von 1.261 auf 1.010 gesunken.

Abbildung C 1.2: Übergänge von Grundschulen auf weiterführende Schulen im Schuljahr 2009/10 für Offenbach und Hessen



Quelle: D7.1 eigene Aufbereitung

Abbildung C 1.3: Entwicklung der Übergänge von Grundschulen an weiterführende Schulen in Offenbach (2006/07 bis 2009/10)



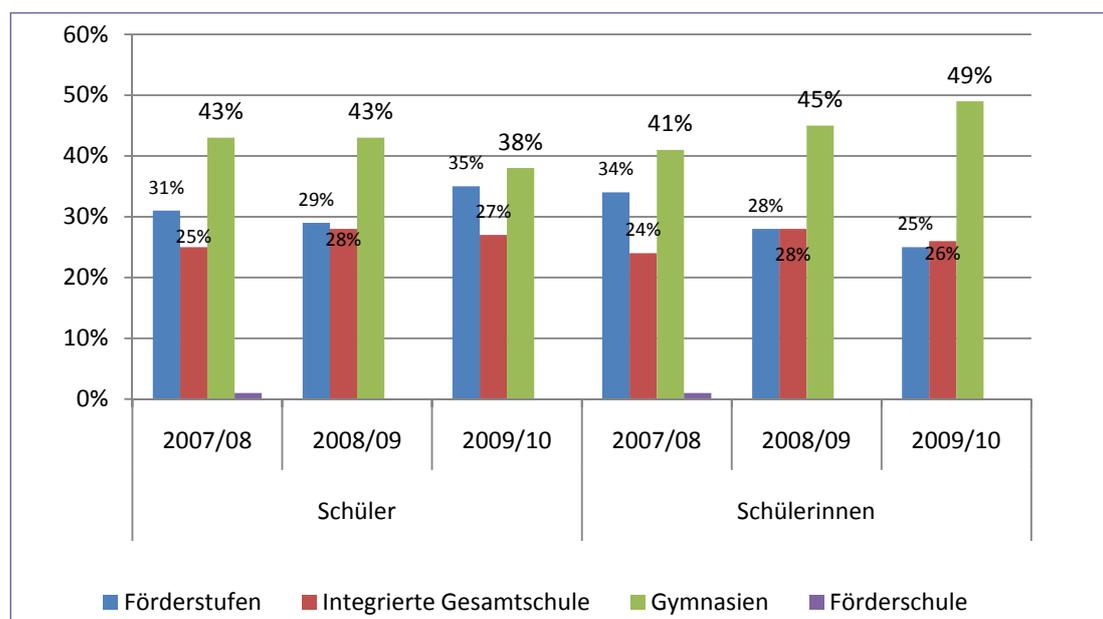
Quelle: D12.1, EBO 2009, S. 30, eigene Aufbereitung

Die Gesamtschülerzahl in der Sekundarstufe I ist seit dem letzten Schuljahr um 0,2 Prozent leicht gestiegen (2009/10: 7.130 zu 2008/09: 7.114). Beeinflusst wird dies unter anderem auch durch unterschiedliche Jahrgangsstärken, Zu- und Wegzüge, Klassenwiederholungen, Abbrüche und Abgänge. Die in den Vorjahren beschriebene Entwicklungsrichtung (vgl. EBO 2008, 25 und EBO 2009, 31) setzt sich für das Schuljahr 2009/10 fort: Die Förderschule verliert weiter an Bedeutung, zu der im Schuljahr 2009/10 kein Übergang von der Grundschule stattfand. Das Gros der Schüler/innen wechselte an Gymnasien (43,5 Prozent der Übergänger/innen). Die Verteilung der Übergänge auf unterschiedliche Schulformen ist insgesamt bei veränderter Anzahl der Übergänger/innen stabil geblieben. Obwohl mit der Geschwister-Scholl-Schule seit dem Schuljahr 2009/10 eine weitere Integrierte Gesamtschule zur Verfügung steht, sind erstmalig die Übergänge auf diese Schulform nicht angestiegen, sondern im Vergleich zum Vorjahr um zwei Prozent gesunken. Die Übergänge auf die Förderstufe haben um zwei Prozent zugenommen.

Geschlechtsspezifische Betrachtung

Der Anteil der Mädchen an Übergängen hin zur Sekundarstufe I ist im Vergleich zum Vorjahr um einen Prozentpunkt auf 50 Prozent gestiegen (vgl. EBO 2009, S.31). Die Übergänge haben sich 2009/10 im Vergleich zum Vorjahr deutlich stärker auseinanderentwickelt. Während mehr Jungen (35 Prozent) als Mädchen (25 Prozent) die Förderstufe besuchen, ist es beim Wechsel auf das Gymnasium umgekehrt: 38 Prozent der Jungen wechseln auf das Gymnasium und bei den Mädchen ist dies bei 49 Prozent der Fall. Das zeigt deutlich, dass der Anteil der Jungen (38 Prozent) gesunken ist (2008/09: 43 Prozent). Die Jungen sind in diesem Jahr auf die Förderstufe ausgewichen, wo der Anstieg im Vergleich zum Vorjahr sechs Prozentpunkte beträgt. Die Quoten der Übergänge zur Integrierten Gesamtschule lagen bei Jungen (27 Prozent) und Mädchen (26 Prozent) jeweils um einen Prozentpunkt auseinander.

Abbildung C 1.4: Übergänge zur Sekundarstufe I in Offenbach nach Geschlecht (2007/08 bis 2009/10)



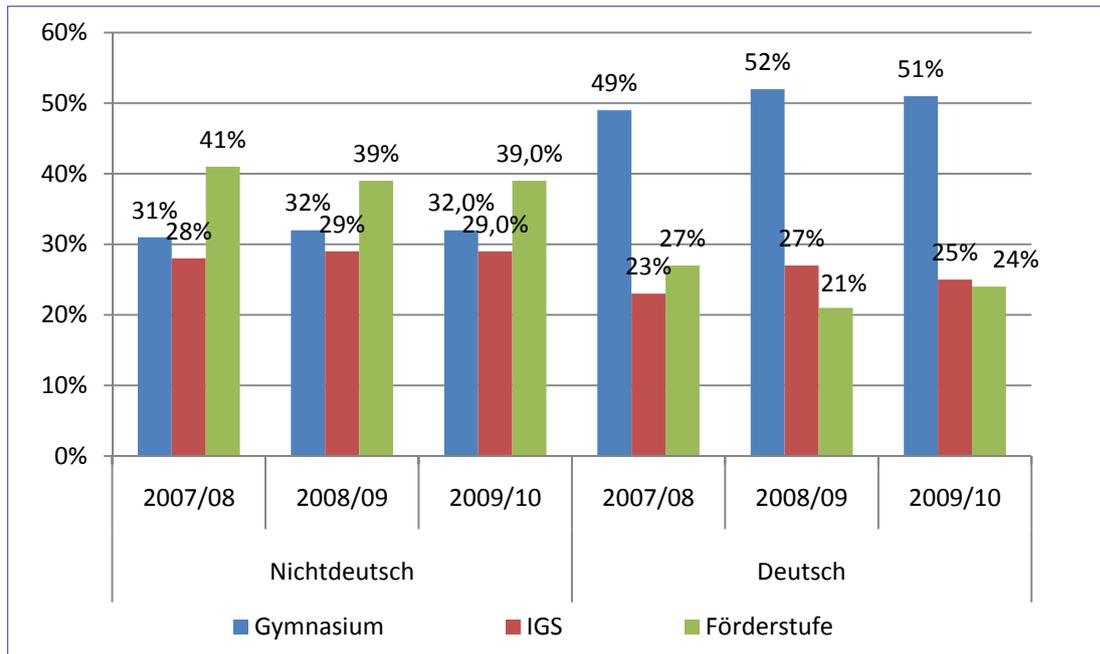
Quelle: D12.1, eigene Aufbereitung

Betrachtung nach Nationalität

Der Anteil der Nichtdeutschen an den Übergängen liegt im Berichtsjahr 2010 um zwei Prozentpunkte höher als im Vorjahr: 42 Prozent der Übergänger/innen haben keinen deutschen Pass.

39 Prozent der nichtdeutschen (2008/09: 39 Prozent) und 24 Prozent der deutschen Kinder (2008/09: 21 Prozent) wechselten an die Förderstufe. Hier hat im Vergleich zum Vorjahr der Anteil der deutschen Kinder, die auf eine Förderstufe wechseln, zugenommen. Allerdings ist der Anteil der nichtdeutschen Kinder, die diese Schulform wählen, immer noch gleich hoch geblieben. Integrierte Gesamtschulen erfreuten sich mit 29 Prozent (2008/09: 29 Prozent) einer etwas größeren Nachfrage bei den nichtdeutschen Übergängern/innen als bei den deutschen mit 25 Prozent (2008/09: 27 Prozent). Der Anteil der nichtdeutschen Übergänger/innen zu Gymnasien blieb konstant (2008/09: 32 Prozent), der Anteil der deutschen Übergänger/innen (51 Prozent) auf das Gymnasium ist um einen Prozentpunkt gesunken (2008/09: 52 Prozent). Dennoch wechseln mehr nichtdeutsche Schüler/innen auf das Gymnasium (32 Prozent) als in Hessen (29 Prozent). Insgesamt lässt sich festhalten: Deutsche Übergänger/innen wechselten größtenteils an Gymnasien (zu 51 Prozent); nichtdeutsche hingegen am häufigsten in die Förderstufe (zu 39 Prozent).

Abbildung C 1.5: Übergänge zur Sekundarstufe I in Offenbach nach Nationalität (2007/08 bis 2009/10)



Quelle Eigene Aufbereitung von D12.1

1.5 Sekundarstufe I – von der 5. bis zur 10. Jahrgangsstufe

In der Stadt Offenbach gibt es zwölf staatliche und drei private Schulen mit Klassen der Sekundarstufe I.

Im Schuljahr 2009/10 besuchten nahezu unverändert zum Vorjahr 7.130 Schüler/innen die Jahrgangsstufen 5 bis 10 (alle Schulformen inkl. Förderschule). Dies sind wie in den Vorjahren 52 Prozent Schülerinnen und 48 Prozent Schüler.²² Ebenso wie in den vorangegangenen Berichtsjahren haben 37 Prozent der Schüler/innen keinen deutschen Pass (vgl. EBO 2008, S. 28, EBO 2009, S. 33). Der Anteil der Schüler/innen mit Migrationshintergrund liegt bei 55 Prozent.

Tabelle C 1.8: Schülerschaft in der Sekundarstufe I nach Schulform, Nationalität und Geschlecht 2009/10

Schulformen	Schüler/innen absolut	Verteilung auf Schulformen in %	Deutsch		Nichtdeutsch	
			männlich	weiblich	männlich	weiblich
Förderstufe	788	11%	22%	27%	29%	22%
Hauptschule	705	10%	24%	19%	35%	22%
Realschule	892	13%	20%	37%	20%	23%
Gymnasium	2.728	38%	31%	44%	11%	13%
Integrierte Gesamtschule	1.598	22%	30%	28%	22%	21%
Förderschule	419	6%	49%	15%	23%	14%
Gesamt mit Förderschule	7.130	100%	29%	34%	20%	18%

Quelle: Eigene Berechnungen nach HSL D7.1

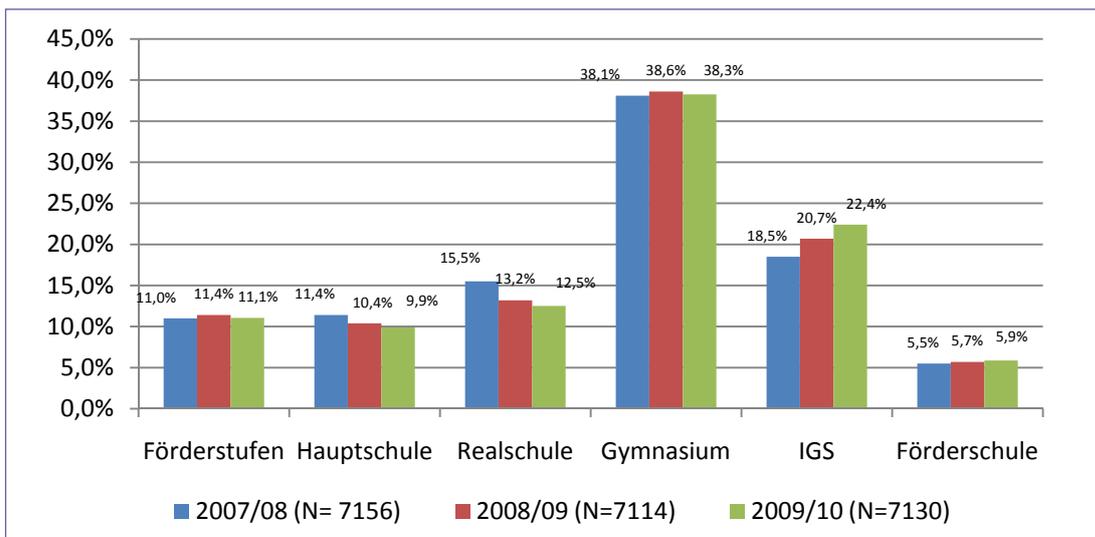
Besonders ins Auge sticht der Umstand, dass die Schülerschaft an der Förderschule zu fast 50 Prozent aus deutschen Jungen besteht. Deutsche Mädchen stellen hingegen 44 Prozent der Schülerschaft am Gymnasium. Nichtdeutsche Jungen sind an der Hauptschule überproportional vertreten, wo sie 35 Prozent der Schüler/innen ausmachen. Der Anteil nichtdeutscher Schülerinnen ist in der Realschule am höchsten.

²² Der auffällig höhere Anteil von Schülerinnen liegt vermutlich darin begründet, dass die private Marienschule auch Schülerinnen aus dem Umland aufnimmt.

Schulformspezifische Entwicklung der Schülerzahlen

- Die Bedeutungsabnahme der Haupt- und Realschule setzte sich auch 2009/10 fort. Der Migrationshintergrund im Hauptschulzweig liegt bei 68 Prozent. Der Anteil der Schüler/innen mit Migrationshintergrund im Realschulzweig liegt bei 66 Prozent.
- Die Gymnasien verzeichneten einen minimalen Rückgang gegenüber dem Vorjahr. Der Anteil der Schüler/innen mit Migrationshintergrund liegt in der Sekundarstufe I am Gymnasium bei 43 Prozent.
- Einen Rückgang verzeichnet ebenso die Förderstufe, deren Schülerschaft um 0,3 Prozentpunkte minimal sinkt. Über einen Migrationshintergrund an der Förderstufe verfügen 71 Prozent der Schüler/innen.
- Die Zahl der Schüler/innen an der Förderschule wächst um 0,2 Prozentpunkte.
- Den stärksten Zuwachs konnten jedoch erneut die Gesamtschulen verzeichnen. Mögliche Begründungen hierfür sind: Die Gesamtschulen bieten den gymnasialen Bildungsgang in neun Schuljahren an und die Edith-Stein-Schule sowie die Geschwister-Scholl-Schule wurden sukzessive zur IGS umgewandelt.

Abbildung C 1.6: Schüler/innen der Sekundarstufe I nach Schulformen im Zeitvergleich

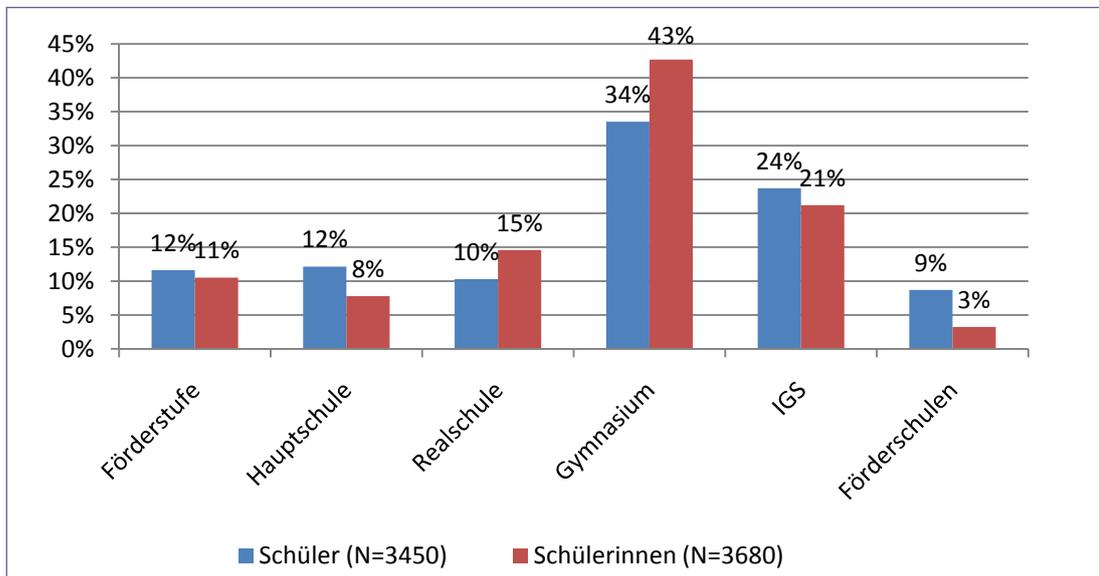


Quelle: Eigene Berechnungen nach HSL D7.1

Geschlechtsspezifische Betrachtung

Der Mädchenanteil in der Sekundarstufe I insgesamt betrug wie im Vorjahr 52 Prozent, der Jungenanteil 48 Prozent. Die Mädchen sind unterrepräsentiert an der Hauptschule und überrepräsentiert bei den höheren Bildungsgängen. Die Jungen sind hingegen an der Förderschule und Integrierten Gesamtschule deutlich stärker präsent als im Mittel der Sekundarstufe I.

Abbildung C 1.7: Schüler/innen der Sekundarstufe I 2009/10 nach Schulformen und Geschlecht



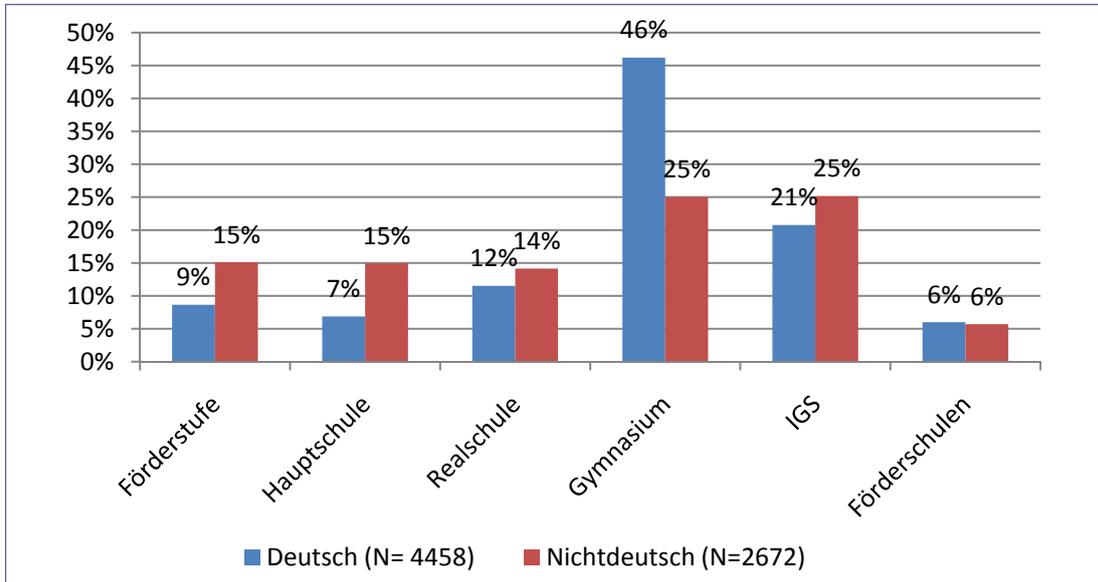
Quelle: Eigene Berechnungen nach HSL D7.1

Betrachtung nach Nationalität

Der Anteil der nichtdeutschen Schüler/innen in der Sekundarstufe I betrug wie auch in den Vorjahren 37 Prozent.

Vergleicht man die Verteilung der Schüler/innen auf die Schulformen unterschieden nach Nationalität, erweist sich der Unterschied an Gymnasien am gravierendsten. Nur ein Viertel der Schüler/innen ohne deutschen Pass besuchten das Gymnasium, aber fast doppelt so viele deutsche Schüler/innen – nämlich 46 Prozent. Umgekehrt verhielt es sich bei den Hauptschulen: Deutsche Schüler/innen besuchten zu 7 Prozent Hauptschulen, hingegen galt dies mehr als doppelt so häufig für Schüler/innen ohne deutschen Pass (15 Prozent) (vgl. Abbildung C 1.8).

Abbildung C 1.8: Schüler/innen der Sekundarstufe I 2008/09 nach Schulformen und Nationalität



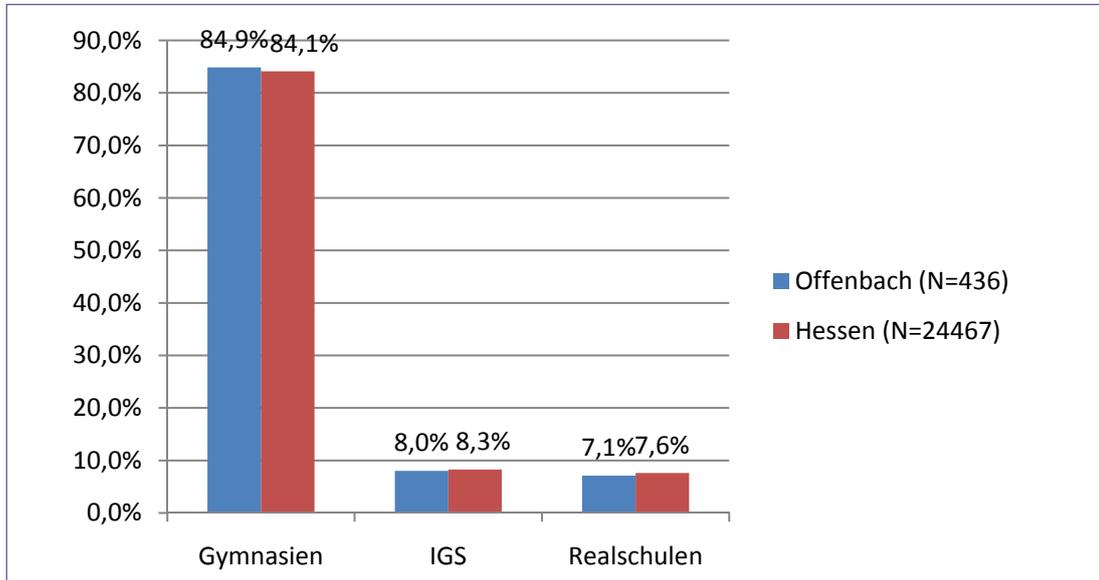
Quelle: Eigene Berechnungen nach HSL D7.1

1.6 Übergänge von der Sekundarstufe I zur Sekundarstufe II

Am Ende des Schuljahrs 2008/09 befanden sich 810 Schüler/innen der Stadt Offenbach in der 10. Jahrgangsstufe (ohne Förderschule) (2007/08: 789) Davon waren 53 Prozent am Gymnasium, 16 Prozent an Integrierten Gesamtschulen und 31 Prozent an Realschulen gemeldet. Der Schülerinnenanteil in der Jahrgangsstufe 10 betrug 56 Prozent (2007/08: 61 Prozent). Mädchen haben demnach gegenüber ihren Mitschülern, die nur 44 Prozent der Zehntklässler ausmachen, häufiger die Voraussetzungen, ihre Schullaufbahn fortzusetzen.

Von den 810 Zehntklässlern/innen setzten 484 im Schuljahr 2009/10 ihre Schullaufbahn in der gymnasialen Oberstufe fort (inkl. berufliche Gymnasien, ohne Förderschulen und ohne Schulen für Erwachsene). Das sind 60 Prozent; im Vergleich zum Vorjahr ist dieser Wert um drei Prozentpunkte gestiegen. Er liegt sieben Prozentpunkte über dem Hessenschnitt – landesweit setzten 2009/10 nur 53 Prozent der Zehntklässler ihre Schullaufbahn an allgemeinbildenden Schulen fort (2008/09: 48 Prozent).

Abbildung C 1.9: Gymnasiasten/innen der Jahrgangsstufe 11 (2009/10) nach Art der Herkunftsschule – Offenbach und Hessen im Vergleich



Quelle: Eigene Berechnungen nach HSL D12.2

Im Vergleich zum letzten Schuljahr, in dem 15 Prozent der Schüler/innen der Jahrgangsstufe 11 in Offenbach aus der Realschule stammten, haben sich die Unterschiede in Offenbach nivelliert. Man könnte auch sagen, dass die schulische Laufbahn im Schuljahr 2009/10 weniger durchlässig war.

Die schulformspezifischen Quoten der Übergänge in Offenbach haben sich den Landeswerten angeglichen: Offenbacher Gymnasiasten der 10. Klasse gingen zu einem größeren Teil als im Landesschnitt in die 11. Jahrgangsstufe über (Offenbach 86 Prozent; Hessen 84 Prozent). Nicht mehr doppelt so häufig wie im Vorjahr – allerdings immer noch häufiger als in Hessen setzten Realschüler/innen in Offenbach ihre Schullaufbahn fort (Hessen 11 Prozent; Offenbach 12 Prozent). Angeglichen haben sich auch die Übergangsraten bei den Gesamtschulen (Offenbach 27 Prozent; Hessen 27 Prozent).

1.7 Sekundarstufe II – von der 11. bis zur 13. Jahrgangsstufe

Zehn Prozent der gesamten Schülerschaft in Offenbach waren wie in den Vorjahren der gymnasialen Oberstufe (Jahrgangsstufen 11 bis 13) zuzurechnen. Die Anzahl der Schüler/innen (1.347) ist im Vergleich zum Vorjahr um vier Prozent gestiegen (2008/09: 1.299).

- Diese 1.347 Schüler/innen waren wie im Vorjahr zu 61 Prozent weiblich und zu 39 Prozent männlich.
- Schülerinnen besuchten wie im Vorjahr häufiger die Oberstufe als Schüler. So reichten bei knapp 12 Prozent der Schülerinnen in Offenbach die Schullaufbahn bis in die Sekundarstufe II (Hessen: 12 Prozent), aber nur bei 8 Prozent der Schüler (Hessen: 9 Prozent).
- In der Sekundarstufe II der Gymnasien hatten 24 Prozent der Schüler/innen keinen deutschen Pass (2008/09: 23 Prozent). Das sind 17 Prozent mehr als in Hessen.

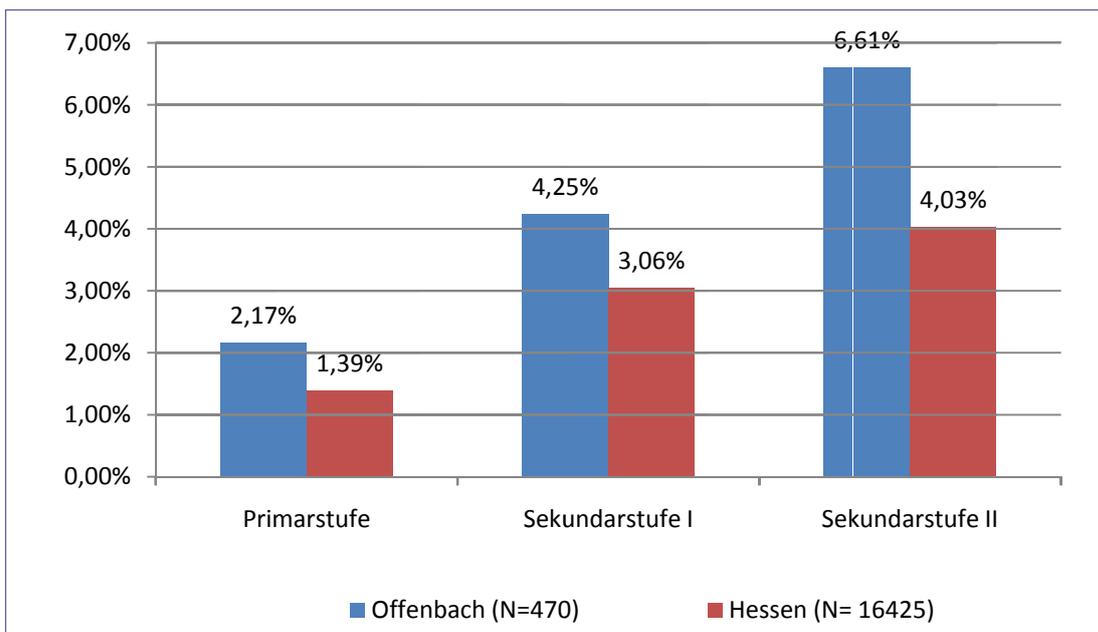
- Im Vergleich zu Hessen erreichten deutsche Schüler/innen in Offenbach genauso häufig die Sekundarstufe II (Offenbach 11 Prozent), der Anteil ihrer nichtdeutschen Mitschüler/innen hingegen lag mit 8 Prozent leicht über dem Hessenschnitt.

1.8 Klassenwiederholungen, zentrale Abschlussprüfungen und Schulabschlüsse

Klassenwiederholungen

Unter den 12.473 Offenbacher Schülern/innen (ohne Eingangsstufe und Förderschule), die im Schuljahr 2009/10 die Klassen 1 bis 13 besuchten, haben 470 das Schuljahr wiederholt (2008/09: 416). Damit lag der Anteil der Wiederholungen bezogen auf die Gesamtschüler-schaft mit 3,8 Prozent über dem des Vorjahres (2008/09: 3,4 Prozent). Die Steigerung um 13 Prozent ist höher als in Hessen (2,6 Prozent).

Abbildung C 1.10: Klassenwiederholungen 2009/10 nach Bildungsstufen – Hessen und Offenbach im Vergleich



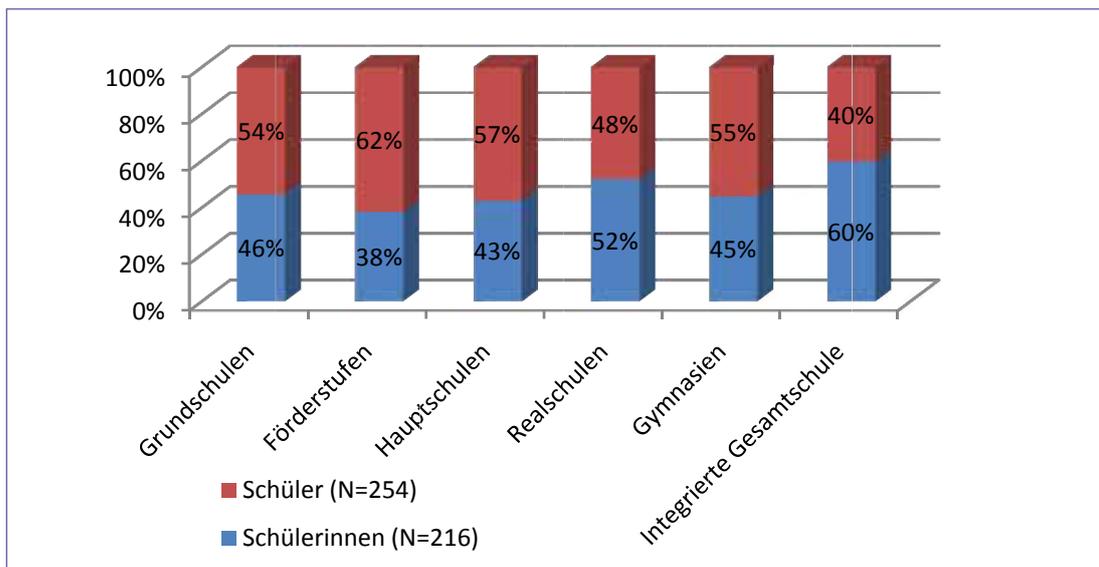
Quelle: Eigene Berechnungen nach HSL D13.1

Die Offenbacher Wiederholungsquoten 2008/09 divergieren in den einzelnen Schulformen stark. Sie betrug: 2,17 Prozent an der Grundschule, 4,31 Prozent an der Förderstufe, 8,23 Prozent an der Hauptschule (2008/09: 5,14 Prozent), 7,29 Prozent an der Realschule (2008/09: 4,81 Prozent), 0,94 Prozent an der IGS (2008/09: 2,04 Prozent) und 4,96 Prozent am Gymnasium (2008/09: 5,26 Prozent). Im Vergleich zum Vorjahr waren die Wiederholungen gleichmäßiger auf die Jahrgänge verteilt. Die meisten Klassenwiederholungen finden in der 8. (91), 11. (55) und 6. (48) Jahrgangsstufe statt. Erstaunlich ist, dass in Offenbach 21 Kinder im Schuljahr 2009/10 bereits die 1. Klasse wiederholten, was allerdings eine Halbierung im Vergleich zum Vorjahr darstellt (2008/09: 42 Kinder).

Klassenwiederholungen nach Geschlecht

Mit Ausnahme der Integrierten Gesamtschule, die im Schuljahr 2009/10 insgesamt nur 15 Wiederholungen aufweist und der Realschule, wo der Anteil der Mädchen höher ist, ist der Anteil der Schüler an den Klassenwiederholungen in den jeweiligen Schularten durchgängig höher. Mit 62 Prozent stellt die Wiederholerquote an den Förderstufen die höchste schulartsspezifische dar. Auch der Anteil von 45 Prozent Jungen, die am Gymnasium wiederholen, sind höher als der Anteil der Jungen insgesamt an der Schülerschaft an Gymnasien (41 Prozent).

Abbildung C 1.11: Klassenwiederholungen 2009/10 nach Schulart und Geschlecht

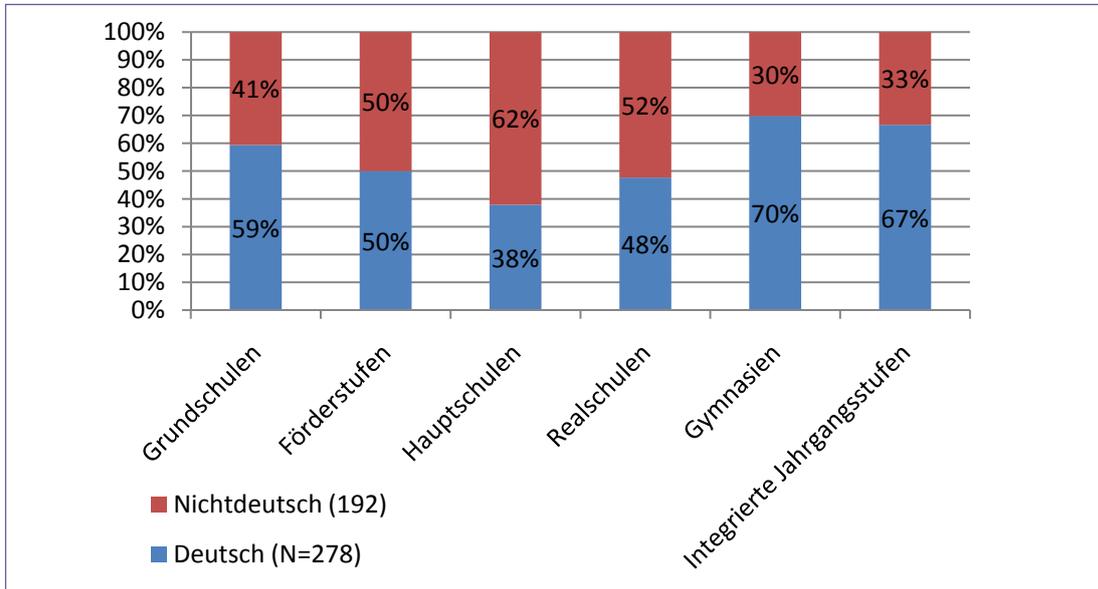


Quelle: Eigene Berechnungen nach HSL D13.1

Klassenwiederholungen nach Nationalität

Schüler/innen ohne deutschen Pass waren an Grundschulen, Förderstufen und Gymnasien überproportional oft unter den Klassenwiederholer/innen anzutreffen. So stellten sie beispielsweise an Grundschulen 25 Prozent der Schülerschaft, aber 41 Prozent der Klassenwiederholer/innen. Der höchste Anteil Nichtdeutscher an den Wiederholungen ergibt sich in der Hauptschule, wo Nichtdeutsche 57 Prozent der Schülerschaft ausmachen und 62 Prozent der Wiederholungen.

Abbildung C 1.12: Klassenwiederholungen 2009/10 nach Schulart und Staatsangehörigkeit



Quelle: Eigene Berechnungen nach HSL D13.1

Zentrale Abschlussprüfungen

In Hessen werden folgende zentrale schriftliche Prüfungen durchgeführt:

- Hauptschulabschlussprüfung (Deutsch, Mathematik, 1. Fremdsprache)
- Realschulabschlussprüfung (Deutsch, Mathematik, 1. Fremdsprache)
- Abiturprüfung (sämtliche schriftlichen Prüfungsfächer)

Darüber hinaus nehmen die 8. Jahrgangsstufen aller Schulformen am landesweiten Mathematikwettbewerb teil.

Bis auf die Abiturprüfungen werden die Ergebnisse der einzelnen Schulen vom Hessischen Kultusministerium veröffentlicht. Da die Fächer der schriftlichen Abiturprüfungen individuell sehr stark differieren, wird von der Ermittlung einer Durchschnittsnote abgesehen. Die Gymnasien erhalten vielmehr eine Rückmeldung zu ihrem jeweiligen Abiturdurchschnitt.

Wie die Tabelle C 1.9 zeigt, liegen die Ergebnisse der Offenbacher Schulen leicht unter dem Landesschnitt, was sicherlich der Sozialstruktur geschuldet ist. Auffällig ist allerdings die starke Streuung der Ergebnisse: Einzelnen Schulen gelingt es so durchaus, sich deutlich über dem Landesschnitt zu platzieren.

In den jährlich stattfindenden Kontaktgesprächen zwischen den Schulleitungen und dem Staatlichen Schulamt werden Ziele zur Qualitätsverbesserung dieser Ergebnisse und entsprechende Maßnahmen besprochen und vereinbart.

Tabelle C 1.9: Ergebnisse bei den zentralen Abschlussprüfungen nach Bildungsgängen im Schuljahr 2009/10

(Durchschnittsnote)	Hessen	Offenbach
Hauptschulabschlussprüfung	3,27	3,53
Realschulabschlussprüfung	3,09	3,48
Abitur	2,44	2,47

Quelle: Staatliches Schulamt

Tabelle C 1.10: Ergebnisse des Mathematikwettbewerbs in Offenbach nach Bildungsgängen in Prozent des Landesschnitts Schuljahr 2009/10

Mathematikwettbewerb an	Prozentwert des Landesschnitts
Hauptschulen	89,33%
Realschulen	92,94%
Gymnasien	86,87%

Quelle: Staatliches Schulamt

Schulabschlüsse

1.294 Schüler/innen der Stadt Offenbach gingen 2009/10 von der Schule ab. Der Anteil der Mädchen betrug 49,9 Prozent (2008/09: 53 Prozent). Der Anteil der Nichtdeutschen an den Abgängern/innen machte 34,7 Prozent (2008/09: 37 Prozent) aus. Hessen zählte hingegen nur 12,6 Prozent nichtdeutsche Abgänger/innen (2008/09: 14 Prozent). Im folgenden Exkurs werden zunächst in der Bildungspolitik genutzte Quotierungsverfahren bei der Berechnung der Absolventen/innenquoten dargestellt und diese dann für Offenbach berechnet.

Es lassen sich drei Quotierungsverfahren zur Berechnung der Quote derjenigen ohne Hauptschulabschluss unterscheiden.

1. Die Schulabgangsquote, die auch im Nationalen Bildungsbericht verwandt wird. Sie gibt an, „welcher Anteil eines durchschnittlichen Altersjahrgangs einen bestimmten Schulabschluss erworben hat“. Die Abschlüsse (Schuldaten) werden hierbei auf die anzunehmenden Altersjahrgänge (demografische Daten) bezogen.

Als typische Altersjahrgänge gelten je nach Schulabschluss:

mit/ohne Hauptschulabschluss	15 bis unter 17 Jahre
Mittlerer Abschluss	16 bis unter 18 Jahre
Fachhochschulreife	18 bis unter 21 Jahre
Hochschulreife	18 bis unter 21 Jahre

2. Das Verhältnis von denjenigen ohne Hauptschulabschluss zu allen Abgänger/innen und Absolventen/innen eines Jahrgangs. Dies ist im vorliegenden Beispiel alle Abgänger/innen

und Absolventen/innen am Ende des Schuljahrs 2009/10.²³ Diese Quotierung wird vom Statistischen Bundesamt verwendet.

3. Das Offenbacher Quotierungsverfahren: In der Stadt Offenbach wird das Nicht-Erreichen des Hauptschulabschlusses im Erziehungs- und Bildungsbericht der Stadt Offenbach seit dem Berichtsjahr 2004 als Verhältnis von Merkmals- zur Risikopopulation definiert. Diese Quote setzt alle diejenigen, die einen Hauptschulabschluss nicht erreicht haben (Merkmalspopulation), ins Verhältnis zu denjenigen, die unabhängig vom Bildungsgang einen Hauptschulabschluss erreicht oder nicht erreicht haben (Risikopopulation). Die Risikopopulation ist umfangreicher als die Gruppe derjenigen, die die Schulart Hauptschule oder den Hauptschulzweig besucht haben, da auch weiterführende Bildungsgänge mit dem Hauptschulabschluss abgeschlossen (abgebrochen) werden können. Diese Quotenbildung ist erstens methodisch korrekt, insofern die tatsächliche Risikopopulation als Prozentuierungsbasis herangezogen wird, und sie führt zweitens zu höheren Werten als die Schulabgangsquote oder das Verhältnis derjenigen ohne Hauptschulabschluss zu allen Abgänger/innen eines Schuljahrgangs, wodurch sie besonders für bildungspolitische Fragen geeignet ist.

Exkurs: Zusammensetzung der Gruppe ohne Hauptschulabschluss

Im Schuljahr 2009/10 haben 133 Schüler/innen die jeweiligen Schulformen (Förderschule, Haupt- und Realschulzweig) ohne Hauptschulabschluss verlassen. Darin enthalten sind diejenigen, die die Förderschule mit schulartspezifischen Abschlüssen verlassen. 38 Schüler/innen haben die Förderschule mit einem Abschluss an der Schule für praktisch Bildbare (9) oder mit einem Abschluss der Schule für Lernhilfe (29) verlassen. Da diese Abschlüsse mit einem Nicht-Erreichen des Hauptschulabschlusses gleichgesetzt werden, werden diese Schüler/innen der Gruppe ohne Hauptschulabschluss zugeordnet.

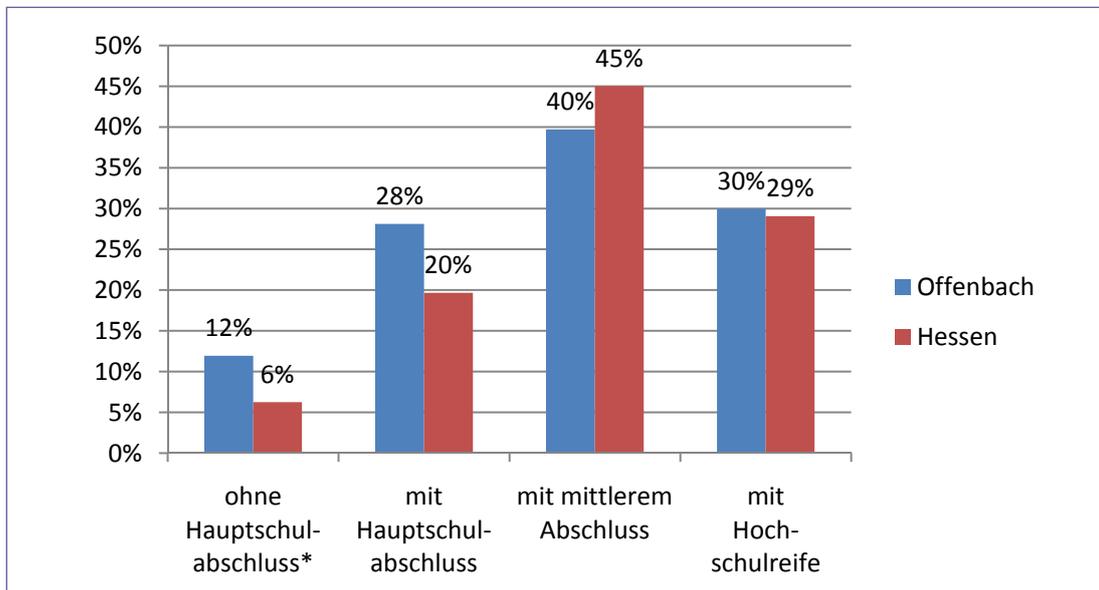
1. Die Schulabgangsquote

12 Prozent der 15- bis 17-Jährigen²⁴ hat die Schule ohne Hauptschulabschluss verlassen (Hessen: 6 Prozent). Ebenfalls mehr Schüler/innen in der altersrelevanten Vergleichsgruppe haben die Schule mit dem Hauptschulabschluss verlassen. Geringfügig mehr Jugendliche als in Hessen der 18- bis 21-Jährigen hat die Schule mit der Hochschulreife verlassen.

²³ Die Abschlüsse eines Jahres (in diesem Fall 2009/10) werden immer in der Schulstatistik des Folgejahres aufgeführt (in diesem Fall: 2010/11).

²⁴ Statistisch korrekt müsste es heißen: der 15- bis unter 17-Jährigen. Auf diese Formulierung wird aus Gründen der Lesbarkeit verzichtet.

Abbildung C 1.13: Schulabgangsquote an allgemeinbildenden Schulen im Vergleich von Offenbach und Hessen 2009/10



*Einschließlich schulartspezifischer Förderschulabschlüsse

Quelle: D15.1 eigene Aufbereitung

2. Abgänger/innen und Absolventen/innen eines Jahrgangs

Quotiert man wie das Statistische Bundesamt, so haben in Offenbach 10,3 Prozent eines Abschlussjahrgangs die Schule ohne Hauptschulabschluss verlassen (Hessen: 6,0 Prozent).

Tabelle C 1.11: Schulabgänger/innen und -absolventen/innen eines Jahrgangs ohne Hauptschulabschluss in Offenbach und Hessen 2009/10

	Gesamt	Weiblich	Männlich	Deutsch	Nicht-deutsch
Offenbach	10,3%	7,4%	13,1%	7,2%	16,0%
Hessen	6,0%	4,7%	7,3%	7,3%	13,9%

Quelle: HSL, D15.1, eigene Aufbereitung

Der Anteil der Mädchen an den Abgänger/innen ohne Hauptschulabschluss betrug 36 Prozent und ist damit im Vergleich zu 2008/09 um zehn Prozentpunkte gesunken. Er liegt bei 43 Prozent an den Hauptschulabschlüssen, 53 Prozent für den mittleren Abschluss und 57 Prozent für die Hochschulreife und ist so kontinuierlich angestiegen. Die hessenweite Tendenz verläuft bei leicht anderen Anteilen analog dazu.

Betrachtet man die Abgänge nach Nationalität, sticht ins Auge, dass der Anteil der Nichtdeutschen an allen Abgängen insgesamt 35 Prozent beträgt. Ungleich höher ist der Anteil der nicht-deutschen Abgänger/innen ohne Hauptschulabschluss mit 54 Prozent. Die Nichtdeutschen sind auch beim Hauptschulabschluss (50 Prozent) und dem mittleren Abschluss 37 Prozent

überproportional vertreten. Lediglich 14 Prozent der Nichtdeutschen verlässt die Schule mit der Hochschulreife. Das sind dennoch fast dreimal so viele wie im hessischen Durchschnitt.

Tabelle C 1.12: Schulabgänger/innen und -absolventen/innen eines Jahrgangs nach Nationalität und Geschlecht

		Ge- samt	Weiblich		Männlich		Deutsch		Nichtdeutsch	
		absolut	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
Ohne Haupt- schul- ab- schluss	Offen- bach	133	48	36%	85	64%	61	46%	72	54%
	Hes- sen	3 863	1 507	39%	2 356	61%	2 736	71%	1 127	29%
Mit Haupt- schul- ab- schluss	Offen- bach	313	134	43%	179	57%	156	50%	157	50%
	Hes- sen	12 146	5 110	42%	7 036	58%	9 532	78%	2 614	22%
Mit mittle- rem Ab- schluss	Offen- bach	440	231	53%	209	48%	278	63%	162	37%
	Hes- sen	28 438	14 116	50%	14 322	50%	25 074	88%	3 364	12%
Mit Hoch- schul- reife	Offen- bach	408	233	57%	175	43%	350	86%	58	14%
	Hes- sen	19 627	11 010	56%	8 617	44%	18 632	95%	995	5%
Ab- gänge gesamt	Offen- bach	1 294	646	50%	648	50%	845	65%	449	35%
	Hes- sen	64 074	31 743	50%	32 331	50%	37 342	58%	8 100	13%

Quelle: HSL, D15.1 eigene Aufbereitung

Quotiert man nach der Abgängerquote des Statistischen Bundesamts sind 10,3 Prozent der Abgänger eines Schuljahrgangs ohne Hauptschulabschluss (2008/09: 9,7 Prozent). Im Vergleich zu Hessen sind dies 4 Prozentpunkte mehr.

3. Offenbacher Quotierung

Legt man das von der Jugendhilfeplanung der Stadt Offenbach entwickelte Quotierungsverfahren zugrunde, sind fast dreimal so viele Schüler/innen ohne Hauptschulabschluss, nämlich 29,8 Prozent (23 Prozent 2008/09).

Tabelle C 1.13: Jugendliche ohne Hauptschulabschluss nach „Offenbacher“ Quotierung

	ohne HSA	mit HSA	Summe	in %
Offenbach	133	313	446	29,8%
Hessen	3 863	12 146	16 009	24,1%

Quelle: HSL, D15.1 eigene Aufbereitung

1.9 Schulabgangsbefragung

Zielsetzung dieser zum zweiten Mal durchgeführten Erhebung ist es, einen Überblick über die beruflichen Perspektiven Offenbacher Schülerinnen und Schüler zu erhalten. Die Bestandsaufnahme soll punktuell erhobene Daten über Schülerströme in Ausbildung und weitere schulische bzw. außerschulische Qualifizierungen liefern sowie zur Beurteilung der erhaltenen Berufsorientierung beitragen.

Dort, wo sich relevante Ergebnisse bzw. Unterschiede zu den Ergebnissen des Vorjahrs ergeben, werden diese aufgegriffen. Ausdrücklich muss jedoch darauf verwiesen werden, dass es sich bei den vorliegenden Ergebnissen um die Auswertung der erfragten subjektiven Einschätzungen und Wünsche der Schulabgänger/innen handelt und nicht um eine sozialwissenschaftliche Erhebung zum tatsächlich realisierten Schulabschluss und Übergang von der Schule in den Beruf.

Die zweite Erhebung bezieht sich auf den Zeitraum Februar/März 2010. Bei beiden Durchgängen hatten die Schüler/innen vier Wochen die Möglichkeit am Online-Verfahren teilzunehmen (vgl. EBO 2009, S. 46f.).²⁵ Erfragt wurden neben persönlichen bzw. sozialstatistischen Daten die subjektiven Erfahrungen, Wünsche und Vorhaben der Schüler/innen zum Abschluss der Klassen 9 und 10.

Von den insgesamt 867 Schüler/innen der Sekundarstufe I in 9. und 10. Klassen in Offenbach (ohne Gymnasien) haben insgesamt 736 an der Befragung teilgenommen, was einer sehr hohen Rücklaufquote von 85 Prozent entspricht. Im Vergleich zum Vorjahr (Rücklaufquote 2009: 71 Prozent) konnte die Rücklaufquote um 14 Prozentpunkte gesteigert werden. Damit können die Ergebnisse als zuverlässig in Bezug auf deren subjektive Einschätzung zum Befragungszeit-

²⁵ In Abänderung zur ersten Befragung wurden alle offenen Fragestellungen aus dem Portal herausgenommen und durch geschlossene Antwortmöglichkeiten ersetzt. Einige Antwortmöglichkeiten wurden präzisiert und erweitert. Die Frage zu Klassenwiederholungen wurde neu aufgenommen.

punkt eingestuft werden. Den beteiligten Schulen wurden ihre schulbezogenen Daten auf einem Datenträger übermittelt, damit sie dort schulintern ausgewertet werden können.

Ausgewählte Ergebnisse

Erwartete Schulabschlüsse

- Nur 1,6 Prozent der Befragten (12 Schüler/innen) erwarten, ihre Schule ohne Abschluss zu verlassen im Vorjahr waren dies 0,4 Prozent der Befragten.
- Es gibt eine starke Orientierung auf den Realschulabschluss von 55 Prozent (376 Befragte). Der qualifizierende Hauptschulabschluss wird von 10 Prozent der Schüler/innen erwartet.

Subjektive Einschätzung für die Zeit nach der Schule

- 55 Prozent der Jugendlichen fühlen sich auf die Zeit nach Beendigung der Schule gut vorbereitet, in der Befragung 2009 waren dies 68,5 Prozent.
- 8 Prozent stufen sich als schlecht oder gar nicht vorbereitet ein (2009 21,5 Prozent aller Befragten).
- 7 Prozent aller Befragten wissen drei bis vier Monate vor Ende des Schuljahres noch nicht, welchen weiteren Weg sie einschlagen werden. Gefragt nach Alternativplanungen, falls es mit dem ersten Berufs- und Ausbildungswunsch nicht klappt, gaben 67 Prozent an, auch solche Planungen anzustellen. 26 Prozent verfügten über keine alternative Wegeplanung.

Ausbildungsplätze

- 7,3 Prozent aller Befragten haben bis zum März 2010 bereits einen konkreten Ausbildungsplatz gefunden. Das entspricht in etwa dem Wert des Vorjahres.
- Deutsche und ausländische Jugendliche sind bei dieser Teilgruppe etwa zu gleichen Anteilen vertreten.

Anschlussperspektiven, Wünsche

- Auf die Frage nach dem vorrangigen Wunsch für die Zeit im Anschluss an die Schule geben insgesamt 17 Prozent aller Befragten eine Ausbildung im dualen System als „erste Wahl“ an. Bei den Schüler/innen der Abgangsklassen Stufe 10 war dieser Anteil mit 24 Prozent deutlich höher.

Unterstützung bei der Berufswahl

- 40 Prozent aller Befragten haben zum Zeitpunkt der Erhebung (im Februar/März 2010) an einem Beratungsgespräch bei der Berufsberatung der Agentur für Arbeit teilgenommen.
- Die wichtigste Rolle bei der Berufswahl spielt jedoch offenbar die Familie (mit 60 Prozent aller Nennungen).
- Freunde und Bekannte (mit zehn Prozent der Nennungen) sowie Lehrkräfte (ebenfalls zehn Prozent) spielen eine geringere Rolle.

Informationsquellen und Erfahrungen

- Bei der Frage, welche Erfahrungen Einfluss auf die Berufswahl haben, werden Praktika am höchsten eingestuft (von ca. 60 Prozent aller Befragten genannt), gefolgt vom Berufsinformationszentrum (28 Prozent) und Internetseiten (27 Prozent).
- Internetseiten und Informationsbroschüren finden einen überproportional großen Anklang bei Real- und Gesamtschülern/innen, den Praktika und Ausbildungsmessen wird eine größere Bedeutung von den Hauptschülern/innen beigemessen.

- Ausbildungsmessen und Internetseiten (z.B. „planet-beruf.de“) werden etwas häufiger von Jungen als von Mädchen als hilfreich eingestuft.

1.10 Schulabsolventen-Längsschnitt-Studie (Übergangspanel)

Am 14. April 2010 hat der Magistrat das Deutsche Jugendinstitut (DJI) beauftragt, eine Längsschnitt-Untersuchung bei Schulabsolventen in der Stadt Offenbach durchzuführen (Übergangspanel). Dabei werden die Stationen der Offenbacher Absolventen/innen der Sekundarstufe I von der Schule in Ausbildung (und danach in Erwerbsarbeit) mit Längsschnittdaten über drei Jahre nachgezeichnet.

Nach der Basiserhebung zwischen April 2010 und Juni 2010 fand wenige Monate nach Verlassen der Schule die erste Folgebefragung von November 2010 bis Januar 2011 statt.

Während die Basisbefragung vor allem Auskunft über die Herkunft der Jugendlichen, ihre Lebensumstände, Pläne sowie Vorbereitungen für den weiteren Bildungs- und Ausbildungsweg gab, stand im Zentrum der ersten Folgebefragung der unmittelbare Übergang im Anschluss an die Schulzeit.

An der Folgebefragung beteiligten sich über 400 Offenbacher Jugendliche. Etwa die Hälfte von ihnen befand sich im Schuljahr 2009/2010 in einer zehnten Abgangsklasse einer Real- oder Gesamtschule, die andere Hälfte besuchte die neunte Klassenstufe einer Gesamt- oder Hauptschule. Die Ergebnisse werden im Folgenden dargestellt und erlauben einen interessanten Einblick in den Einstieg in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt in Offenbach.

Ergebnisse

- Insgesamt hat nur ein kleiner Teil der Befragten unmittelbar nach Beendigung der Schule eine berufliche Ausbildung aufgenommen (15 Prozent). Von den insgesamt 60 Ausbildungsanfängern/innen absolvieren 52 Befragte eine betriebliche Berufsausbildung und 8 Befragte haben eine vollzeitschulische Ausbildung begonnen. In Ausbildung sind verstärkt die Gruppen der jungen Männer, der Jugendlichen deutscher Herkunft und der Jugendlichen mit mittlerem Schulabschluss anzutreffen.
- Insgesamt zeigen sich die in Ausbildung befindlichen jungen Menschen in ihrer subjektiven Sicht auf ihre aktuelle Ausbildungssituation sehr zufrieden. Acht von zehn Jugendlichen in Ausbildung beurteilen das Ausbildungsverhältnis als wunschgemäß, sehen einen sehr hohen Nutzen der Ausbildung für ihren weiteren Berufsweg und würden sich für das gleiche Ausbildungsverhältnis noch einmal entscheiden.
- Gut die Hälfte der Befragten ging weiter zur Schule. Während der größte Teil der Jugendlichen aus den neunten Abschlussklassen den Schulbesuch an der zuvor besuchten Gesamt-, Real- oder Hauptschule fortsetzte, um den mittleren Schulabschluss zu erwerben, sind Jugendliche der zehnten Klassenstufen überwiegend in schulische Bildungsgänge übergegangen, die zur fachgebundenen oder allgemeinen Hochschulreife führen.
- Nach dem Migrationsstatus differenziert, war festzustellen, dass vor allem in Deutschland geborene Jugendliche mit Migrationshintergrund den Schulbesuch fortgeführt haben. Sie sind gegenüber anderen Gruppen weitaus häufiger in die gymnasiale Oberstufe übergegangen.

- Eine der häufigsten Anschlussstationen für Jugendliche aus den neunten Abschlussklassen bildete die Aufnahme einer Berufsvorbereitung. Die größte Gruppe hiervon entschied sich für eine zweijährige Berufsfachschule, die zweitgrößte Gruppe für ein schulisches Berufsgrundbildungsjahr. Andere berufsvorbereitende Maßnahmen, wie z.B. berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen der Agentur für Arbeit oder Besondere Bildungsgänge zur Berufsvorbereitung (BBV/EIBE), wurden nur von wenigen Jugendlichen an die Schule angeschlossen.
- Bei den befragten Schülern/innen stammen drei von vier Jugendlichen aus Migrantenfamilien. Jugendlichen mit vorhandenem Migrationshintergrund gelingt es weitaus seltener, ihren Plan, unmittelbar nach der Schule eine Ausbildung zu beginnen, in die Realität umzusetzen. Vor allem Jugendliche der ersten Zuwanderergeneration mussten häufiger als andere Jugendliche auf alternative Anschlusslösungen ausweichen. Von ihnen konnte nur etwa jeder Zweite den ursprünglichen Ausbildungsplan auch realisieren.

2. Besondere Betreuungs-, Bildungs- und Fördermaßnahmen für Kinder und Jugendliche

2.1 Besondere Förderung und Unterstützung zugewanderter Schülerinnen und Schüler

Angebote des Staatlichen Schulamts im herkunftssprachlichen Unterricht

Die Schulen in der Stadt Offenbach bieten Angebote für den herkunftssprachlichen Unterricht an. Der Bedarf wird in einer Sondererhebung erfasst und mit den zur Verfügung stehenden Stellen anteilig abgedeckt. Dabei hat der Unterricht in den Jahrgangsstufen 1–6 und der Wahlpflichtunterricht als herkunftssprachlicher Unterricht Priorität.

Insbesondere werden Alphabetisierungsprogramme („Koala“) unterstützt. Aufgrund zurückgehender Angebote kann der Wunsch nach Beschulung nicht immer erfüllt werden. Zunehmend kooperiert das Staatliche Schulamt mit Institutionen, die in Verantwortung der Herkunftsländer bzw. durch sie finanziert herkunftssprachlichen Unterricht anbieten.

Im Schuljahr 2009/10 wurde herkunftssprachlicher Unterricht in Verantwortung des Landes Hessen im Umfang von 194 Wochenstunden von Lehrkräften des Landes Hessen (Arabisch, Portugiesisch, Serbisch, Griechisch und Kroatisch) und 44 Wochenstunden türkischer Herkunftssprachenunterricht von Konsularlehrkräften (Republik Türkei) erteilt.

Sprachförderung und Förderung von Schülerinnen und Schülern

Die Förderung von Schülerinnen und Schülern nichtdeutscher Herkunft erfolgt mit dem Ziel, dass der Erwerb der deutschen Sprache gefördert wird bzw. deren deutsche Sprachkenntnisse verbessert werden.

Die Förderung erfolgt auf der Basis der jeweils gültigen Verordnung zum Schulbesuch von Schülerinnen und Schülern nichtdeutscher Herkunft/Sprache. Die Schulen, die eine entsprechende Zuweisung erhalten, berichten dem Staatlichen Schulamt über ein entsprechendes Förderkonzept für Schülerinnen und Schüler nichtdeutscher Herkunft/Sprache.

Es gibt folgende Schwerpunkte:

Vorlaufkurse dienen zur Vorbereitung von zugewanderten Schülern/innen und Spätaussiedlern/innen auf den Schulanfang vor ihrer Einschulung. An ihnen nehmen mindestens 10 Kinder teil, und sie finden mit mindestens 10 Wochenstunden in einer Grundschule oder in einer Kindertagesstätte statt.

Folgende 5 Grundschulen haben in dem Schuljahr 2009/10 Vorlaufkurse eingerichtet: Wilhelmschule, Eichendorffschule, Goetheschule, Mathildenschule, Lauterbornschule.

Intensivklassen sind eigene Lerngruppen mit mindestens 12 Schülern/innen, die in der Regel in der weiterführenden Schule mit mindestens 25 Wochenstunden unterrichtet werden. Ziel ist es, den Erwerb und den Gebrauch der deutschen Sprache zu fördern, sodass eine Eingliederung in den Unterricht einer Regelklasse möglich wird. Eine Teilnahme der Schülerinnen und Schüler am Unterricht anderer Klassen derselben Schule in einzelnen Unterrichtsfächern ist möglich. Intensivklassen können jahrgangs- und schulübergreifend eingerichtet werden.

Intensivkurse sind Lerngruppen mit in der Regel nicht mehr als 12 Schülern/innen, die vorläufig einer Regelklasse zugeordnet sind. In der Regel sind mindestens 12 Wochenstunden für den Erwerb der deutschen Sprache vorzusehen.

Alphabetisierungskurse finden im Rahmen von Intensivklassen oder Intensivkursen für Schülerinnen und Schüler ohne schulische Vorbildung statt.

Deutsch-Förderkurse werden für Kinder und Jugendliche bei nicht hinreichenden Deutschkenntnissen bei besonderem Bedarf eingerichtet.

Deutsch & PC: Entsprechend den Vorgaben für das Projekt Deutsch & PC wird in den Lernbereichen Deutsch und Mathematik in der 1. und 2. Jahrgangsstufe pro Klasse der Unterricht in zwei Lerngruppen erteilt, wobei eine Lerngruppe durch den Einsatz von Computern unterstützt wird. Damit ergibt sich pro Klasse im 1. Jahrgang ein zusätzlicher Personaleinsatz von 10 Stunden (Fächer Deutsch, Mathematik), im 2. Jahrgang von 5 Stunden. Im 3. und 4. Schuljahr nehmen die Kinder der Fördergruppen am Regelunterricht der Klasse teil. Über Art und Weise, den Umfang und den inhaltlichen Schwerpunkt der weiteren Förderung entscheidet die jeweilige Schule in Bezug auf die jeweils vorliegenden Bedürfnisse und die Anzahl der zu fördernden Kinder. Ergänzend zu der Organisation des Unterrichts finden eine intensive Betreuung durch eine Beauftragte des Hessischen Kultusministeriums sowie Fortbildungsveranstaltungen statt (Schulen: Anne-Frank-Schule, Beethovensschule, Eichendorffschule, Goetheschule, Humboldtschule, Lauterbornschule, Wilhelmschule).

2.2 Gewaltprävention

Gewaltprävention ist zentraler Bestandteil des Erziehungsauftrags jeder Schule. Für die Umsetzung bietet das Staatliche Schulamt den Schulen schulpsychologische Unterstützung im Rahmen der Einzelfallberatung sowie der systembezogenen Beratung im Hinblick auf die Integration gewaltpräventiver Ansätze und Maßnahmen in das Schulprogramm der Schule.

In diesem Kontext ist das Staatliche Schulamt eng mit anderen Unterstützungssystemen vernetzt und arbeitet in diversen Präventionsgremien und Arbeitskreisen der Stadt Offenbach mit:

- Durch die Vernetzung mit dem Projekt des Hessischen Kultusministeriums „Gewaltprävention und Demokratielernen“ (GuD) wird denjenigen Schulen, die bereits erfolgreich an den Projekten „Mediation und Schulprogramm“, „PiT-Hessen“ und „buddy“ teilgenommen haben, eine individuelle Beratung zur nachhaltigen Verankerung dieser Projekte abgestimmt auf ihre Schulentwicklung angeboten, optional ergänzt durch Fortbildungen für Schulleitungen und Lehrkräfte.
- In Kooperation mit der regionalen Geschäftsstelle des Netzwerks gegen Gewalt wurde Schulen das Angebot gemacht, laufende Projekte und Aktivitäten zur Gewaltprävention auf die Homepage des Netzwerks zu stellen.

2.3 Bildungs- und Förderangebote der städtischen Jugendeinrichtungen

Die Bildungs- und Förderangebote der städtischen Jugendeinrichtungen werden hier in zwei Themenbereichen dargestellt.

Schulorientierte Angebote der städtischen Jugendeinrichtungen: Hier werden sämtliche Bildungsangebote dargestellt, die sich an Schülerinnen und Schüler richten und nicht auf Grundlage expliziter Absprachen oder Kooperationsvereinbarungen mit den Schulen – mitunter auch ohne deren Kenntnis – durchgeführt werden. Hierzu zählen beispielsweise Lern- und Hausaufgabenhilfen in den Jugendeinrichtungen des Jugendamtes sowie Beratungsangebote zum Thema Übergang Schule–Beruf.

Tabelle C 2.1: Schulorientierte Angebote der städtischen Jugendeinrichtungen

Zahl der Angebote	Teilnehmerzahl	Angebotsumfang in Wochenstunden
11	381	51

Jeweils fünf Angebote gibt es in den städtischen Jugendeinrichtungen für eine Lern- bzw. Hausaufgabenhilfe und für die Beratung Jugendlicher beim Übergang Schule–Beruf. Die Lern- und Hausaufgabenhilfen werden von 149 Kindern besucht. Im Beratungsbereich werden 182 Jugendliche an durchschnittlich 29,5 Stunden in der Woche erreicht und auf ihrem Weg in Beruf oder Ausbildung unterstützt.

Lebensweltbezogene Angebote der städtischen Jugendeinrichtungen: Hier werden sämtliche anderen Bildungsangebote dargestellt, die sich an Kinder, Jugendliche und deren Eltern richten. Dazu zählen Bildungsangebote und Seminare im Musikbereich, Angebote des internationalen und interkulturellen Austauschs etc. Auch kontinuierlich stattfindende pädagogische Gruppenangebote sind diesem Bereich zugeordnet. Dazu zählen geschlechtsspezifische Angebote, Sport-, Musik- und Medienangebote sowie Partizipationsangebote. Außerdem zählen Eltern/Kind-Bildungsangebote dazu, die sich z.B. mit dem Ziel der Unterstützung der Erziehungs-kompetenzen und/oder der sozialen und kulturellen Integration an Väter und Mütter richten.

Tabelle C 2.2: Lebensweltbezogene Angebote

Zahl der Angebote	Teilnehmerzahl	Angebotsumfang in Wochenstunden
212	14.345	1.014

Die Teilnehmerzahl ist 2010 besonders hoch, weil wieder eine Wahl zum Kinder- und Jugendparlament stattgefunden hat und hier 6.500 Schülerinnen und Schüler mitgezählt wurden.

Im Jahr 2010 besonders herauszuheben ist die große und weiter gewachsene Zahl der Angebote im Musik- und jugendkulturellen Bereich. Über Aktivitäten in Musikgruppen, Film- oder Tanzprojekten finden auch Jugendliche, die aus traditionellen Bildungseinrichtungen ausgestiegen sind, neue Wege, Bestätigung zu erfahren und soziale Kompetenzen zu entwickeln. Neben den vielen Aktivitäten in und mit den Schulen finden zahlreiche weitere Angebote in den Kinder- und Jugendeinrichtungen statt und erreichen junge Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus allen sozialen Bereichen Offenbachs.

Insgesamt 49 Offenbacher Jugendliche haben an internationalen Jugendbegegnungen und Austausch teilgenommen, die vom Jugendamt organisiert und durchgeführt wurden. Die Jugendlichen waren in den USA und Marokko und Gäste aus Japan haben daran teilgenommen.

3. Ganztagsbetreuung in Schule und Hort

Rund 5.500 Schülerinnen und Schüler an Offenbacher Schulen (Klasse 1–10) nutzten im Berichtsjahr ganztägige Angebote. Die Spannweite dieser Angebote reichte von freiwillig zu nutzenden, offenen Betreuungs- und Förderangeboten bis hin zur „richtigen“ Ganztagschule. (Siehe dazu die Tabelle im Anhang 6.)

3.1 Ganztägige Arbeit an Grund- und Förderschulen

Betreuungsangebote an Grund- und Förderschulen

In der Stadt Offenbach gibt es 14 Grundschulen (12 Grundschulen, 2 Grund-, Haupt- und Realschulen) sowie drei Förderschulen. Die Schulen haben in Eigenregie, größtenteils unter tatkräftiger Unterstützung von Fördervereinen und freien Trägern, Betreuungsangebote geschaffen. Grundlage ist eine abgestimmte Unterrichtsorganisation („verlässliche Schulzeiten“). Die Betreuungszeiten variierten von Schule zu Schule, es gab Betreuungsangebote am Morgen (z.B. von 7:30 bis 8:30 Uhr) und von 12:30 bis 14:00 Uhr. Auch die Angebote variierten: von der Hausaufgabenhilfe, sonstigen Förderangeboten bis hin zu Sportaktivitäten. Ab 12:30 Uhr konnten Kinder bis 12 Jahren auch in Horten betreut werden, sofern sie keine der bestehenden Ganztagsklassen (siehe unten) besuchten. Im Berichtsjahr nutzten rund 300 Schüler/innen diese Angebote.

Ganztägig arbeitende Schulen nach Richtlinie des Hessischen Kultusministeriums

Neben diesen Betreuungsangeboten waren weitere Formen der ganztägigen Arbeit an den Grund- und Förderschulen in Offenbach vertreten. So fördert das Land Hessen nach einer Richtlinie die sogenannte Pädagogische Mittagsbetreuung, die Kooperative Ganztagsschule mit offener Konzeption sowie die Kooperative Ganztagsschule mit gebundener Konzeption. Bei diesen drei Formen wird ein Mittagessen verpflichtend angeboten. Die Stadt Offenbach muss bei diesen Schulen die räumlichen Voraussetzungen für den Ganztagsbetrieb (Cafeteria, Begegnungs- und Freizeitbereich) schaffen.

Dabei ist die Form der Pädagogischen Mittagsbetreuung als Einstieg in die Ganztagsarbeit zu verstehen. Hier muss eine Schule mindestens an drei Tagen in der Woche bis 14:30 Uhr für Schülerinnen und Schüler Angebote unterbreiten (z.B. Hausaufgabenhilfe, Förder-, Sportangebote). Die Teilnahme ist freiwillig. Die Kooperative Ganztagsschule mit offener Konzeption (Angebot an vier Tagen bis 17:00 Uhr, freitags bis 14:00 Uhr, nach Anmeldung verpflichtend) gibt es an Offenbacher Grund- oder Förderschulen nicht.

Die dritte Stufe, die Kooperative Ganztagsschule mit gebundener Konzeption, gilt als echte Ganztagsschule. Sie zeichnet sich durch ein verpflichtendes Angebot an fünf Tagen aus. Zwei Schulen in Offenbach hatten im Berichtsjahr diesen Status: die Friedrich-Ebert-Schule (Grundschule) und die Fröbelschule (Förderschule). 151 Schüler nahmen an diesen beiden Schulen die Ganztagsangebote wahr.

Ganztagsklassen: Kooperationsprojekt EKO/Grundschulen

Mit der Einrichtung einer Ganztagsklasse wurde erstmals im Schuljahr 2006/07 ein alternativer kommunaler Einstieg zum o.g. Ganztagsschulprogramm des Landes Hessen gefunden. In den Ganztagsklassen wird der Schultag von 7:45 bis 17:00 Uhr von Lehrkräften und Erzieherinnen gemeinsam organisiert. Im Schuljahr 2009/10 nutzten dieses Angebot 407 Kinder (nähere Informationen zu diesem Kooperationsprojekt finden sich unter „Hortalter“ und „Ganztägige Arbeit an weiterführenden Schulen“).

3.2 Ganztägige Arbeit an weiterführenden Schulen

In Offenbach gab es im Schuljahr 2009/10 sechs weiterführende Schulen in der Sekundarstufe I: zwei Grund-, Haupt-, und Realschulen mit Förderstufe, zwei Haupt- und Realschulen und zwei Gesamtschulen. Fünf dieser Schulen (Ernst-Reuter-Schule, Mathildenschule, Bachschule, Geschwister-Scholl-Schule, Edith-Stein-Schule) sind als Schulen mit Pädagogischer Mittagsbetreuung vom Land Hessen anerkannt. Auch die drei Gymnasien in der Stadt Offenbach sind seit dem Schuljahr 2008/09 als Schulen mit Pädagogischer Mittagsbetreuung vom Land Hessen anerkannt.

Die Schillerschule und die Edith-Stein-Schule sind unter den weiterführenden Schulen eine Kooperative Ganztagsschule mit offener Konzeption. 947 Schüler nutzten die Ganztagsangebote der Schillerschule im Berichtsjahr.

Kooperationsprojekte mit dem Jugendamt

Um die ganztägige Arbeit voranzubringen, gibt es darüber hinaus im Bereich Sekundarstufe I Kooperationsprojekte mit dem Jugendamt. Seit 2002 zielt das Projekt „Modell Ganztagschu-

le“ darauf ab, Bildungschancen zu verbessern, Ausgrenzung zu vermeiden und das Erreichen eines Schulabschlusses zu sichern. 2005 wurde im Rahmen des Projekts auch eine Kooperationsvereinbarung zwischen dem Jugendamt – Sachgebiet Kinder- und Jugendarbeit – und dem Stadtschulamt geschlossen. Mit Ausnahme der Schillerschule nehmen alle weiterführenden Schulen der Sekundarstufe I an dem Kooperationsprojekt teil. Im Schuljahr 2009/10 nutzten 796 Schülerinnen und Schüler diese Angebote (vgl. EBO 2009, S. 68).

3.3 Hortalter

Im Jahr 2010 wurden 75 zusätzliche Hortplätze geschaffen. Mit den insgesamt 1.017 vorgehaltenen Hortplätzen ist ein Bedarfsdeckungsgrad von 88 Prozent erreicht. Er bemisst sich an der neuen, ab 2010 geltenden Bedarfsdefinition von 25 Prozent der Grundschul Kinder (anstelle der bis 2009 geltenden von 22 Prozent dieser Population). Bei gleichbleibender Zahl von Grundschulkindern müssen noch 139 Hortplätze geschaffen werden um ein bedarfsdeckendes Angebot bereitstellen zu können. Ein erheblicher und stetig zunehmender Teil der Hortbetreuung wird an die Schulen in Gestalt von schulischer Ganztagsbetreuung verlagert.

Für den Hortbereich in Offenbach, in dem Grundschul Kinder betreut werden, gibt es mit dem Grundsatzbeschluss des Magistrats der Stadt Offenbach vom 6. Mai 2010²⁶ eine neue operationale Bedarfsdefinition in Höhe von 25 Prozent der Kinder im Grundschulalter. Die in Tabelle C 3.1 dargestellten jährlichen Nachfragen errechnen sich demnach aus jeweils 25 Prozent der Kinder im Grundschulalter im Dezember 2009 und im Dezember 2010.

Tabelle C 3.1: Angebot und Nachfrage (gleich 25 Prozent der Grundschul Kinder) nach Hortplätzen in den Schuljahren 2008/09 und 2009/10

Stadt-region	Nachfrage Schuljahr 2008/09	Angebot Dez. 2009	Deckung 2009	Nachfrage Schuljahr 2009/10	Angebot Dez. 2010	Deckung 2010
Innenstadt Nord	376	348	92,6%	389	423	108,7%
Innenstadt Süd	235	269	114,5%	230	294	127,8%
Süden	204	115	56,4%	211	115	54,5%
Südosten	171	100	58,5%	171	100	58,5%
Nordosten	159	110	69,2%	156	85	54,5%
Gesamt	1.144	942	82,3%	1.156	1.017	88,0%

Die Zahl der Hortplätze in Kindertageseinrichtungen ist, wie Tabelle C 3.1 zeigt, zum Dezember 2010 gegenüber dem Vorjahr um 75 Plätze gestiegen. Weitere 139 Hortplätze müssen

²⁶ I (A) Nr. 591

geschaffen werden um ein bedarfsdeckendes Angebot zu erreichen. Von den insgesamt 1.017 Hortplätzen sind 162 in privater und 855 in öffentlicher Trägerschaft. Für die Abdeckung der Nachfrage nach Hortbetreuung bedeutet dieser Platzzuwachs eine Verbesserung des Deckungsgrades um 5,7 Prozentpunkte auf 88 Prozent. Die regionalen Deckungsgrade variieren erheblich und entwickeln sich, wie Tabelle C 3.1 zeigt, im Beobachtungszeitraum uneinheitlich. Deutlichen Verbesserungen der Hortplatzversorgung in den beiden Innenstadtreionen stehen unzureichende Angebote in den peripheren Stadtreionen mit Versorgungsquoten von jeweils unter 60 Prozent gegenüber.

Die Entwicklung von Angebot und Nachfrage im Hortbereich ist eng (und komplementär) mit der Entwicklung der schulischen Ganztagsbetreuung verbunden. Die schulische Ganztagsbetreuung, die im Fokus der Kinder- und Jugendarbeit und ebenso der Kindertagesbetreuung liegt, wird durch entsprechende Kooperationsprojekte zwischen Jugendamt und Schule (siehe unten) sowie zwischen EKO und Schule vorangetrieben. Dementsprechend sind 400 der aufgeführten 1.017 Hortplätze im Dezember 2010 Hortbetreuungsplätze im Rahmen von schulischen Ganztagsklassen. Gegenüber Dezember 2009 (300 Hortplätze in Ganztagsklassen) hat sich die Zahl dieser Hortbetreuungsplätze im Rahmen schulischer Ganztagsbetreuung binnen Jahresfrist um ein Drittel erhöht.

Schulische Ganztagsbetreuung im Grundschulbereich

Ausgangspunkt der Kooperation von Jugendamt und Schule auf dem Gebiet der Ganztagsbeschulung war ein 2006 begonnenes Pilotprojekt. In dem Projekt zur Förderung der schulischen Ganztagsbetreuung im Grundschulbereich arbeitete die Kindertagesstätte 22 mit der benachbarten Eichendorffschule zusammen. Das im September 2006 mit einer Ganztagsklasse begonnene Projekt umfasst ab 2009 bereits alle vier Ganztagsklassen dieser Grundschule. 2010 sind in der Mathilden- und der Buchhügelschule jeweils eine weitere, in der Goetheschule sind zwei Ganztagsklassen hinzugekommen. Der Ausbau der Kooperation von Grundschule und Kindertagesstätten des Eigenbetriebs Offenbach geht demnach den planerischen Vorgaben entsprechend (siehe EBO 2008 S. 20) voran. Die Basis dieser Kooperationsprojekte zwischen Hort und Grundschule ist die gemeinsame Gestaltung und Verantwortung von Lehrerinnen und Erzieherinnen des (Ganztags-)Schultages. Der Schultag umfasst die Zeit von 7:45 bis maximal 17:00 Uhr. Inhaltliche Schwerpunkte der Gestaltung des Schultages sind:

- der Wechsel zwischen Unterricht, Entspannung und Freizeit,
- der Wegfall von Hausaufgaben,
- die individuelle Förderung einzelner Kinder und die Kleingruppenarbeit,
- die Anleitung zu selbstständigem Arbeiten und
- die Fortsetzung des in den Kindergärten des EKO angebotenen Sprachförderprogramms Kon-Lab in den Schulen.²⁷

Darüber hinaus bieten die pädagogischen Fachkräfte in den Schulferien ein Ferienprogramm (7:30–16:30) für die Kinder der Ganztagsklassen an.

²⁷ Siehe dazu im qualitativen Berichtsteil B 2. „Besondere Förder- und Unterstützungsangebote“ den Abschnitt B 2.2 „Sprachförderung in Kindergärten“.

Neben der Schaffung weiterer „klassischer“ Hortplätze in Kindertageseinrichtungen, werden sich die künftigen Anstrengungen des öffentlichen Trägers der Jugendhilfe weiterhin auf die quantitative und qualitative Förderung der schulischen Ganztagsbetreuung richten.²⁸

Neben der gerade beschriebenen Kooperation zwischen EKO und Grundschulen in der schulischen Ganztagsbetreuung werden in der nachfolgenden Tabelle C 3.2 die auch aus Jugendamtsmitteln geförderten außerschulischen Hausaufgabenbetreuungsangebote der privaten Träger dargestellt. Sie richten sich hauptsächlich an Grundschüler mit Migrationshintergrund.

Tabelle C 3.2: Hausaufgabenbetreuung/-hilfe der Freien Träger in 2010

Anbieter	Schülerzahl	Anteil Migrat.	Anteil weibl.	Altersgruppe	Wochenst.
Ev. Lauterborngemeinde	38	100%	k.A.	7–12	10
Freundschaftsverein Türkei, „Schülerpower“	64	89%	48%	6–13	6
Ev. Schlossgemeinde	40	75%	65%	6–12	10
Internationaler Bund	43	100%	35%	6–13	8
Französisch-Reformierte Gemeinde	40	100%	98%	7–11	5

Zusätzlich zu der tabellarisch aufgeführten Hausaufgabenbetreuung für 225 Schüler hat der Caritasverband Offenbach e.V. im Jahr 2010 an fünf Standorten im Stadtgebiet Offenbach Hausaufgaben- und Spielgruppen für insgesamt 131 Kinder, überwiegend aus dem Grundschulbereich, angeboten. Der Umfang dieser Angebote reicht von 4 bis 22 Wochenstunden. Getragen wurden diese Angebote vom Sozialpädagogischen Dienst im Caritashaus St. Josef und der CariJob gemeinnützigen GmbH. Sie wurden über kirchliche Mittel, Landesmittel und das Programm „Passgenaue Arbeit“ finanziert.

²⁸ Eine entsprechende Vereinbarung zur Kooperation zwischen den Kindertageseinrichtungen, Jugendhilfe und Schulträgern zur Gestaltung der Schnittstellen zwischen Elementar- und Grundschulbereich unter besonderer Berücksichtigung von Sprachförderung, mathematischer und naturwissenschaftlicher Bildung wurde 2008 vom öffentlichen Träger der Jugendhilfe, dem kommunalen Schulträger, dem Eigenbetrieb Kindertagesstätten Offenbach und dem Staatlichen Schulamt für Stadt und Kreis Offenbach unterzeichnet. Dementsprechend fasste der Magistrat der Stadt Offenbach im Juni 2008 einen „Grundsatzbeschluss zum weiteren Ausbau der Hortplätze an Offenbacher Grundschulen in Kooperation mit dem Eigenbetrieb Kindertagesstätten Offenbach (EKO)“ (Drucksachen-Abteilung I (A) Nr. 316).

4. Schulsozialarbeit bzw. Jugendhilfeangebote an Schulen

Im Vergleich zum Vorjahr wird ein stärkerer Institutionalierungsgrad der Jugendhilfe an Schulen bzw. Schulsozialarbeit erreicht.

Auf Grundlage des Beschlusses der Stadtverordnetenversammlung der Stadt Offenbach vom 18.3.2010²⁹ wird im Folgenden wie im letzten Jahr über Schulsozialarbeit bzw. Jugendhilfeangebote an Offenbacher Schulen berichtet. Die konzeptionellen Erläuterungen können dem EBO 2009 entnommen werden (vgl. ebd., S. 62f.).

Die gestiegene Bedeutung der Kooperation mit den Schulen kommt auch in der im März 2010 innerhalb der Abteilung Kinder- und Jugendarbeit des Jugendamtes neu geschaffenen Fachstelle Bildung / Kooperation Jugendhilfe-Schule zum Ausdruck. Dort werden die festen Schulsozialarbeitsstellen des Jugendamtes (vgl. C 4.1), das KUS-Projekt in Kooperation mit dem Jugendbildungswerk (C 4.2), das Drittmittelprojekt Jugend stärken: Aktiv in der Region (C 4.3), das im Oktober 2010 begonnen hat und seit März 2011 mit festen Stellen an vier Offenbacher Schulen arbeitet, sowie das Modell Ganztagschule (C 4.5) koordiniert. Wie im EBO 2009 vervollständigen Angebote der städtischen Jugendeinrichtungen an bzw. in Kooperation mit Schulen das Kapitel Schulsozialarbeit bzw. Jugendhilfeangebote an Schulen. Alle Teile dieses Kapitels präsentieren Zahlen für das Schuljahr 2010/11.

4.1 Feste Schulsozialarbeitsstellen an Offenbacher Schulen

An der Eichendorffschule und an der Mathildenschule finanziert das Jugendamt seit mehreren Jahren je zwei Stellen Schulsozialarbeit. An der Eichendorffschule wurde der Bedarf erkannt, das dortige Schülerklientel beim Eintritt in die Schule zu unterstützen und die Eltern der Schülerschaft – zu einem großen Anteil Schüler/innen mit Migrationshintergrund – mit der Institution Schule und dem deutschen Bildungssystem vertraut zu machen. An der Mathildenschule liegt der inhaltliche Fokus auf der Unterstützung der Schüler/innen bei der Erreichung des Hauptschulabschlusses sowie der Berufsorientierung und Vorbereitung der erfolgreichen Gestaltung des Übergangs von der Schule in Ausbildung und Beruf. Die Finanzierung der vier Stellen wird vom Land Hessen mit jährlich 52.650,00 € bezuschusst. Darüber hinaus wurden für die Durchführung der Angebote der Schulsozialarbeit an der Eichendorffschule im Schuljahr 2010/11 Honorarkräfte im Umfang von 138,0 Stunden und an der Mathildenschule im Umfang von 563,0 Stunden engagiert.

Die nachfolgenden Tabellen zeigen die Anzahl der Angebote, die Zahl der Teilnehmer/innen und den Umfang an Zeitstunden pro Schulwoche, an denen Schülern/innen und Erwachsenen ein Angebot von der Schulsozialarbeit zur Verfügung gestellt worden ist. Erwachsene sind in der Regel die Eltern der Schüler/innen. Die Schulsozialarbeit an der Eichendorffschule hat außerdem für die Lehrkräfte der Schule kollegiale Fallberatung und Supervision angeboten.³⁰

²⁹ Vgl. DS I (A) 579

³⁰ Da es sich hierbei um ein explizites Angebot an Lehrkräfte handelt, wird es hier aufgeführt. Kooperations-, Beratungs- und Vorbereitungsgespräche mit Lehrkräften im Rahmen anderer Angebote bleiben aber ansonsten unberücksichtigt, da es sich hier um Vorbereitungszeit für andere an Schüler/innen, ggf. an Eltern gerichtete Angebote handelt.

Tabelle C 4.1: Schulsozialarbeit Eichendorffschule: Anzahl der Angebote und Angebotsumfang (differenziert nach Angebotsart) sowie Teilnehmerzahl (differenziert nach Zielgruppe und Geschlecht) im Schuljahr 2010/11

Art des Angebotes	Angebote		Teilnehmer/innen			
	Anzahl Angebote	Umfang in Zeitstunden/Schulwoche	Schüler/innen		Erwachsene	
			weiblich	männlich	weiblich	männlich
Klassenbezogene Angebote*	2	6,3	69	74		
Offene Angebote (Sport, Musik, Medien, Kunst, Ernährung)*	6	8,7	125	133		
Einzelfallhilfe und Krisenintervention	3	4,3	29	34		
Elternangebote (Beratung, Elterncafé)	2	11,6	3	1	75	14
Angebote für Lehrkräfte (Kollegiale Fallberatung, Supervision)	1	0,5			9	1
Summe	14	31,4	226	242	84	15
			Schüler/innen gesamt:	468	Erwachsene gesamt:	99

* Bei klassenbezogenen Angeboten handelt es sich um Angebote, die in bzw. mit einer Schulklasse durchgeführt werden, wohingegen die Teilnahme an den offenen Angeboten von den Schülern/innen selbst – und in der Regel jahrgangsübergreifend – gewählt wird.

Tabelle C 4.2: Schulsozialarbeit Mathildenschule: Anzahl der Angebote und Angebotsumfang (differenziert nach Angebotsart) sowie Teilnehmerzahl (differenziert nach Zielgruppe und bei den Schülern/innen nach Geschlecht) im Schuljahr 2010/11

Art des Angebotes	Angebote		Teilnehmer/innen			
	Anzahl Angebote	Umfang in Zeitstunden/Schulwoche	Schüler/innen		Erwachsene	
			weiblich	männlich		
Klassenbezogene Angebote*	9	18,1	167	172		
Offene Angebote (Sport, Musik, Medien, Kunst)*	5	8,85	46	58		
Einzelfallhilfe und Krisenintervention	2	5,5	41	51		
Elternangebote (Beratung, Elterngespräche)	2	4,25				52
Summe	18	36,7	254	281		52
			Schüler/innen gesamt:	535	Erwachsene gesamt:	52

* Bei klassenbezogenen Angeboten handelt es sich um Angebote, die in bzw. mit einer Schulklasse durchgeführt werden, wohingegen die Teilnahme an den offenen Angeboten von den Schülern/innen selbst – und in der Regel jahrgangsübergreifend – gewählt wird.

Zusätzlich zu den Schulsozialarbeitsstellen des Jugendamtes gibt es auch noch weitere Schulsozialarbeitsstellen an den Offenbacher Schulen: Seit dem Jahr 2002 gibt es an der Geschwister-Scholl-Schule eine Schulsozialarbeit, die vom Verein CVJM getragen wird und im Umfang von 1,6 Stellen ausgestattet ist. Die Finanzierung der beiden Stellen erfolgt aus Stiftungserträgen. Die Stadt Offenbach hat sich im Jahr 2010 und auch im Jahr 2011 mit einer Kofinanzierung in Höhe von jeweils 15.000,00 € (Mittel des Stadtschulamtes) beteiligt. Schwerpunkt der Schulsozialarbeit an der Geschwister-Scholl-Schule ist die präventive Arbeit, wobei sich der Großteil der Angebote (Klassenprojekte für soziales Lernen, Freizeit- und Betreuungsangebote, Beratung) an Schülerinnen und Schüler der 5.–8. Klassen richtet. An der Fröbelschule ist eine halbe Stelle Schulsozialarbeit, finanziert durch die Stadt, angesiedelt beim Verein Behindertenhilfe Stadt und Kreis Offenbach.

4.2 Kooperatives und schülerzentriertes Ganztagsprojekt Offenbach (KUS)

Bereits seit 2007 wird das Kooperationsprojekt „Kooperatives und schülerzentriertes Ganztagsschulprojekt Offenbach“ (KUS) durchgeführt. Ziele dieses Projektes sind die Optimierung der individuellen Lernpotenziale der Schülerinnen und Schüler und ihre gezielte Förderung für eine erfolgreiche Schulbiografie, die Begleitung und Unterstützung der Schülerinnen und Schüler in ihrer Persönlichkeitsentwicklung sowie die Unterstützung der Schülerinnen und Schüler und ihrer Eltern in Krisen- und Konfliktsituationen. Strukturell zielt das Projekt auf die Verzahnung von Vormittags- und Nachmittagsunterricht und die Förderung der praktischen Kooperation von Lehrkräften und Sozialpädagogen einschließlich gemeinsamer Fortbildungen sowie die Entwicklung neuer lernprozessorientierter Unterrichtsformen. Im Schuljahr 2010/11 ist KUS an der Ernst-Reuter-Schule und an der Mathildenschule jeweils im 5. und im 6. Jahrgang durchgeführt worden.

Tabelle C 4.3 zeigt die Entwicklung bei der Anzahl der KUS-Klassen und der Anzahl der an KUS teilnehmenden Schülerinnen und Schüler in den Schuljahren 2009/10 und 2010/11. Im Schuljahr 2010/11 ist KUS in insgesamt 12 Schulklassen durchgeführt worden – darunter 4 Ganztagsklassen – und 294 Schülerinnen und Schüler haben daran teilgenommen.

Tabelle C 4.3: Anzahl der KUS-Klassen und der KUS-Schüler/innen differenziert nach Schuljahren und Schulen

	Schuljahr 2009/10		Schuljahr 2010/11	
	Anzahl Klassen	Schüler/innen	Anzahl Klassen	Schüler/innen
Ernst-Reuter-Schule	4	86	7	157
Mathildenschule	2	50	5	123
Summe	6	136	12	280

Mit Beginn des Schuljahres 2009/10 hat das Jugendamt feste Stellen für die Durchführung von KUS an den Schulen angesiedelt. Im Schuljahr 2010/11 waren es insgesamt 4 Stellen – je eine Stelle pro Jahrgang an jeder Schule – wobei es sich bei einer der beiden Stellen an der Mathildenschule um eine vom Land kofinanzierte Schulsozialarbeitsstelle handelt. Tabelle C 4.4 zeigt die entsprechende Entwicklung seit dem Schuljahr 2009/10.

Tabelle C 4.4: Anzahl der Jugendamtsmitarbeiter/innen, die mit festen Stellen in KUS arbeiten, differenziert nach Schuljahren und Schulen

	Schuljahr 2009/2010	Schuljahr 2010/11
Ernst-Reuter-Schule	1	2
Mathildenschule	1*	2*
* Darunter eine Stelle, die vom Land Hessen als Schulsozialarbeitsstelle bezuschusst wird.		

4.3 Jugend stärken: Aktiv in der Region

„Jugend stärken: Aktiv in der Region“ ist ein vom Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) bis Ende 2013 mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) gefördertes Modellprogramm. Das Jugendamt der Stadt Offenbach hat diese Mittel akquiriert und wird für die Projektumsetzung mit insgesamt 600.000,00 € im Projektzeitraum Oktober 2010 bis Dezember 2013 gefördert. Die Stadt muss 150.000,00 € Eigenmittel einbringen, sodass ein Gesamtvolumen von 750.000,00 € für das Projekt und den Förderzeitraum aufgewendet wird. Zielgruppe der Projektumsetzung sind Schulverweigerer, die in die Schule reintegriert und beim Übergang von der Schule in den Beruf begleitet werden sollen. Zum 1. März 2011 hat das Jugendamt an der Bachschule, der Ernst-Reuter-Schule, der Geschwister-Scholl-Schule und der Mathildenschule jeweils eine 75-Prozent-Stelle für die Arbeit mit der Zielgruppe eingesetzt, also insgesamt 3,0 Stellen. Unterstützt wurde die Arbeit durch Honorarkräfte, die mit einem Umfang von 155 Honorarstunden für das Projekt tätig waren.

Im Zeitraum von März 2011 bis zum Schuljahresende 2010/11 ist an den vier Schulen mit insgesamt 49 Jugendlichen gearbeitet worden.

Tabelle C 4.5 zeigt die Zusammensetzung der Gruppe.

Tabelle C 4.5: Anzahl der Jugendlichen, mit denen im Projekt „Jugend stärken: Aktiv in der Region“ im Schuljahr 2010/11 (Beginn: März 2011)

Weiblich mit Migrationshintergrund*	Weiblich ohne Migrationshintergrund	Männlich mit Migrationshintergrund	Männlich ohne Migrationshintergrund	Gesamt
18	8	14	9	49
* Einen Migrationshintergrund haben Jugendliche, wenn ihr oder der Geburtsort zumindest einer ihrer Elternteile außerhalb Deutschlands liegt und eine Zuwanderung nach Deutschland stattgefunden hat und/oder, wenn in ihrem Haushalt eine andere als die deutsche Sprache die Verkehrssprache ist.				

Der Schwerpunkt liegt in der Beziehungsarbeit bzw. in der Einzelfallhilfe, inklusive der Arbeit mit Eltern und dem sozialem Umfeld der Jugendlichen (Tabelle C 4.6). Ergänzt wird diese Arbeit durch Angebote im Bereich Förderdiagnostik, Lernhilfe, fachliche Förderung sowie durch Gruppen-Angebote (Gruppenreflexionen, Sport, Medien). Die nachfolgende Tabelle zeigt den Umfang der verschiedenen Angebotsarten.

Tabelle C 4.6: Angebotsarten und Angebotsumfang im Projekt „Jugend stärken: Aktiv in der Region“ im Schuljahr 2010/11 (Beginn: März 2011)

Angebotsart	Angebotsumfang in Zeitstunden**
Beziehungsarbeit / Einzelfallhilfe	863,0
Förderdiagnostik, Lernhilfe, fachliche Förderung	208,0
Gruppenangebote (Capoeira, Medien-AG, Gruppenreflexionen)	64,0
Summe	1.135,0

** Der Angebotsumfang wird in absoluten Zeitstunden erfasst. Zum einen hat das Projekt erst im März 2011 begonnen, zum anderen ist die Durchführung der Tätigkeit nicht an Schulwochen gebunden. Die in diesem Kapitel in den anderen Tabellen vorgenommene Darstellung des Angebotsumfangs in Zeitstunden pro Schulwoche ist für dieses Projekt für das Schuljahr 2010/11 nicht sinnvoll.

4.4 Angebote der städtischen Jugendeinrichtungen an bzw. in Kooperation mit Schulen

Bei den schulbezogenen Angeboten der Jugendeinrichtungen handelt es sich um angebotszentrierte Kooperationsprojekte, d.h., Mitarbeiter/innen der Jugendeinrichtungen (z.B. Medienetage und Jugendkulturbüro des KJK Sandgasse, Mädchen-Etage im JUZ Nordend, Jugendtreff Bürgel/Rumpenheim) werden im Rahmen eines bestimmten Angebotes an den Schulen tätig und/oder führen diese Tätigkeiten mit Schulklassen durch, sind aber ansonsten in der bzw. für die Einrichtung des Jugendamtes angestellt bzw. tätig. Berücksichtigt sind außerdem Angebote an bzw. in Kooperation mit Schulen aus Projekten, die zumindest anteilig über Drittmittel oder Spenden finanziert wurden, die vom Jugendamt akquiriert worden sind (z.B. Patenschaftsmodell Offenbach, Stärken vor Ort, Offrockmobil).

Im Schuljahr 2010/11 sind an 13 verschiedenen Schulen insgesamt 42 Angebote durchgeführt worden. Tabelle C 4.7 zeigt die Verteilung der Angebote auf die verschiedenen Schulen.

Tabelle C 4.7: Anzahl der Angebote der städtischen Jugendeinrichtungen an bzw. in Kooperation mit Schulen differenziert nach Schulen im Schuljahr 2010/11

Schule	Zahl der Angebote	Schule	Zahl der Angebote
Bachschule	3	Leibnizschule	1
Edith-Stein-Schule	2	Ludwig-Dern-Schule	2
Ernst-Reuter-Schule	5	Mathildenschule	10
Friedrich-Ebert-Schule	4	Rudolf-Koch-Schule	1
Fröbelschule	2	Theodor-Heuss-Schule	5
Geschwister-Scholl-Schule	1	Wilhelmschule	3
Gewerblich-technische Schule	3	Summe	42

Insgesamt haben 1.100 Kinder und Jugendliche an den Angeboten teilgenommen. Tabelle C 4.8 zeigt die Zahl der Teilnehmer/innen differenziert nach Alter und Geschlecht.

Tabelle C 4.8: Teilnehmer/innen an den Angeboten der städtischen Jugendeinrichtungen an bzw. in Kooperation mit Schulen differenziert nach Alter und Geschlecht im Schuljahr 2010/11

Weiblich bis 14 Jahre	Weiblich 14 bis 27 Jahre	Weiblich gesamt	Männlich bis 14 Jahre	Männlich 14 bis 27 Jahre	Männlich gesamt	Teilnehmer gesamt
137	362	499	268	333	601	1.100

Die Angebote hatten einen Gesamtumfang von 64,4 Stunden pro Woche. Hauptamtliche Mitarbeiter/innen der Jugendeinrichtungen waren hierfür mit insgesamt 2.518,7 Stunden tätig. Dies entspricht 1,75 Vollzeitstellen. Darüber hinaus sind Honorarkräfte in einem Umfang von 1.476 Honorarstunden für die Durchführung der Angebote eingesetzt worden.

4.5 Modell Ganztagschule (Sekundarstufe I)

Seit 2002 kooperiert das Jugendamt im Rahmen des Projektes „Modell Ganztagschule“ mit den nachfolgenden fünf Schulen:

- Bachschule
- Edith-Stein-Schule
- Ernst-Reuter-Schule
- Geschwister-Scholl-Schule
- Mathildenschule

Für das „Modell Ganztagschule“ stellt die Stadt dem Jugendamt jährlich Haushaltsmittel zur Verfügung, die dafür verwendet werden sollen, in konzeptioneller Absprache zwischen Jugendamt und Schule die schulische Nachmittagsbetreuung und die Ganztagschule zu entwickeln, wobei der Fokus auf der Sekundarstufe I liegt. Tabelle C 4.9 zeigt die Entwicklung der für das „Modell Ganztagschule“ kalenderjährlich zur Verfügung stehenden Finanzmittel für den Zeitraum von 2006 bis 2011 und hebt die für das Schuljahr 2010/2011 relevanten Kalenderjahre farblich hervor.

Tabelle C 4.9: Entwicklung der Mittel für das Modell Ganztagschule von 2006 bis 2011

2006	2007	2008	2009	2010	2011
192.500 €	222.500 €	226.500 €	226.500 €	256.500 €	276.500 €

Tabelle C 4.10: Anzahl, Teilnehmerzahl und Umfang der Angebote im Rahmen der Kooperation Modell Ganztagschule für das Schuljahr 2010/11 systematisiert nach Angebotsarten

	Anzahl der Angebote	Zahl der Teilnehmer	Umfang in Zeitstunden/ Schulwoche
Bachschule			
Offenes Betreuungsangebot / Freizeittreff	1	120	4,75
Sport / Musik / Medien / Kunst	5	120	9,5
Lernhilfe / Fachliche Förderung	1	10	2
Edith-Stein-Schule			
Offenes Betreuungsangebot / Freizeittreff	1	150	16,25
Sport / Musik / Medien / Kunst	6	41	6
Ernst-Reuter-Schule			
Sport / Musik / Medien / Kunst	22	415	33,5
Lernhilfe / Fachliche Förderung	8	173	21,5
Geschwister-Scholl-Schule			
Offenes Betreuungsangebot / Freizeittreff	1	80	8
Sport / Musik / Medien / Kunst	9	221	18
Mathildenschule			
Sport / Musik / Medien / Kunst	8	208	24
Lernhilfe / Fachliche Förderung	9	219	61
Summe	71	1.757	204,5

Tabelle C 4.10 zeigt, dass im Schuljahr 2010/11 insgesamt 71 Angebote durchgeführt worden sind, die mit den Mitteln aus dem „Modell Ganztagschule“ finanziert wurden. Insgesamt haben 1.757 Schülerinnen und Schüler an diesen Angeboten teilgenommen und die Angebote hatten einen Angebotsumfang von 204,5 Zeitstunden pro Schulwoche.

4.6 Zusammenfassung: Personalressourcen

Die Tabelle C 4.11 fasst die Personalressourcen der Abteilung Kinder- und Jugendarbeit des Jugendamtes für die Schulsozialarbeit bzw. Jugendhilfeangebote an Schulen zusammen. Nicht berücksichtigt sind dementsprechend Sachmittel, die diesem Tätigkeitsbereich zur Verfügung gestellt werden (z.B. finanzielle Mittel des Jugendbildungswerkes für die Durchführung des KUS-Projektes; Mittel der Schulsozialarbeit an der Eichendorff- und an der Mathildenschule, mit denen Kosten für Aktivitäten mit Schülern/innen übernommen werden). Auch die jährlichen Haushaltsmittel für das „Modell Ganztagschule“ werden nicht aufgeführt, da die Stadt das Geld zwar zur Verfügung stellt und das Jugendamt konzeptionell mit den Schulen zusammenarbeitet, aber das Personal für die Durchführung der Angebote von den Schulen selbst organisiert wird. Ferner bleiben auch alle Ressourcen im Bereich der Leitung und Organisation der Projekte unberücksichtigt. Einbezogen sind dagegen die festen Schulsozialarbeitsstellen an Offenbacher Schulen, die nicht in der Trägerschaft des Jugendamtes liegen, sie sind aber separat kenntlich gemacht.

Vergleicht man die aktuellen Daten mit denen des Vorjahres, so fällt auf:

- Es hat eine Abnahme bei den Hauptamtlichenstunden von 4.386 (ca. 3 Vollzeitstellen) auf 2.518,7 (ca. 1,75 Vollzeitstellen) gegeben. Bei den Hauptamtlichenstunden handelt es sich um Angebote von Mitarbeitern/innen der städtischen Jugendeinrichtungen an bzw. in Kooperation mit Schulen, wobei diese Mitarbeiter/innen ihre feste Stelle in einer der städtischen Jugendeinrichtung haben und nur für die hier berücksichtigten einzelnen Angebote an bzw. in der Kooperation mit Schulen tätig sind.
- Es fand ebenfalls ein Rückgang bei den eingesetzten Honorarstunden von 7.607,5 auf 2.332 Honorarstunden statt.
- Dem steht ein Anstieg bei den festen Stellen an den Schulen von 6,6 (davon 4,5 des Jugendamtes) auf 12,1 (davon 10,0 des Jugendamtes) gegenüber.

Zusammenfassend kann deshalb eine Entwicklung hin zu einer stärkeren Institutionalisierung der Kooperation der Jugendhilfe mit den Schulen festgestellt werden.

Tabelle C 4.11: Personalressourcen der Abteilung Kinder- und Jugendarbeit des Jugendamtes für die Schulsozialarbeit bzw. Jugendhilfeangebote an Schulen differenziert nach festen Stellen, Hauptamtlichenstunden und Honorarstunden

	Feste Stellen	Hauptamtlichen- stunden	Honorarstunden
Feste Schulsozialarbeitsstellen an Offener Schulen	6,1 (darunter 4,0 Stellen des Jugendamtes)		701
Kooperatives und schülerzentriertes Ganztagsprojekt Offener Schulen (KUS)	3,0*		
Jugend stärken: Aktiv in der Region	3,0**		155
Angebote der städtischen Jugendeinrichtungen an bzw. in Kooperation mit Schulen		2.518,7 (entspricht ca. 1,75 Vollzeitstellen)	1.476
Summe	12,1 (darunter 10,0 Stellen des Jugendamtes)	2.518,7 (entspricht ca. 1,75 Vollzeitstellen)	2.332
<p>* Im KUS-Projekt wurde mit insgesamt 4,0 Stellen von Seiten des Jugendamtes gearbeitet. Bei einer der Stellen handelt es sich um eine vom Land bezuschusste Schulsozialarbeitsstelle. Sie wird in dieser Tabelle deshalb bei „Feste Schulsozialarbeitsstellen an Offener Schulen“ aufgeführt.</p> <p>** Die vier Mitarbeiter/innen mit je einer 75-Prozent-Stelle haben ihre Tätigkeit zum 1.3.2011 begonnen.</p>			

5. Schülerinnen und Schüler an beruflichen Schulen

Überblick

- Ein knappes Drittel der Schüler/innen an den beruflichen Schulen in Offenbach wohnte auch in Offenbach.
- Die Neuzugänge an den beruflichen Schulen in Offenbach verfügten zu 58 Prozent (2008/09: 46 Prozent) über einen mittleren Bildungsabschluss und zu 35 Prozent (2008/09: 30 Prozent) über einen Hauptschulabschluss. Beide Werte liegen über dem Landesdurchschnitt.
- Gut 60 Prozent der Schülerschaft an den beruflichen Schulen in Offenbach besuchten wie im Schuljahr 2008/09 den Berufsschulzweig.

- 72 Prozent (2008/09: 70 Prozent) der Männer, aber nur 53 Prozent (2008/09: 52 Prozent) der Frauen absolvierten eine duale Ausbildung. Im Gegenzug absolvierten 20 Prozent (2008/09: 21 Prozent) der Frauen, aber nur 4 Prozent (2008/09: 3 Prozent) der Männer eine Berufsausbildung an der Schule.
- Deutsche Berufsschüler/innen gingen größtenteils – zu über zwei Dritteln – einer dualen Ausbildung nach. Schüler/innen ohne deutschen Pass nahmen am häufigsten – fast zur Hälfte – an Maßnahmen des Übergangssystems teil.

5.1 Schülerinnen und Schüler an den beruflichen Schulen 2009/10

Offenbach ist Standort von vier beruflichen Schulen, die eine Vielzahl von Schulformen unter einem Dach vereinen und durch ihre Ausrichtung auf spezielle Berufsfelder zahlreiche Berufsperspektiven eröffnen. Das Kernangebot aller beruflichen Schulen umfasst die drei Segmente des beruflichen Ausbildungssystems, die in Abschnitt C 5.3 ausführlicher erläutert werden.

Berufliche Schulen vermitteln allgemeine und berufliche Bildung in berufsqualifizierenden und studienqualifizierenden Bildungsgängen. Sie gliedern sich a) in die beruflichen Schulen Teilzeit (Duales System: Berufsschule in Teilzeit- und Blockform, Berufsgrundbildungsjahr in kooperativer Form, Besondere Bildungsgänge in Teilzeitform) sowie b) in die beruflichen Schulen Vollzeit (Berufsgrundbildungsjahr in schulischer Form, Besondere Bildungsgänge in Vollzeitform, Berufsfachschulen, Berufliche Gymnasien, Fachoberschulen und Fachschulen). Im Schuljahr 2009/10 besuchten 6.961 (2008/09: 6.890) Schüler/innen die vier beruflichen Schulen im Stadtgebiet Offenbach: August-Bebel-Schule (ABS), Gewerblich-technische Schule (GTS), Käthe-Kollwitz-Schule (KKS), Theodor-Heuss-Schule (THS). Außerdem gibt es einen Berufsfachschulzweig an der privaten Marienschule (MS).

Zur Datenlage

Drei der vier beruflichen Schulen im Stadtgebiet Offenbachs befinden sich in Trägerschaft der Stadt Offenbach, die August-Bebel-Schule befindet sich in Trägerschaft des Kreises Offenbach. Das führt dazu, dass die standardisierten Datenübersichten des Hessischen Statistischen Landesamtes (HSL) für die beruflichen Schulen der Stadt Offenbach die August-Bebel-Schule ausklammern. Deshalb basieren die Ausführungen der folgenden Abschnitte auf unterschiedlichen Datenquellen, die jeweils bearbeitet wurden:

1. Spezifische Datenanfragen an das HSL (zum Beispiel zum Wohnort der Schüler/innen), bei denen die August-Bebel-Schule berücksichtigt wird.
2. Standardisierte Tabellen des HSL zu den beruflichen Schulen, die sich auf den Verwaltungsbezirk Stadt Offenbach beziehen und damit die August-Bebel-Schule unberücksichtigt lassen (z.B. E12.1 zur Verteilung der Neuzugänge).

In Tabelle C 5.1 finden Sie zunächst eine Übersicht über die Verteilung der Schüler/innen auf Schulen und Schulzweige in Offenbach:

Tabelle C 5.1: Schüler/innen an beruflichen Schulen in der Stadt Offenbach im Schuljahr 2009/10

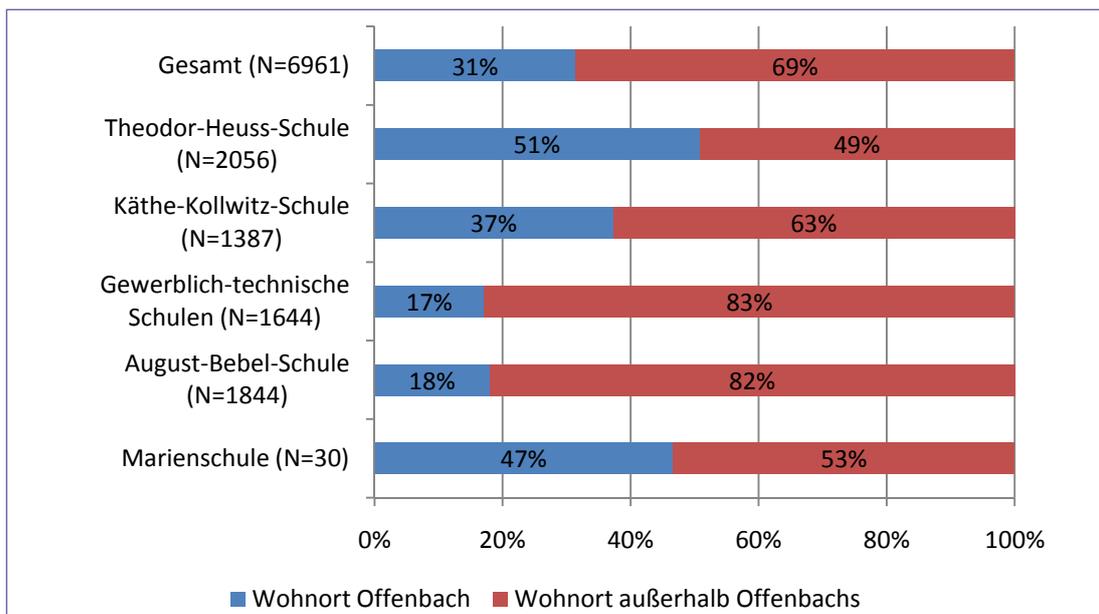
	ABS	GTS	KKS	MS	THS	Gesamt	davon nicht-deutsch	in %
Berufsschule	1.173	1.174	608		1.118	4.073	819	20%
Berufsfachschule	163	34	473	30	327	1.027	451	44%
Fachschule	98	219	168			485	61	13%
Fachoberschule	145		138		405	688	239	35%
Berufliches Gymnasium	265	217			206	688	134	19%
Gesamt	1.844	1.644	1.387	30	2.056	6.961	1.704	24%

Quelle: Eigene Berechnungen nach Sonderauswertung durch das Hessische Stat. Landesamt

Schüler/innen nach Wohnort

Der Standort der beruflichen Schulen ist nur zu einem geringen Teil mit dem Wohnort der Schüler/innen identisch: Im Schuljahr 2009/10 lernten 6.961 Schüler/innen an den oben genannten vier beruflichen Schulen sowie an dem Berufsfachschulzweig der privaten Marienschule. Nur ein knappes Drittel dieser Schüler/innen – nämlich 2.189 – wohnte auch in Offenbach. Abbildung C 5.1 zeigt, dass dieses Verhältnis sich an den vier großen beruflichen Schulen in Offenbach sehr unterschiedlich gestaltete: So lebten nur 18 Prozent der Schüler/innen der August-Bebel-Schule in Offenbach, an der Theodor-Heuss-Schule traf dies für etwas mehr als die Hälfte zu.

Abbildung C 5.1: Schüler/innen nach Wohnort an den beruflichen Schulen 2009/10

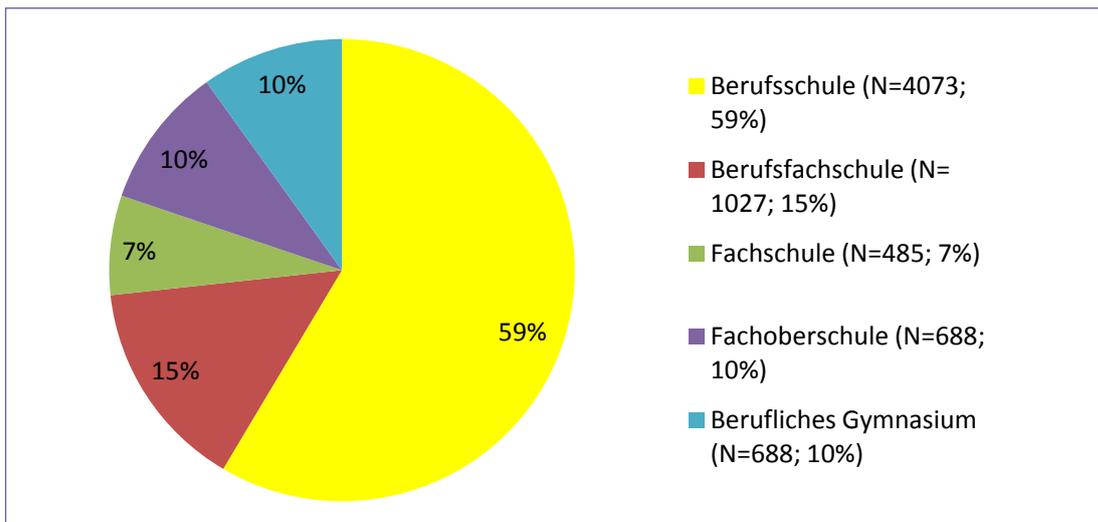


Quelle: Eigene Berechnungen nach Daten des HSL

Schüler/innen nach Schulzweigen

Knapp 60 Prozent der Schülerschaft an den beruflichen Schulen in Offenbach besuchten 2009/10 die Berufliche Schule in Teilzeit im Rahmen der dualen Ausbildung. An zweiter Position folgt mit 15 Prozent der Schülerschaft der Berufsfachschulzweig.

Abbildung C 5.2: Schüler/innen der beruflichen Schulen Offenbach 2009/10 nach Schulzweigen

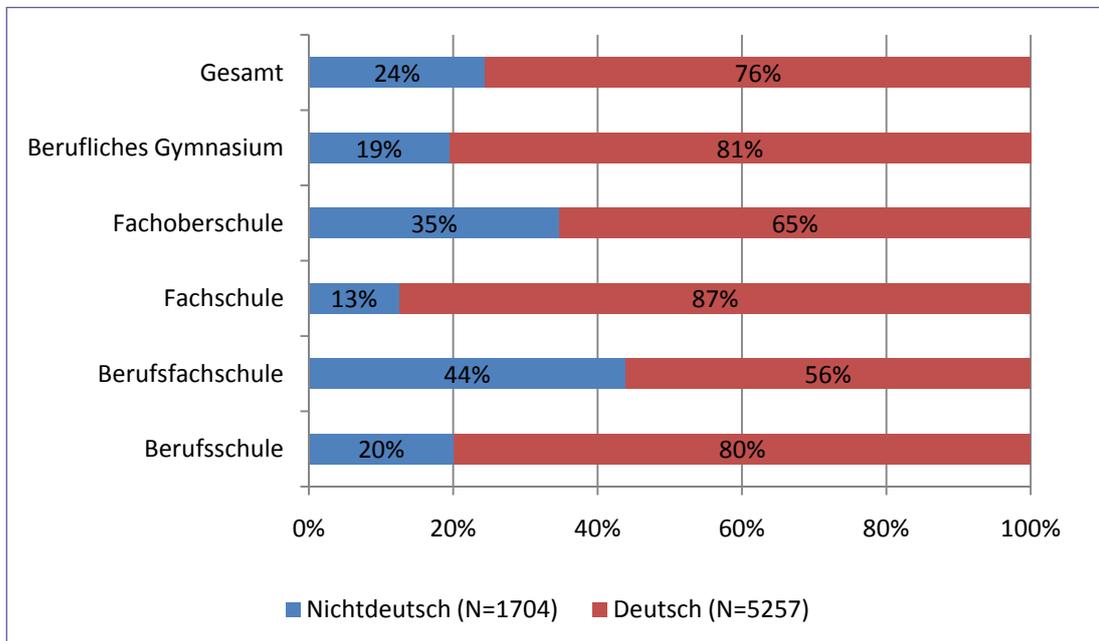


Quelle: Eigene Berechnungen nach HSL-Daten

Schüler/innen nach Nationalität

Gut drei Viertel der Schüler/innen besitzen einen deutschen Pass. Abbildung C 5.3 stellt das Verhältnis von deutschen und nichtdeutschen Schülern/innen für jeden einzelnen Schulzweig dar. Daraus ist ersichtlich, dass nichtdeutsche Schüler/innen überdurchschnittlich oft an Berufsfachschulen und Fachoberschulen zu finden sind. An Berufsschulen, Fachschulen und Beruflichen Gymnasien sind sie unterrepräsentiert. Deutsche Schüler/innen absolvieren öfter als nichtdeutsche eine duale Ausbildung.

Abbildung C 5.3: Schulzweige der beruflichen Schulen Offenbach 2009/10 nach Nationalität der Schüler/innen



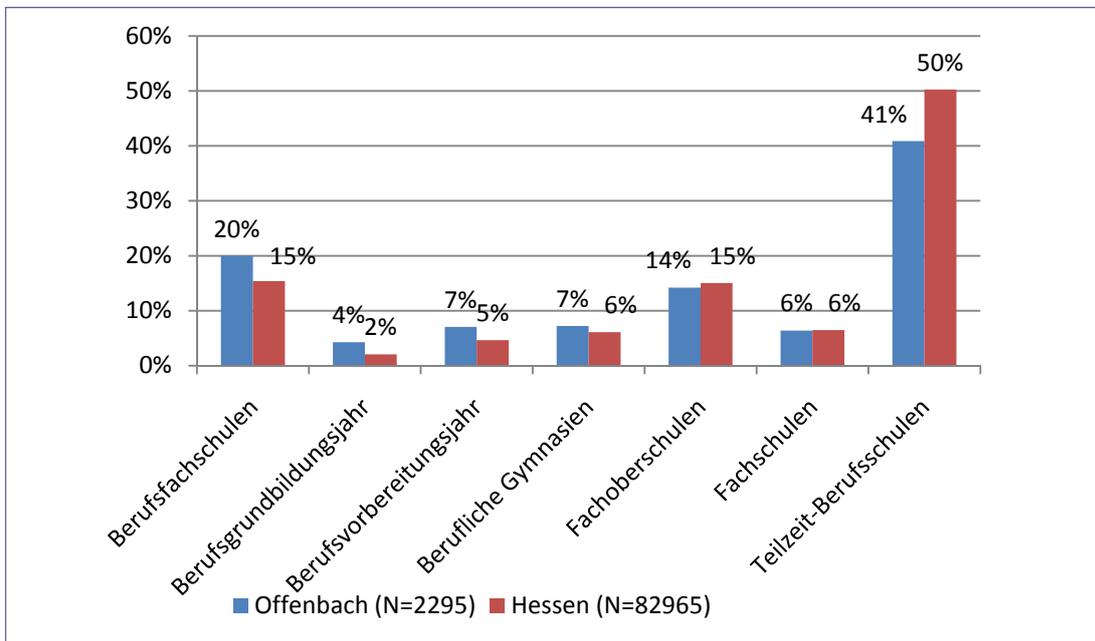
Quelle: Eigene Berechnungen nach HSL-Daten

5.2 Neuzugänge an beruflichen Schulen³¹

Die drei städtischen beruflichen Schulen verzeichnen zum Schuljahr 2009/10 insgesamt 2.295 (2008/09: 2.077) neue Schüler/innen. 41 Prozent davon sind an Teilzeit-Berufsschulen gemeldet. Das ist ein Rückgang im Vergleich zum Vorjahr um 9 Prozentpunkte. Der Hessendurchschnitt bei den Neuzugängen an beruflichen Schulen ist mit 50 Punkten zwar auch gesunken, liegt allerdings immer noch um 9 Prozentpunkte über dem Offenbacher Wert. Dagegen ist der Anteil der Offenbacher Neuzugänge an Berufsfachschulen um 4 Prozentpunkte im Vergleich zum Vorjahr gestiegen. Leicht gestiegen sind auch die Neuzugänge an Fachoberschulen (um drei Prozentpunkte). Trotz geringerer Werte als im Vorjahr (2008/09: 7 Prozent) besuchen Prozentual immer noch mehr Jugendliche das Berufsgrundbildungsjahr als in Hessen. Ebenfalls höhere Werte als im Vorjahr und als in Hessen gibt es beim Berufsvorbereitungsjahr und beim Besuch von Fachgymnasien.

³¹ Die Ausführungen dieses wie auch des darauf folgenden Abschnitts gründen auf anderen Datenquellen als die des vorangegangenen Abschnitts. Basis für folgende Darstellungen sind die Berechnungen des Hessischen Statistischen Landesamtes, für die Verwaltungszuschüsse ausschlaggebend sind. Deshalb findet die Schülerschaft der August-Bebel-Schule in Trägerschaft des Kreises Offenbach im Folgenden keine Berücksichtigung.

Abbildung C 5.4: Verteilung der Neuzugänge an beruflichen Schulen 2009/10 – Offenbach und Hessen im Vergleich³²

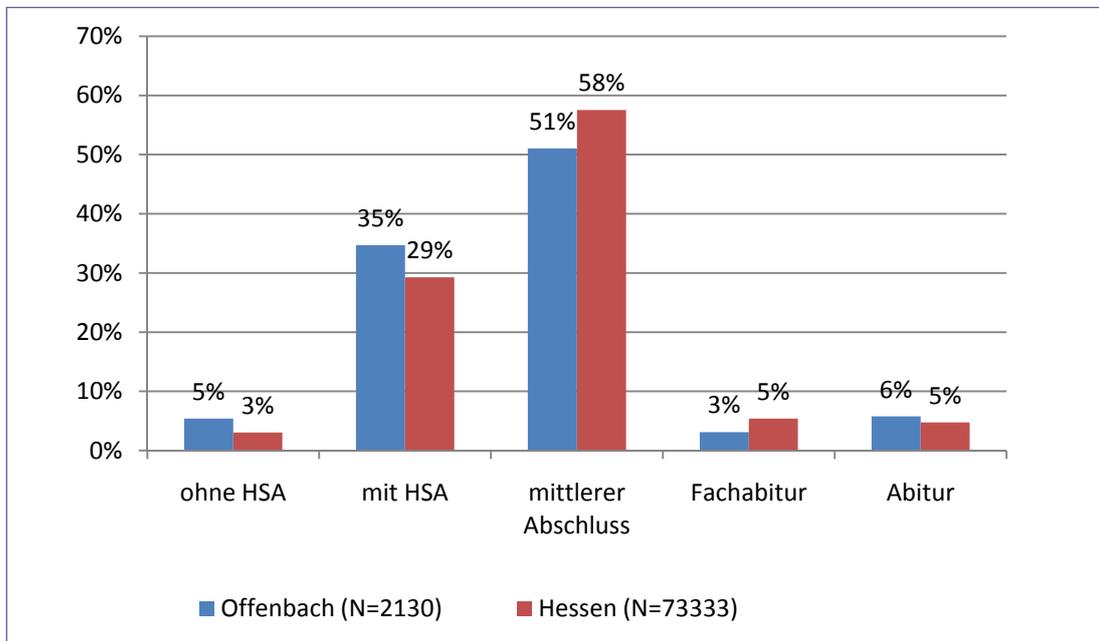


Quelle: Eigene Berechnungen nach HSL E12.1

Die Neuzugänge an den beruflichen Schulen in Offenbach verfügten zu 51 Prozent über einen mittleren Bildungsabschluss und zu 35 Prozent über einen Hauptschulabschluss. Die Werte für Jugendliche mit (35 Prozent) und ohne Hauptschulabschluss (5 Prozent) sowie Abitur (6 Prozent) liegen über dem Landesdurchschnitt.

³² Hierbei ist allerdings zu berücksichtigen, dass die August-Bebel-Schule, deren Schüler/innen zu einem hohen Anteil den Berufsschulzweig besuchen, nicht berücksichtigt ist.

Abbildung C 5.5: Schulische Herkunft der Neuzugänge an beruflichen Schulen 2009/10 – Offenbach und Hessen im Vergleich



Quelle: Eigene Berechnungen nach HSL E12.1

5.3 Schülerinnen und Schüler nach den Segmenten des beruflichen Ausbildungssystems

Das berufliche Ausbildungssystem gliedert sich in drei Sektoren, die duale Berufsausbildung, Bildungsgänge an Berufsfachschulen und das sogenannte Übergangssystem.

Das duale Berufsausbildungssystem bildet den größten Sektor und verknüpft die parallele Ausbildung in Betrieb und Berufsschule. Die Ausbildung erfolgt auf der Basis von gegenwärtig rund 350 Ausbildungsordnungen für staatlich anerkannte Ausbildungsberufe.

Die Bildungsgänge an Berufsfachschulen stellen den zweiten Sektor und führen ebenso zum anerkannten Berufsabschluss. Hierunter fallen insbesondere zahlreiche vollzeitschulische Ausbildungen im Gesundheits- und Pflegebereich.

Als dritter Sektor ist das Übergangssystem zu nennen. Hierunter fallen vielfältige Angebote und Maßnahmen, die nicht zu einem anerkannten Ausbildungsabschluss führen, sondern Wege in eine qualifizierende Ausbildung ebnen, wie Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen der Bundesagentur für Arbeit (BvB), teilqualifizierende Bildungsgänge an beruflichen Schulen in Vollzeit, Besondere Bildungsgänge in Vollzeit, BBV; Berufsfachschulen, BFS; Berufliche Gymnasien, BG; Fachoberschulen und Fachschulen, FOS), betriebliche Einstiegsqualifizierungen (EQ), Produktionsschulen.

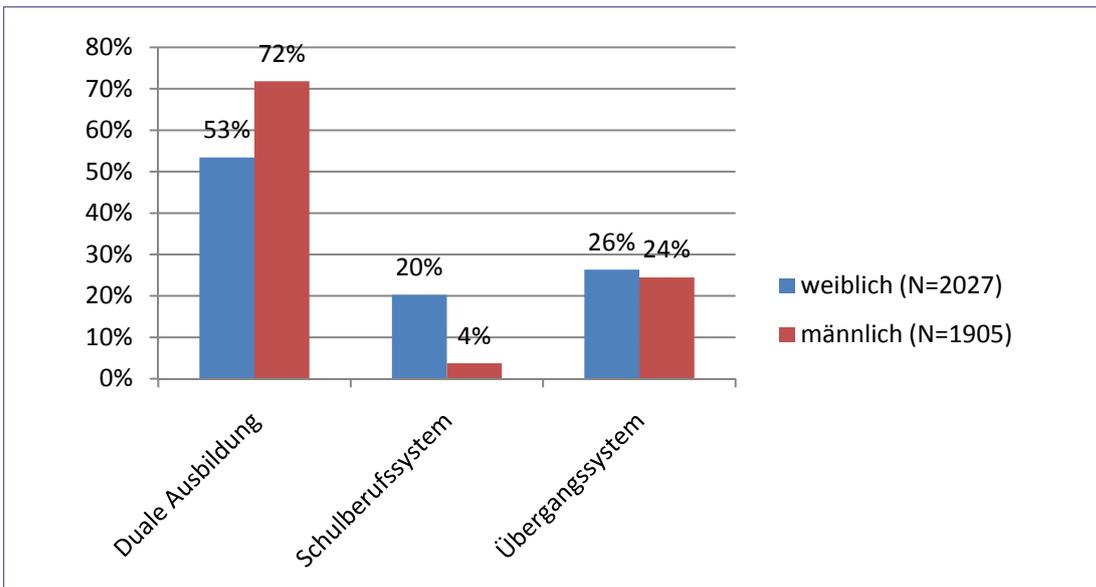
Überblick

- Das berufliche Ausbildungssystem 2009/10 in Offenbach zählte 3.932 (2008/09: 4.051) Schüler/innen; die Schülerzahl ist im Vergleich zum Vorjahr leicht gesunken.³³
- Die Schülerschaft war zu 52 Prozent weiblich. Im Hessendurchschnitt lag der Frauenanteil um sieben Prozentpunkte darunter, nämlich bei 45 Prozent.
- Offenbacher Berufsschüler/innen haben zu 28 Prozent keinen deutschen Pass. Dieser Anteil ist mehr als doppelt so groß wie im Hessendurchschnitt (12 Prozent).³⁴
- 62 Prozent der Schüler/innen im beruflichen Ausbildungssystem gehen einer dualen Ausbildung nach. Jeder vierte befindet sich im Übergangssystem (25 Prozent) und jeder achte im Schulberufssystem (12 Prozent).

Verteilung nach Geschlecht

Eine geschlechtsspezifische Betrachtung der Schülerschaft im Berufsbildungssystem offenbart gravierende Unterschiede: Obwohl beide Gruppen fast gleich groß sind, absolvieren 72 Prozent der Männer, aber nur 53 Prozent der Frauen eine duale Ausbildung. Im Gegenzug absolvieren 20 Prozent der Frauen, aber nur 4 Prozent der Männer eine Berufsausbildung an der Schule.

Abbildung C 5.6: Verteilung der Schüler/innen auf das Berufsbildungssystem 2009/10 – nach Geschlecht



Quelle: Eigene Berechnungen nach HSL E7.2

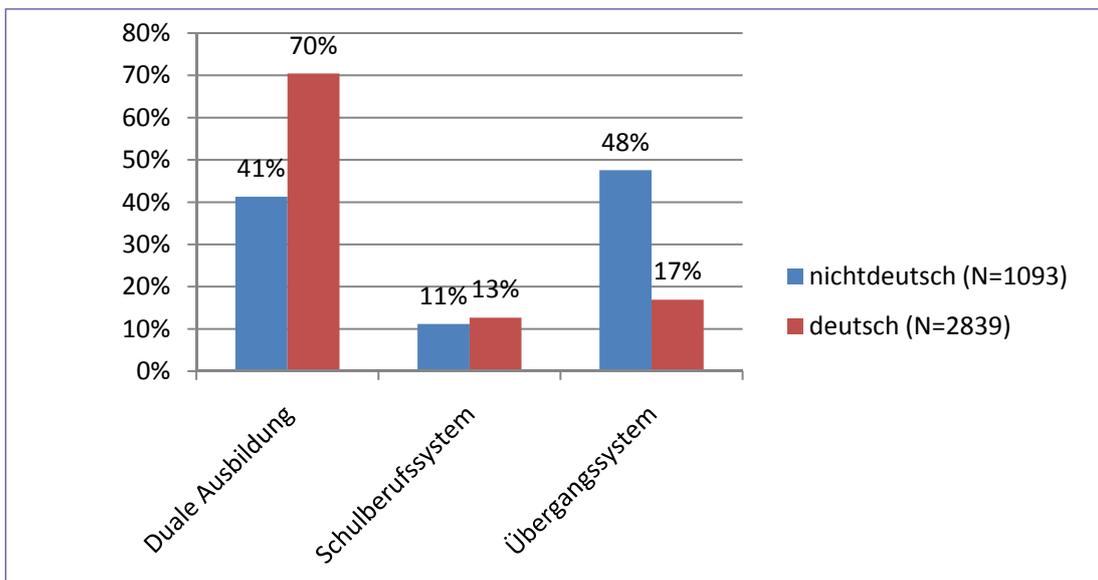
³³ Berechnungen aufgrund der Datenlage ohne die 1.844 Schüler/innen der August-Bebel-Schule zuzüglich der 30 Marienschülerinnen im Übergangssystem. Nicht einbezogen wurden bei der Bearbeitung der HSL-Daten die 966 Schüler/innen beim Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung wie auch die 219 Schüler/innen, die sich in beruflicher Fortbildung befinden, da diese Kategorien nicht zum beruflichen Ausbildungssystem gehören.

³⁴ Der Unterschied zur Tabelle C 5.1 (24% ohne deutschen Pass) entsteht durch die dortige Einbeziehung der August-Bebel-Schule.

Verteilung nach Nationalität

Die Unterscheidung zwischen deutschen und nichtdeutschen Schülern/innen an beruflichen Schulen verweist ebenfalls auf signifikante Unterschiede. So gehen deutsche Berufsschüler/innen größtenteils – zu über zwei Drittel – einer dualen Ausbildung nach. Fast jede/r zweite Schüler/in ohne deutschen Pass nimmt hingegen an Maßnahmen des Übergangssystems teil. Relativ ausgeglichen sind die Quoten in Bezug auf das Schulberufssystem.

Abbildung C 5.7: Verteilung der Schüler/innen auf das Berufsbildungssystem 2009/10 – nach Nationalität



Quelle: Eigene Berechnungen nach HSL E7.2

Schulabschlüsse an beruflichen Schulen am Ende des Schuljahres 2009/2010

Aus der DJI-Übergangsbefragung ist bekannt, dass vor allem Jugendliche mit Migrationshintergrund in das Übergangssystem ausweichen. Dort besteht die Möglichkeit, die Schullaufbahn mit dem Ziel eines (weiterführenden) Schulabschlusses fortzusetzen.

Am Ende des Schuljahres 2009/10 haben 681 Jugendliche die beruflichen Schulen mit einem Schulabschluss verlassen.

Davon haben 73 den Hauptschulabschluss nachgeholt, 157 den Realschulabschluss, 283 die Fachhochschulreife und 168 Schüler/innen das Abitur.

Tabelle C 5.2: Abschlüsse an beruflichen Schulen in Offenbach im Schuljahr 2009/10

	Gesamt	davon weiblich	davon nichtdeutsch
Hauptschulabschluss	73	37	44
Realschulabschluss	157	97	69
Fachhochschulreife	283	148	82
Abitur	168	78	18
Gesamt	681	360	213

Quelle: HSL

D. Hochschule und hochschulnahe Bildung

In drei Einrichtungen in Offenbach kann eine hochschulische oder hochschulnahe Ausbildung absolviert werden. Dies sind die Hochschule für Gestaltung (HfG), die Hessische Berufsakademie (BA) und die Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie (VWA) in Offenbach. Die Studierenden der Hochschule für Gestaltung sind stärker international zusammengesetzt als im hessischen Vergleich. Der gesamte Anteil der Studierenden an der Bevölkerung im Alter von 18 bis 25 Jahren mit Wohnsitz Offenbach ist mit 36,7 Prozent der zweithöchste im Bildungsverflechtungsraum Frankfurt/Rhein-Main.

Die Daten des folgenden Kapitels stammen vom Hessischen Statistischen Landesamt und dem Statistischen Bundesamt.

75 Prozent derjenigen, die in Offenbach eine Hochschulzugangsberechtigung erworben haben, schreiben sich im Wintersemester 2010/11 an einer Hochschule in der Region ein.

Offenbach ist der Standort für die Hochschule für Gestaltung (HfG) und es existieren hochschulnahe Ausbildungen an der Berufsakademie (BA). Fünf Studiengänge können an der BA berufsbegleitend studiert werden: Business Administration (Abschluss: Bachelor of Arts (B.A.)), Wirtschaftsinformatik (Abschluss: Bachelor of Arts (B.A.)), Ingenieurwesen (Elektrotechnik) mit dem Abschluss Bachelor of Engineering (B.Eng.), Ingenieurwesen (Maschinenbau) mit dem Abschluss Bachelor of Engineering (B.Eng.) und Ingenieurwesen (Mechatronik) mit dem Abschluss Bachelor of Engineering (B.Eng.). An der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie in Offenbach (VWA) können drei unterschiedliche Stufen absolviert werden: Nach dem 4. Semester ist ein fachspezifischer Abschluss als Ökonom/-in (VWA) möglich, nach dem 6. Semester Wirtschafts-Diplom als Betriebswirt/-in (VWA) oder nach dem 8. Semester ein staatlich und international anerkannter Bachelor-Abschluss (Kooperationsstudiengang) – auch ohne Abitur.

1. Studierende am Studienort Offenbach

Die Hochschule für Gestaltung (HfG) entstand 1970 aus der vormaligen Kunstgewerbeschule. Das Ausbildungsprofil der HfG Offenbach umfasst mittlerweile die künstlerische und wissenschaftliche Lehre und Forschung in den Bereichen der Visuellen Kommunikation und der Produktgestaltung. Berücksichtigt werden die elektronischen Medien und neue Technologien. Eine Besonderheit ist, dass die HfG über Promotionsrecht verfügt.

Von den im Jahr 2010 126 Beschäftigten waren 83 Männer (66 Prozent). 66 Beschäftigte waren in Teilzeit tätig (Frauen: 60 Prozent; Männer: 48 Prozent). 82 Beschäftigte (65 Prozent) gehören zum wissenschaftlichen und künstlerischen Personal.

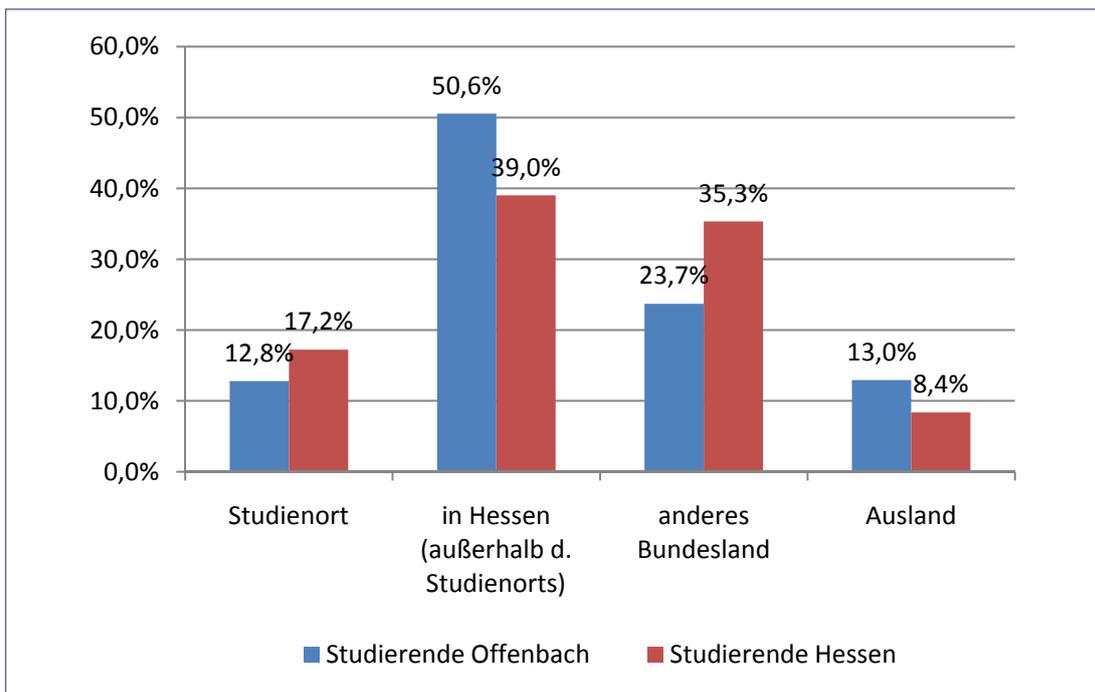
Im Wintersemester 2009/10 waren 633 Studierende in Studiengängen der Hochschule für Gestaltung eingeschrieben. Davon waren 346 (55 Prozent) Frauen. 105 Nichtdeutsche (16,6 Prozent) studierten an der HfG.

Tabelle D 1.1: Studierende an der Hochschule für Gestaltung nach Geschlecht und Nationalität im Wintersemester 2009/10

Männlich		Weiblich		Gesamt
deutsch	nichtdeutsch	deutsch	nichtdeutsch	
247	40	281	65	633

13 Prozent der Studierenden an der HfG haben ihre Hochschulzugangsberechtigung in der Stadt Offenbach erworben. Aus einem anderen Bundesland haben sich 24 Prozent der Studierenden an der HfG eingeschrieben. An anderen hessischen Universitäten stammen durchschnittlich jeweils 35 Prozent der Studierenden aus einem anderen Bundesland. Die innerdeutsche Mobilität ist demnach nicht kennzeichnend für die Studierenden an der HfG. Allerdings verweist die Herkunft außerhalb Deutschlands von 13 Prozent der Studierenden am Hochschulort Offenbach auf einen größeren Internationalisierungsgrad als im hessischen Mittel (8 Prozent).

Abbildung D 1.1: Studierende an der HfG nach Ort des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung im Wintersemester 09/10



Quelle: HSL F7.3, eigene Aufbereitung

Im Prüfungsjahr 2010 haben 87 Studierende das Studium abgeschlossen. Davon waren 49 (56 Prozent) weiblich.

2. Studierende mit Wohnort Offenbach

3.565 Studierende, die die Hochschulzugangsberechtigung in Offenbach erworben haben, sind im Wintersemester 2009/10 im Bildungsverflechtungsraum³⁵ Frankfurt/Rhein-Main eingeschrieben. Dies entspricht einem Anteil von 36,7 Prozent an der Bevölkerung im Alter von 18 bis 25 Jahren. Nur Darmstadt weist im Bildungsverflechtungsraum einen höheren Wert mit 67,1 Prozent auf (vgl. Prognos, 2010, S. 56).

Die in Offenbach wohnenden Studierenden im Sommersemester 2011 studieren in Hessen überwiegend an der Goethe-Universität in Frankfurt (1.204), an der Fachhochschule Frankfurt am Main (586), an der TU Darmstadt (315), an der Hochschule für Gestaltung in Offenbach (274) und an der Hochschule RheinMain in Wiesbaden (86) (vgl. Anhang 7).

3. Ausblick

Zum Wintersemester 2011/2012 wird ein neuer berufs- und ausbildungsbegleitender Ingenieur-Studiengang an der Hessischen Berufsakademie (BA) eingeführt. Das Studium mit dem Abschluss „Bachelor of Engineering“ dauert sieben Semester und richtet sich an (Fach-)Abiturienten, die sich neben der Ausbildung akademisch qualifizieren wollen. Auch Techniker und Meister ohne Hochschulreife können diesen Studiengang an der Hessischen Berufsakademie Offenbach absolvieren.

³⁵ Vgl. Prognos AG (2010): Gutachten zu den funktionalen Verflechtungen in der Metropolregion FrankfurtRheinMain (FRM), S. 56. Der Untersuchungsraum Frankfurt/Rhein-Main erstreckt sich auf Teile aus Hessen, Rheinland-Pfalz, Bayern und Baden-Württemberg (vgl. S. 1f.). Untersucht werden darin die Pendler-, Unternehmens-, Bildungs- und Einkaufsverflechtungen sowie die Gesundheitsversorgung.

E. Weiterbildung

Angesichts der Strukturdaten in Offenbach, die eine relativ hohe Zahl von Geringqualifizierten und SGB-II-Beziehern/innen aufweisen (vgl. Kapitel A 1) kommt der Weiterbildung in Offenbach eine wichtige Aufgabe zu. Es geht um Grundqualifikation, Nachholen von Schulabschlüssen, Erwerb/Verbesserung der Kenntnisse der deutschen Sprache, aber auch um politische und kulturelle Bildung.

Der Weiterbildungsbericht Hessen 2010³⁶ zählt Offenbach zu den Kommunen mit der höchsten Dichte an Weiterbildungsanbietern (S. 24). Bei den Vergleichszahlen im Regierungsbezirk Darmstadt weist Offenbach gemeinsam mit Frankfurt 4,3 Weiterbildungseinrichtungen auf 10.000 Einwohner auf, nur noch übertroffen von Darmstadt mit 5,9, während sich Flächenkreise im Bereich von unter zwei Einrichtungen auf 10.000 Einwohner bewegen.

1. Weiterbildungseinrichtungen in der Kommune

Kleinere Anbieter (unter 20.000 Unterrichtsstunden im Jahr) bedienen vor allem das Marktsegment der Förderung der persönlichen Entfaltung und sozialen Teilhabe. Größere Weiterbildungseinrichtungen (20.000 Unterrichtsstunden im Jahr und mehr) sorgen maßgeblich für Angebote zur Vermittlung von berufsfachlichen Kompetenzen / Qualifikationen.

Das Ziel der Befragung aller Offenbacher Einrichtungen für Weiterbildung bestand darin, die Angebotsvielfalt im Offenbacher „Weiterbildungsdschungel“ sichtbar zu machen, mögliche Angebotsschwerpunkte und Angebotsschwächen aufzuzeigen und erstmals Daten zur Branche Weiterbildung in Offenbach systematisch zusammenzuführen. In Kooperation mit dem Deutschen Institut für Erwachsenenbildung (DIE) wurde ein Fragebogen an 48 Weiterbildungseinrichtungen in Offenbach verschickt.³⁷

Dabei zeigt sich, dass die Offenbacher Einrichtungen auch aus arbeitsmarktbezogener Sicht relevant sind: In der Branche Weiterbildung sind 2010 in Offenbach ca. 230 Hauptamtliche beschäftigt und ca. 2.090 Honorarkräfte tätig.

Bei den ausgewerteten Angeboten handelt es sich immer um durchgeführte Angebote. Die Angebotsstruktur der Einrichtungen für Weiterbildung lässt sich folgendermaßen charakterisieren:

57 Prozent der durchgeführten Angebote und 61,5 Prozent der Teilnahmefälle entfallen auf Angebote zur Förderung der persönlichen Entfaltung und sozialen Teilhabe. Die meisten Unterrichtsstunden finden allerdings in der beruflichen Weiterbildung statt. 56,5 Prozent aller

³⁶ Hessisches Kultusministerium / Landeskuratorium für Weiterbildung und Lebensbegleitendes Lernen (2011): Weiterbildungsbericht Hessen 2010.

³⁷ Es wurde eine strenge Definition der Weiterbildungsanbieter vorgenommen: Befragt wurden Anbieter, die eine Haupt- bzw. Zweigstelle in Offenbach haben, Ein-Personen-Dienstleister/innen wurden von der Befragung ausgeschlossen, Fahrschulen und Sportvereine finden sich nicht im Sample wieder. Angeschrieben wurden Weiterbildungsanbieter in öffentlicher und nicht-öffentlicher Trägerschaft, Anbieter mit konfessioneller Trägerschaft und Einrichtungen in der Trägerschaft von Verbänden. Von der ermittelten Grundgesamtheit von 48 Anbietern haben sich 32 Anbieter aktiv an der Befragung beteiligt. So wurde eine Rücklaufquote von 66% erzielt. Die Anbieter ballen sich vor allem in der Innenstadt. Die Angaben beziehen sich auf das Jahr 2010.

Unterrichtsstunden erfolgen in der Vermittlung von berufsfachlichen Kompetenzen und Qualifikationen.³⁸

Kleinere Anbieter (unter 20.000 Unterrichtsstunden im Jahr) bedienen vor allem das Marktsegment der Förderung der persönlichen Entfaltung und sozialen Teilhabe.

Bei den Angeboten zur Förderung der persönlichen Entfaltung und sozialen Teilhabe gibt es zwar die meisten Angebote in der Gesundheitsbildung, die meisten Unterrichtsstunden werden allerdings in den für Offenbach wichtigen Integrationskursen durchgeführt.

Tabelle E 1.1: Realisierte Angebote, Teilnahmefälle und Unterrichtsstunden in Angeboten zur Förderung der persönlichen Entfaltung und sozialen Teilhabe 2010

	Realisierte Angebote		Teilnahmefälle		Unterrichtsstunden	
	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
Politische Bildung	78	3,0%	1.070	3,1%	563	0,8%
Eltern- und Familienbildung	87	3,3%	2.235	6,6%	1.219	1,7%
Lebensgestaltung / Existenzfragen / Normen / Werte	248	9,4%	2.322	6,8%	1.518	2,2%
Kulturelle Bildung	489	18,6%	6.341	18,6%	3.069	4,4%
Gesundheitsbildung	993	37,8%	12.864	37,8%	14.072	20,0%
Grundbildung Alphabetisierung	42	1,6%	558	1,6%	9.506	13,5%
Integrationskurse (inkl. Deutsch als Fremdsprache)	205	7,8%	3.424	10,1%	25.366	36,0%
Vorbereitung auf Schulabschlüsse	6	0,2%	96	0,3%	2.272	3,2%
Sonstiges	481	18,3%	5.120	15,0%	12.951	18,4%
Summe	2.629	100,0%	34.030	100,0%	70.536	100,0%

Quelle: Befragung LvO/DIE

Größere Weiterbildungseinrichtungen (20.000 Unterrichtsstunden im Jahr und mehr) sorgen maßgeblich für Angebote zur Vermittlung von berufsfachlichen Kompetenzen / Qualifikationen.

Die meisten Angebote finden im Medien-/IT-Bereich statt und im Bildungsbereich, der sich an Erzieher/innen und Lehrer/innen richtet. Allerdings entfallen die meisten Unterrichtsstunden auf gewerblich-technische und kaufmännisch-verwaltende Fachqualifizierungen.

³⁸ Die Systematik stützt sich auf den europäischen Referenzrahmen der Schlüsselkompetenzen für Lebenslanges Lernen. Die Schlüsselkompetenzen basieren auf Empfehlungen des Europäischen Parlamentes und des Rates.

Tabelle E 1.2: Realisierte Angebote, Teilnahmefälle und Unterrichtsstunden bei der Vermittlung von berufsfachlichen Kompetenzen / Qualifikationen 2010

	Realisierte Angebote		Teilnahmefälle		Unterrichtsstunden	
	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
Gewerblich-technische Qualifizierung	163	19%	1.144	15,1%	62.774	50,2%
Kaufmännisch-verwaltende Qualifizierungen	32	4%	389	5,2%	33.594	26,9%
Qualifizierungen im Bereich „Bildung“	179	20%	2.994	39,6%	694	0,6%
Qualifizierungen im Bereich Gesundheit / Sozialwesen	127	14%	1.313	17,4%	4.060	3,2%
Qualifizierungen im Bereich „Handel, Hotel, Gaststätten“	13	1%	127	1,7%	274	0,2%
Qualifizierungen im Bereich „Medien/IT“	314	36%	1.071	14,2%	23.499	18,8%
Sonstige Qualifizierung	52	6%	514	6,8%	200	0,2%
Summe	880	100%	7.552	100,0%	125.095	100,0%

Quelle: Befragung LvO/ DIE

Da die Volkshochschule als kommunales Amt geführt wird und 12.190 Belegungen im Jahr 2010 aufzuweisen hatte, wird sie im Folgenden ausführlicher betrachtet.

2. Leistungen und Bildungsangebote der Volkshochschule Offenbach

Die Leistungen der Volkshochschule werden im Überblick umfassend für alle Altersgruppen dargestellt und in den jeweils ausgewählten Merkmalen mit den hessischen Landeszahlen verglichen.

Die Volkshochschule hat 2010 1.133 Kurse mit 33.359 Unterrichtsstunden und 12.190 Belegungen durchgeführt. Ihr komplexes Programmangebot ist an der spezifischen Bevölkerungsstruktur von Offenbach ausgerichtet. Die Volkshochschule arbeitet als kommunale Einrichtung an der Weiterentwicklung der Bildungsinfrastruktur für Lebenslanges Lernen in Offenbach und ist dementsprechend mit allen Bildungsbereichen und -institutionen vernetzt. Ein besonderer Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt auf der Weiterentwicklung der Beratungsinfrastruktur und der Beratungsdienstleistungen.

2.1 Die Volkshochschule mit ihrem pädagogischen Angebot

Die Volkshochschule Offenbach beschäftigt im zentralen Bereich ihrer pädagogischen Dienstleistungen sechs hauptamtliche pädagogische Mitarbeiter/innen, eine Weiterbildungslehrerin und -beraterin sowie im Jahr 2010 399 freiberufliche Kursleiter/innen.

Im Jahr 2010 erreichte sie in 1.133 Kursen und 33.359 Unterrichtsstunden 12.190 Belegungen durch Teilnehmende.

Die vhs hat ihre Programmschwerpunkte auch im Hinblick auf die spezifische Bevölkerungsstruktur und die kommunalen Bedarfe von Offenbach entwickelt. Dies wird sichtbar an ihrem Angebots- und Teilnehmerprofil. Im Vergleich mit dem Durchschnittsprofil von Volkshochschulen in Hessen hat die Volkshochschule Offenbach einen stärkeren Schwerpunkt bei den Sprachen (43 Prozent aller Kurse gegenüber 32 Prozent in Hessen), bei den Angeboten im Bereich Arbeit und Beruf (18 Prozent der Kurse, 16 Prozent der Belegungen gegenüber 13 Prozent der Kurse und 12 Prozent der Belegungen in Hessen) und realisiert ein höheres Maß an Unterrichtsstunden bei den Angeboten der Grundbildung sowie im Bereich der Schulabschlüsse (mit 7 Prozent gegenüber 5 Prozent im Hessendurchschnitt). Der Sprachenbereich, der sich zusammensetzt aus Deutsch als Zweitsprache (3.102) und Fremdsprachen (2.761), weist zusammen 5.863 Belegungen aus, gefolgt von 2.574 Belegungen im Gesundheitsbereich und von 1.890 im Bereich Arbeit und Beruf. In Hessen steht dagegen der Bereich Gesundheit mit 28 Prozent der Kurse und 32 Prozent der Belegungen an erster Stelle, gefolgt von Sprachen und von Kultur/Gestalten mit 14 Prozent der Belegungen.

Tabelle E 1.3: Kurse, Unterrichtsstunden und Belegungen an der vhs Offenbach 2010

Programmbereich/Fachgebiet	Kurse		Unterrichtsstunden		Belegungen	
Politik/Gesellschaft/Umwelt	95	8%	1.119	3%	899	7%
Kultur/Gestalten	80	7%	1.402	4%	708	6%
Gesundheit	244	22%	4.195	13%	2.574	21%
Sprachen	489	43%	20.625	62%	5.863	48%
Arbeit/Beruf	205	18%	3.647	11%	1.890	16%
Grundbildung/Schulabschlüsse	20	2%	2.371	7%	256	2%
Gesamtsumme	1.133		33.359		12.190	

Quelle: Statistik DIE 2010, Zahlen gerundet

Tabelle E 1.4: Kurse, Unterrichtsstunden und Belegungen insgesamt in Hessen

Programmbereich/Fachgebiet	Kurse		Unterrichtsstunden		Belegungen	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Politik/Gesellschaft/Umwelt	2.865	7%	67.986	5%	37.843	9%
Kultur/Gestalten	7.796	19%	140.354	11%	60.250	14%
Gesundheit	11.576	28%	197.939	15%	135.649	32%
Sprachen	13.193	32%	579.714	43%	134.034	31%
Arbeit/Beruf	5.622	13%	282.784	21%	51.834	12%
Grundbildung/Schulabschlüsse	740	2%	67.779	5%	6.707	2%
Gesamtsumme	41.792		1.336.556		426.317	

Quelle: DVV Statistik DIE 2010, Zahlen gerundet

Zu den Kursveranstaltungen kommen in Offenbach noch 154 Einzelveranstaltungen (EV) mit 2.916 Belegungen hinzu, die vor allem den Programmbereichen Politik/Gesellschaft/Umwelt (64 EV) sowie Kultur/Gestalten (34 EV) angehören.

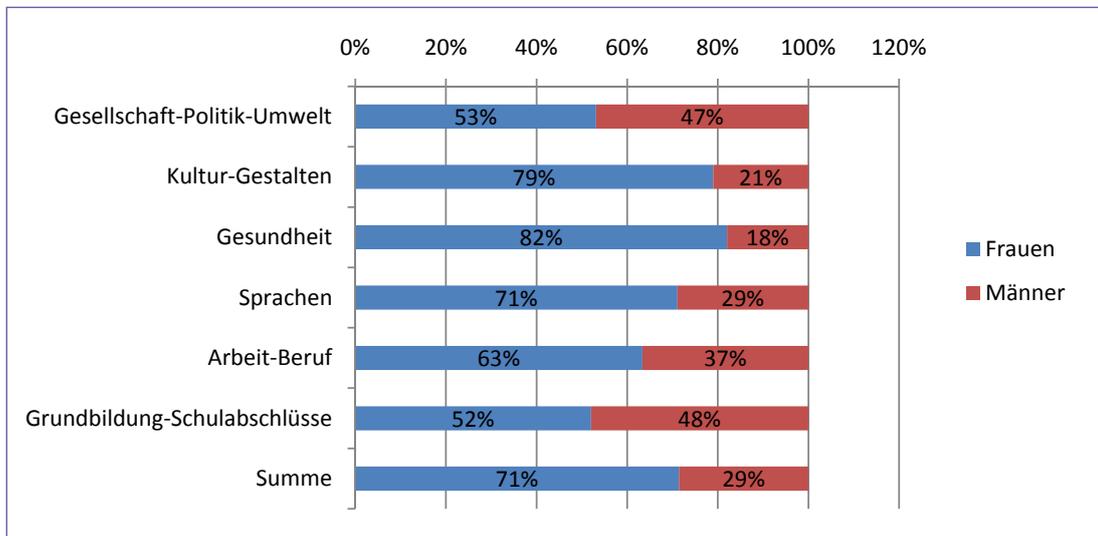
Die Angebote für die nichtdeutschen Offenbacher sind, gemäß dem Verständnis als Bildungsinstitution mit besonderer Verantwortung für die Förderung der Weiterbildungsbeteiligung, besonders ausgeprägt. Im Jahr 2010 hat die vhs 187 Kursveranstaltungen im Bereich Deutsch u.a. auch Integrationskursmodule durchgeführt, die mit 3.102 Teilnehmern belegt waren. Bei den Integrationsmodulen können Teilnehmer einen oder mehrere Kurse besucht haben, denn es handelt sich in der Mehrzahl um Einzelmodule (à 100 Unterrichtseinheiten), die aufeinander aufbauen. 377 Teilnehmer/innen haben Prüfungen im Bereich Deutsch, 266 Einbürgerungstests abgelegt.

Im Projekt Hessencampus haben 2010 105 Schülerinnen und Schüler Tests ihrer herkunftssprachlichen Kompetenz abgelegt und wurden im Hinblick auf weitere Verbesserungen beraten. Den Test gibt es für Türkisch, Arabisch, Kroatisch, Italienisch, Bosnisch und Russisch; weitere sollen noch entwickelt werden.

2.2 Teilnehmer und Teilnehmerinnen der vhs Offenbach

Die Teilnehmenden an der Volkshochschule Offenbach weisen im Vergleich mit den hessischen Teilnehmenden charakteristische Merkmale auf. Untersucht man die Teilnehmenden nach Geschlecht, dann liegt der Frauenanteil an den Nutzern zwar insgesamt bei 71 Prozent, ist aber je nach Programmbereich durchaus unterschiedlich: Die höchsten Frauenanteile gibt es im Gesundheitsbereich mit 82 Prozent und Kultur/Gestalten mit 79 Prozent.

Abbildung E 1.1: Teilnehmende der vhs Offenbach 2010 nach Programmbereichen und Geschlecht



Quelle: DIE Statistik 2010

Vergleicht man den Anteil von Frauen und Männern in den einzelnen Programmbereichen, zeigt sich, dass die männlichen Teilnehmenden in den Bereichen Grundbildung/Schulabschlüsse, in Politik/Gesellschaft/Umwelt und bei Arbeit und Beruf wesentlich stärker vertreten sind als in den anderen Programmbereichen. Betrachtet man die Zahlen von Offenbach und die von Hessen allgemein, so nehmen in Offenbach Männer häufiger als in Hessen Angebote aus den Bereichen Politik/Gesellschaft/Umwelt und Schulabschlüsse/Grundbildung wahr.

Tabelle E 1.5: Teilnehmende nach Geschlecht in Hessen in Programmbereichen mit den höchsten Anteilen von Männern

Programmbereich	Frauen	Männer
Politik/Gesellschaft/Umwelt	62,0%	38,0%
Kultur/Gestalten	78,2%	21,8%
Gesundheit	83,8%	16,2%
Sprachen	70,4%	29,6%
Arbeit/Beruf	60,3%	39,7%
Grundbildung/Schulabschlüsse	61,8%	38,2%

Quelle: DVV Statistik DIE 2010

Im Hessenvergleich sind die Teilnehmenden in Offenbach jünger – fast 35 Prozent der Teilnehmer/innen befinden sich in den Altersgruppen bis 34 Jahre (2009: fast 40 Prozent) – in Hessen lediglich 30 Prozent.

Tabelle E 1.6: Teilnehmende nach Alter Offenbach 2009 und 2010

	unter 18	18–24	25–34	35–49	50–64	65 und älter	insgesamt
2010	4,5%	6,1%	23,8%	33,6%	18,0%	14,1%	100,0%

Quelle: DVV Statistik DIE 2010

Tabelle E 1.7: Teilnehmende nach Alter Hessen

	unter 18	18–24	25–34	35–49	50–64	65 und älter	insgesamt
2010	9,9%	5,7%	14,8%	32,7%	23,4%	13,5%	100,0%

Quelle: DVV Statistik DIE 2010

Das Selbstlernzentrum (www.offenbach.de/slz/) der vhs wendet sich dagegen an Nutzer/innen von 8 bis 80 Jahren und stellt allen Lerninteressierten an 25 PC-Arbeitsplätzen Lernsoftware zum selbstgesteuerten Lernen zur Verfügung. Das vielfältige Angebot an Lernprogrammen für die allgemeine, schulische und berufliche Bildung ist für Einzelnutzer/innen wie auch für Gruppen aus Schulen und Institutionen gedacht. Die Themen reichen von Deutsch und Fremdsprachen über Mathematik und Schulthemen bis zu PC-Schulungen.

Im Jahr 2010 wurden mit 746 Personen (Erwachsene: 644; Schüler und Auszubildende: 102) Nutzervereinbarungen abgeschlossen. Eine Nutzervereinbarung läuft in der Regel über mehrere Monate, wobei die Lernenden mehrmals pro Woche das Selbstlernzentrum besuchen.

Darüber hinaus bietet das SLZ Themenabende an; die 18 Themenabende (2009: 12) besuchten 311 Teilnehmende (2009: 188). Mehr als die Hälfte der Nutzer beschäftigten sich mit PC-Themen, danach sind Fremdsprachen und vor allem Deutsch als Zweitsprache gefragt. Neben Schülern und Senioren sind es vor allem Arbeit suchende Teilnehmer, die Selbstlernkurse im SLZ nutzen. Ca. 60 Prozent der Besucher sind weiblich und ca. 65 Prozent aller Lerner/innen haben Migrationshintergrund.

3. Leistungen und Bildungsangebote der Stadtbibliothek

Die Stadtbibliothek Offenbach ist eine öffentliche Bibliothek. Mit ca. 282.000 Besuchern jährlich (2009: ca. 260.000), einer Gesamtausleihe von ca. 438.000 Medien durch ca. 12.000 aktive Entleiher sowie mit 44 Stunden wöchentlicher Öffnungszeit ist sie die meistbesuchte Kultureinrichtung der Kommune.

Die Stadtbibliothek versteht sich als Kultur- und Bildungseinrichtung, aber auch als Ort der Information und Kommunikation für alle Bürger. Sie übernimmt die Medienversorgung sowohl für die Stadt als auch zum Teil für den Kreis Offenbach. Sie gliedert sich in verschiedene Abteilungen (Erwachsenen-, Kinder-, Jugend- sowie Musikbibliothek, Bücherbus und Schulbibliothekarische Arbeitsstelle), die ein umfangreiches Medien- und Dienstleistungsspektrum, u.a. im Bereich der Leseförderung anbieten. Hinzu kommen rund 100 Veranstaltungen für Kinder,

Jugendliche und Erwachsene im Jahr, die Bestandteil des kulturellen Lebens in der Stadt Offenbach sind.

3.1 Medienbestand und Ausleihe

Der Medienbestand des Gesamtsystems beläuft sich auf insgesamt 124.554 Medien, d.h., pro Einwohner ist im Schnitt knapp ein Medium vorhanden. Als bundesweite Richtzahl werden von der Kommunalen Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsmanagement im KGSt-Gutachten von 1973, in den Richtlinien der IFLA (International Federation of Library Associations and Institutions) sowie im Bibliotheksplan „Bibliotheken 1993“ mindestens zwei Medieneinheiten pro Einwohner empfohlen.

Mit diesem Medienbestand wurde im Jahr 2010 eine Gesamtausleihe von 438.000 Medien erzielt. Im Jahr 2010 wurden 10.833 neue Medien (Schwerpunkt: Belletristik, Hörbücher, DVDs) für alle Bereiche gekauft. Dies setzt den Trend der Vorjahre fort, wo die Neuzugänge beim Bestand der Stadtbibliothek ebenfalls zwischen 10.000 und 11.000 Medien betragen. Der Gesamtmedienetat der Stadtbibliothek Offenbach liegt im Jahr 2010 bei steigenden Medienpreisen auf der Höhe der Vorjahre.

3.2 Bibliotheksnutzung

Insgesamt haben 282.000 Personen die Bibliothek einschließlich Bücherbus besucht. 11.801 aktive Entleiher (aktiv heißt mindestens einmal im Jahr eine Ausleihe) nutzten im Jahr 2010 die Bibliothek, im Vorjahr waren es 11.924. Davon sind 61,8 Prozent weiblich und 38,2 Prozent männlich.

Die stärkste Gruppe der Entleiher stellen die Kinder bis 12 Jahre (3.532 gegenüber 4.004 Personen im Jahr 2009) dar.

3.3 Leseförderung

Darüber hinaus bietet die Stadtbibliothek – Kinderbibliothek – im Rahmen ihrer Leseförderung Angebote für Vorschul- und Grundschulkindern. Neben Eltern und Grundschullehrern nutzen punktuell auch Erzieher und Erzieherinnen aus Offenbacher Kinderbetreuungseinrichtungen das Medien- und Veranstaltungsangebot der Stadtbibliothek. Regelmäßig alle 14 Tage findet die „Bücherrasselbände“ für 2- bis 3-Jährige statt, ein offenes Angebot, das mit vielfältigen Anregungen Spaß am Umgang mit der Sprache wecken will. Es wird zumeist von Kleinkindern in Begleitung ihrer Eltern genutzt. Einmal im Monat wird die Bücherrasselbände zweisprachig (türkisch-deutsch) von einer türkischsprachigen Bibliotheksmitarbeiterin angeboten. Es wurden 8 Führungen für Kitas durchgeführt mit einer Teilnehmerzahl von 111 Kindern.

Auch mit Vorlesenachmittagen und Bilderbuchkino engagieren sich die Bibliothekarinnen für die Leseförderung. 11 Mal wurde den Offenbacher Kindern in der Stadtbibliothek ein Bilderbuchkino angeboten. Daran nahmen 341 Kinder teil.

Für die schulische Leseförderung bietet die schulbibliothekarische Arbeitsstelle den Schulen in der Stadt und im Kreis Offenbach neben regelmäßigen Klassenführungen für alle Jahrgangsstufen auch die Ausleihe themenspezifischer Medienkisten und Klassensätze an.

Tabelle E 1.8: Klassenführungen für Kinder und Jugendliche

Klassenstufe	Anzahl Klassenführungen		Anzahl Teilnehmer/innen	
	Jahr 2009	Jahr 2010	Jahr 2009	Jahr 2010
1-4	33	38	681	782
5-6	18	13	499	332
7-13	31	36	620	796
Gesamt	82	87	1.800	1.910

Medienkisten werden individuell nach den Wünschen der Lehrer zusammengestellt und enthalten Sachbücher bzw. Geschichten zu einem bestimmten Thema. Nach Wunsch werden sie ergänzt um begleitendes Unterrichtsmaterial, CDs oder DVDs. Um Schulklassen die gemeinsame Lektüre eines Buches zu ermöglichen und damit die Freude am Lesen anzuregen, die Lesefähigkeit zu stärken und themenbezogene Diskussionen zu unterstützen, bietet die Stadtbibliothek Lehrern als weiteres Serviceangebot die Ausleihe von Klassensätzen mit aktueller Kinder- und Jugendliteratur an. 25 Offenbacher Schulen und rund 40 Schulen aus dem Kreis Offenbach gehören zum aktiven Kundenkreis der Stadtbibliothek. 2010 wurden 543 Medienkisten und 508 Klassensätze entliehen. Im Vorjahr waren es 630 Medienkisten und 543 Klassensätze.

Das Angebot für Schüler, das im Herbst 2009 ausgebaut wurde, erfreut sich großen Zuspruchs. Neben der Möglichkeit, in der Bibliothek an Arbeitstischen zu lernen und Hausaufgaben zu erledigen, können Schüler/innen sich Hilfe und Unterstützung bei der Erstellung von Referaten holen. Alle 14 Tage wird seit 2009 als neue Dienstleistung der Stadtbibliothek der „Referatecoach“ angeboten. Hier unterstützen die Bibliothekarinnen die Jugendlichen im Auffinden von Quellen und Inhalten zu speziellen Themen. 47 Teilnehmer/innen haben im Jahr 2010 das Referatecoach-Angebot genutzt.

Seit 2009 unterhält die Stadtbibliothek einen neuen Bücherbus, der 14 Haltestellen (davon 9 Schulen am Vormittag) anfährt. Er ist an 4 Tagen in der Woche unterwegs und bietet insgesamt 16 Öffnungszeiten an. Der gesamte Medienbestand umfasst 13.000 Medien, davon sind im Bus 5.000 Medien verfügbar. Die Ausleihe im Jahr 2010 betrug 33.100 Medieneinheiten. Sollte ein gewünschtes Medium im Bus nicht vorhanden sein, kann es aus der Zentrale besorgt werden.

Anmerkungen zur Datenlage

Die Anzahl der Besucher und Besucherinnen wird in der Hauptsache ermittelt durch zwei automatische Zählanlagen an den Eingängen der beiden Bibliotheksgebäude. Addiert werden darüber hinaus noch die Anzahl der Besucher des Bücherbusses an den 14 Stationen, die er regelmäßig anfährt, sowie die Anzahl der Besucher von Veranstaltungen der Stadtbibliothek.

Die Anzahl der neu angeschafften Medien, der Medienbestand des Gesamtsystems, die Zahl der aktiven Entleiher sowie die Gesamtausleihe werden mit Hilfe der Statistik-Funktionen der verwendeten Bibliotheks-Software generiert.

Anhang

Anhang 1: Methodische Anmerkungen zur frühkindlichen Bildung

Üblicherweise werden Stand und Entwicklung der Kindertagesbetreuung anhand der Belegung der Krippen und Tagespflegeplätze sowie der Kindergarten- und Hortplätze zu einem Stichtag im Verhältnis zum Umfang der Wohnbevölkerung in der entsprechenden Altersgruppe dargestellt. Im vorliegenden Bericht werden dagegen die Entwicklung und der Ausbaustand als Verhältnis von Angebot und Nachfrage nach Plätzen in der Kindertagesbetreuung dargestellt. Die raumdifferenzierte Darstellung der Angebots-Nachfrage-Differenzen basiert angebotsseitig auf den sogenannten Betriebs- bzw. Pflegeerlaubnisplätzen. In den zugrunde liegenden Betriebs- bzw. Pflegeerlaubnissen für Kindertageseinrichtungen bzw. Tagespflegestellen werden vom überörtlichen bzw. örtlichen Jugendhilfeträger auf Grundlage der räumlichen und qualifikatorischen Ausstattung die maximal zulässigen Platzkapazitäten der Kindertageseinrichtungen bzw. Tagespflegestellen festgelegt. Nachfrageseitig wird, auf Basis der Erstwohnsitzbevölkerung in den entsprechenden Altersgruppen, der jeweilige, von der Sozialpolitik verbindlich als Zielvorgabe bestimmte, Prozentanteil von Kindern zugrunde gelegt. Diese Darstellungsweise vermittelt gegenüber derjenigen, die auf der Belegung zu einem festgelegten Stichtag beruht, ein vollständigeres Bild der Entwicklung und des aktuellen Ausbaustandes der Kindertagesbetreuung.

Die Stichtagsbetrachtung der Platzbelegung gibt zunächst keine Auskunft darüber, wie viele Plätze zu anderen Zeitpunkten belegt sind und folglich fehlen Informationen darüber, ob und wenn ja wie die Belegungszahlen innerhalb eines Jahres schwanken. Weiterhin gibt sie keine Auskunft darüber, ob und wenn ja wie viele Betreuungsplätze zum Stichtag nicht belegt sind. Damit bleibt ungeklärt, ob dieser Stichtagsbelegung ein Nachfrageüberhang (es werden mehr Plätze nachgefragt, als vorgehalten werden) oder ein Angebotsüberhang (es werden mehr Betreuungsplätze vorgehalten als nachgefragt) zugrunde liegt. Auch die Höhe möglicher Nachfrage- oder Angebotsüberhänge lassen sich so nicht beziffern.

Auch bei der Betrachtung der Nachfrageseite vermeidet die vorliegende Darstellung zumindest im zahlenmäßig bedeutsamsten Bereich, dem Kindergarten, eine nur punktuelle Betrachtung, indem die Nachfragezahlen übers Jahr gemittelt werden. Damit wird der ausgeprägten unterjährigen Schwankung dieser Nachfrage, d.h., der von Monat zu Monat wechselnden Zahl der Kinder zwischen vollendetem dritten Lebensjahr und Einschulung Rechnung getragen. Die Verwendung der Angebots-Nachfrage-Differenzen anstelle der Stichtagsbelegungen vermeidet die genannten Nachteile. Allerdings gibt es bestimmte, vorab nicht quantifizierbare Arten von Nachfragen nach Kindertagesbetreuung, die das tatsächlich verfügbare Platzangebot, gegenüber dem hier zugrunde gelegten Betriebs- bzw. Pflegeerlaubnisplatzangebot verringern können. Die Aufnahme von behinderten oder von Behinderung bedrohten Kindergartenkindern beispielsweise führt regelmäßig zur Verringerung der Gruppengröße in der aufnehmenden Kindergarten-Gruppe. Und ebenso führt die (Weiter-)Belegung von Kindertagespflegeplätzen durch Kinder, die das dritte Lebensjahr bereits vollendet haben, zu einer Verringerung des Angebots an Tagespflegeplätzen für unter Dreijährige.

Anhang 2: Grundtabellen zum Übergang Kita – Schule

Tabelle: Schüler/innen in Vorklassen Schuljahr 2009/10

	Anzahl Klassen	Schülerinnen		Schüler		Gesamt
		deutsch	nicht- deutsch	deutsch	nicht- deutsch	
Vorklassen	11	25	12	51	15	103
Davon sind Förderschüler/innen	2	5	0	10	4	19

Quelle: Kommunale Statistikstelle

Tabelle: Schüler/innen in Vorlaufkursen in Offenbach im Schuljahr 2009/10

Nationalität	Wilhelm- Schule	Goethe- Schule	Mat- hilden- Schule	Eichen- dorff- Schule	Lauter- born- Schule
Deutsch (mit deutschem Pass, aber nichtdeutscher Erstsprache; nicht Deutsch als Muttersprache)		8	2	2	8
Afghanisch				1	
Bulgarisch			3		
Italienisch		1			
Kroatisch	1				
Pakistanisch		1			
Polnisch	2		2		
Spanisch			1		
Türkisch	2		1		1
Staatenlos			1		
Gesamt:	5	10	10	3	9

Quelle: Staatliches Schulamt für den Landkreis Offenbach und die Stadt Offenbach

Anhang 3: Schulbausanierung – Stand 2010 und Ausblick

Am 22. März 2007 fasste die Stadtverordnetenversammlung der Stadt Offenbach am Main den Grundsatzbeschluss zu Grundsanierung, Modernisierung sowie Erweiterung und Neubauten an Offenbacher Schulen für einen zeitgemäßen, ganztägigen Betrieb unter Berücksichtigung ökologischer Standards. Der Beschluss berücksichtigt folgende Kriterien:

- Sanierungsbedarf nach baufachlicher Feststellung
- Herstellung der Ganztagsfähigkeit aller Schulen (unter besonderer Berücksichtigung der Gymnasien wegen der Schulzeitverkürzung – G8)
- Erweiterung der Raumkapazitäten der Albert-Schweitzer-Schule und der Rudolf-Koch-Schule, da die Schülerzahlen im gymnasialen Bereich weiter zunehmen
- Auflösung der Dependancen der Käthe-Kollwitz-Schule und der Theodor-Heuss-Schule, um diese Räume für die Ganztagsfähigkeit der aufnehmenden Schulen nutzen zu können

Der ermittelte Finanzbedarf beträgt ca. 250 Mio. €. Die erforderlichen Maßnahmen sollen innerhalb von zehn Jahren realisiert werden. In der ersten Phase (2007–2012) sollen mit einem Finanzvolumen von ca. 105 Mio. € die drei Gymnasien, ein Bauteil der Ludwig-Dern-Schule, die Waldschule Tempelsee, ein Gebäude der Schule Bieber in Waldhof, die Beethovenschule und die beruflichen Schulen am Buchhügel saniert und modernisiert werden. Die Bauvorhaben „Beethovenschule“ und „Berufsschulzentrum Buchhügel“ werden im Rahmen eines Öffentlich-Privaten-Partnerschafts-Projektes (ÖPP) hergestellt.

Die Sanierung des Schulgebäudes und der Erweiterungsneubau der Rudolf-Koch-Schule sind abgeschlossen. Das gilt auch für die ersten Bauabschnitte an der Albert-Schweitzer-Schule und der Leibnizschule.

Die Planung des Erweiterungsneubaus am Berufsschulzentrum Buchhügel für die Käthe-Kollwitz-Schule und die Theodor-Heuss-Schule und der Sanierung des Bestandsschulgebäudes der Theodor-Heuss-Schule sowie der Beethovenschule wurde begonnen.

Die Planung für die Sanierung und Erweiterung der Ludwig-Dern-Schule ist eng verzahnt mit dem ersten Schritt zum Ausbau der Ganztagsbetreuung an der Lauterbornschule (Cafeteria), die mit Konjunkturfördermitteln realisiert wird. Beide Maßnahmen wurden 2010 begonnen. Auch an der Waldschule Tempelsee wurden die Planungsschritte wie vorgesehen fortgesetzt. Die Bauarbeiten wurden Anfang 2011 gestartet. Die Sanierung und Erweiterung der Grundschule Buchhügel wurde als kombinierte Maßnahme (Schulbausanierungsprojekt der Stadt sowie Sonderinvestitionsprogramm zur Konjunkturförderung des Landes Hessen) fortgesetzt. Die Planung der Sanierung und Erweiterung der Schule Bieber – Außenstelle Waldhof – wurde wegen der Belastungen durch das Sonderinvestitionsprogramm im Jahr 2010 begonnen. Mit dem Sonderinvestitionsprogramm zur Förderung der Konjunktur wurden ab 2009 an folgenden Schulen weitere Maßnahmen geplant bzw. begonnen:

- Ersatzneubau der Sporthalle der Geschwister-Scholl-Schule
- Sanierung der Sporthalle der Bachschule
- Fenster- und Fassadensanierung der Schillerschule
- Fenster- und Fassaden- sowie Akustiksanie rung am Altbau der Leibnizschule
- Fassaden- und Fundamentteilsanierung an der Eichendorffschule

Anhang 4: Grundtabellen zu Schüler/innen an allgemeinbildenden Schulen

Tabelle: Schüler/innen an allgemeinbildenden Schulen in der Stadt Offenbach 2009/10

		Gesamt	Deutsch		Nichtdeutsch	
			Schüler	Schülerinnen	Schüler	Schülerinnen
Schüler/innen	absolut	13.172	4.294	4.693	2.116	2.069
	in %	100%	32,6%	35,6%	16,1%	15,7%
Primarstufe (Jahrgangsstufe 1 bis 4) Schuljahr 2009/10						
Eingangsstufe	absolut	35	18	13	1	3
	in %	100%	51,4%	37,1%	2,9%	8,6%
Grundschule	absolut	4.415	1.675	1.614	558	568
	in %	100%	37,9%	36,6%	12,6%	12,9%
Förderschule	absolut	198	117	31	33	17
	in %	100%	59,1%	15,7%	16,7%	8,6%
Gesamt ohne Förderschule	absolut	4.450	1.693	1.627	559	571
	in %	100%	38,0%	36,6%	12,6%	12,8%
Grundschule (inkl. Eingangsstufe und Förderschule)	absolut	4.648	1.810	1.658	592	588
	in %	100%	40,7%	37,3%	13,3%	13,2%
Sekundarstufe I (Jahrgangsstufe 5 bis 10) Schuljahr 2009/10						
Förderstufe	absolut	788	170	215	231	172
	in %	100%	21,6%	27,3%	29,3%	21,8%
Hauptschule	absolut	705	172	134	247	152
	in %	100%	24,4%	19,0%	35,0%	21,6%
Realschule	absolut	892	180	334	175	203
	in %	100%	20,2%	37,4%	19,6%	22,8%
Gymnasium	absolut	2.728	849	1.211	308	360
	in %	100%	31,1%	44,4%	11,3%	13,2%
Integrierte Gesamtschule	absolut	1.598	474	452	344	328
	in %	100%	29,7%	28,3%	21,5%	20,5%
Förderschule	absolut	419	205	62	95	57
	in %	100%	48,9%	14,8%	22,7%	13,6%

Tabelle (Fortsetzung): Schüler/innen an allgemeinbildenden Schulen in der Stadt Offenbach 2009/10

		Gesamt	Deutsch		Nichtdeutsch	
			Schüler	Schülerinnen	Schüler	Schülerinnen
Gesamt mit Förderschule	absolut	7.130	2.050	2.408	1.400	1.272
	in %	100%	28,8%	33,8%	19,6%	17,8%
Gesamt ohne Förderschule	absolut	6.711	1.845	2.346	1.305	1.215
	in %	100%	27,5%	35,0%	19,4%	18,1%
Sekundarstufe II (Jahrgangsstufe 11 bis 13) Schuljahr 2008/09						
Gymnasium	absolut	1.347	415	611	116	205
	in %	100%	30,8%	45,4%	8,6%	15,2%
Förderschule	absolut	47	19	16	8	4
	in %	100%	40,4%	34,0%	17,0%	8,5%

Anhang 5: Methodische Anmerkungen zum Index bildungsrelevanter sozialer Belastung

Die Validitätsprüfung des Index sozialer Belastung

Der Index soll die Konzentration sogenannter bildungsferner Haushalte innerhalb der Offenbacher Grundschuleinzugsbezirke messen. Die Indexkonstruktion basiert auf der Kombination von Haushalten in bestimmten Wohnlagen und solchen Haushaltstypen, die bereits jeweils für sich überdurchschnittlich armutsbedroht sind. Die Validitätsprüfung zielt auf die Beantwortung der Frage, ob der aus diesen Indikatoren von Einkommensarmut zusammengesetzte Sozialindex das misst, was er messen soll, nämlich die Anteile bildungsferner Haushalte, genauer die Anteile der sich aus diesen Haushalten rekrutierenden Grundschul Kinder, innerhalb der Grundschuleinzugsbezirke.

Für die vorläufige Validitätsprüfung wurde im letztjährigen Bildungsbericht die statistische Beziehung von Sozialindex und Ergebnissen des Lesetests Deutsch 2. Klassenstufe verwandt. Gemessen an den Rangplatzdifferenzen zwischen den Sozialindexwerten der Grundschulbezirke und der Erfolgsquoten der Grundschulen in besagtem Lesetest Deutsch zeigte sich eine starke statistische Beziehung zwischen Sozialindex und Erfolgsquoten (in sieben der vierzehn Grundschulen war der Rangplatz gleich und die Summe der absoluten Rangplatzdifferenzen betrug 16). Die Ergebnisse der Lernstandserhebung in der 2. bzw. neuerdings 3. Klassenstufe sind für das Schuljahr 2009/2010 nicht mehr verfügbar. Deshalb wird hier auf die Validitätsprüfung aus 2009 zurückgegriffen und diese, unter Einbeziehung ausgewählter Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchung aus 2006, um eine zusätzliche komparative Validitätsprüfung ergänzt. Der anonymisierte Datensatz mit den Ergebnissen der Schuleingangsuntersuchung 2006 wurde freundlicherweise vom Stadtgesundheitsamt Offenbach zur Verfügung gestellt. Ebenso wie mit dem Index bildungsrelevanter sozialer Belastung indirekt der Anteil leistungsschwacher Schüler innerhalb der einzelnen Grundschulbezirke bestimmt werden kann, können die Ergebnisse von Schuleingangsuntersuchungen direkt für eben diesen Zweck, die Bestimmung von Anzahl bzw. Anteil leistungsschwacher Schüler, genutzt werden. Wenn die statistische Beziehung zwischen Sozialindex und Lernstandserhebung in der zweiten Klassenstufe annähernd oder ebenso stark wie die statistische Beziehung zwischen den Ergebnissen der Einschulungsuntersuchung und den Lernstandsergebnissen in der zweiten Klassenstufe ist, dann ist damit die Validität des Sozialindex unter Beweis gestellt. Die Schuleingangsuntersuchungen finden jeweils neun Monate vor Einschulung statt. Demzufolge durchlief die Grundschulpopulation, die im Schuljahr 2008/2009 den Lesetest Deutsch in der zweiten Klassenstufe absolvierte, 2006 die Schuleingangsuntersuchung. Für den Lesetest Deutsch ist die Prüfung der Deutschkenntnisse (die ab 2007 leider nur noch für die untersuchten Kinder mit festgestelltem Migrationshintergrund durchgeführt wird) im Rahmen der Schuleingangsuntersuchung relevant. Die Ergebnisse dieser Sprachkenntnisprüfungen werden auf einer fünfstufigen Messskala (von 1 „kein Deutschverständnis“ bis 5 „fehlerfreies Deutsch“) abgetragen. Die Ergebnisse der Sprachkenntnisprüfung werden für die 14 Grundschulpopulationen jeweils zu deren Mittelwerten zusammengefasst. Diese Mittelwerte werden in Rangplatzwerte transformiert und mit den, ebenfalls in Rangplätze transformierten, Erfolgsquoten der Grundschulen im Lesetest Deutsch der 2. Jahrgangsstufe abgeglichen. Das Ergebnis zeigt die folgende Tabelle. In der mit „Rangplatzdifferenz A“ überschriebenen Spalte sind die Differenzen der Rangplätze von Deutschtest in der Schuleingangsuntersuchung 2006 und Lesetest Deutsch 2. Jahrgangsstufe im Schuljahr 2008/09

aufgeführt. Zum Vergleich ist in der letzten mit „Rangplatzdifferenz B“ überschriebenen Spalte die Rangplatzdifferenz des Lesetests Deutsch 2. Jahrgangsstufe mit den Rangplätzen des Sozialindex 2008 aufgeführt.

Grundschulbezirke	Deutsch- test Rangplatz	Lesetest Rangplatz	Rang- platzdiffe- renz A	Sozial- index Rangplatz	Rang- platzdiffe- renz B
Eichendorffschule	14	14	0	14	0
Mathildenschule	12	13	-1	13	0
Wilhelmschule	9	11	-2	12	+1
Goetheschule	8	9	-1	11	+2
Lauterbornschule	10	10	0	10	0
Humboldtschule	13	7	+5	9	+2
Beethovensschule	7	8	-1	8	0
Anne-Frank-Schule	11	12	-1	7	-5
Grundschule Buchhügel	6	6	0	6	0
Waldschule Tempelsee	5	5	0	5	0
Fr.-Ebert-Schule	3	1	+2	4	+3
Schule Bieber	4	3	+1	3	0
Uhlandschule	1	4	-3	2	-2
Ernst-Reuter-Schule	2	2	0	1	-1

Zwischen den Deutschkenntnissen vor Einschulung und den Ergebnissen des Lesetests Deutsch in der zweiten Klassenstufe besteht ein enger Zusammenhang. Fünf der 14 Rangplatzdifferenzen sind gleich null und die Summe der absoluten Rangplatzdifferenzen beträgt 17. Im Vergleich zu der zuvor beschriebenen statistischen Beziehung zwischen Lesetestergebnis und Sozialindex (Sieben mal Rangplatzdifferenz Null und Summe der absoluten Rangplatzdifferenzen gleich 16) weist die letztere die stärkere statistische Beziehung aus. Dieses Ergebnis kann auch so ausgedrückt werden, dass – überraschenderweise – der Sozialindex, gegenüber dem Deutschsprachtest der Vorschuluntersuchung, der bessere Prediktor (Vorhersagewert) für den Grundschulerfolg im Lesetest Deutsch ist. Das die statistische Beziehung zwischen Sozialindex und Lesetest Deutsch stärker als diejenige zwischen Sprachkenntnistest Deutsch in der Schuleingangsuntersuchung und eben jenem Lesetest Deutsch in der zweiten Klassenstufe ist, demonstriert eindrucksvoll, dass der bildungsrelevante Index sozialer Belastung das misst, was er messen soll: die Anteile lernschwacher Grundschüler.

Die Gewichtung des Index sozialer Belastung

Die Komponenten aus denen sich der Index bildungsrelevanter sozialer Belastung zusammensetzt, weisen unterschiedliche Gewichte auf, d.h., dass sie die Höhe der resultierenden Indexwerte unterschiedlich stark beeinflussen. Dieser Einfluss rührt nicht von den durchschnittlich deutlich höheren Prozentwerten der Indikatoren „Quote der Wohnadressen mit mindestens drei Haushalten“ (Mittelwert: 62,3 Prozent) und „Quote der Familienhaushalte mit mindestens einem

nichtdeutschen Elternteil“ (Mittelwert: 54 Prozent) gegenüber der Quote „Haushalte mit einem Elternteil“ (Mittelwert: 26,4 Prozent) und der Quote „Haushalte mit drei oder mehr Kindern“ (Mittelwert: 14,8 Prozent) her. Die durchschnittlich hohen Prozentwerte haben zwar zur Folge, dass die beiden erstgenannten Indikatoren bei ungewichteter Linearkombination den resultierenden Indexwert in die Höhe treiben. Diese absolute Höhe der Indexwerte hat allerdings im Gegensatz zur Stärke ihrer Streuung keinen Einfluss darauf, wie stark sich die Sozialindexwerte der Grundschuleinzugsbezirke voneinander unterscheiden. Eine Standardisierung der ausganglichen Prozentwerte ist aus zwei Gründen nicht angeraten. Erstens sind alle vier Indikatoren des Index Quoten, also Prozentwerte, messen ergo alle in der gleichen Einheit und erfüllen somit gerade nicht die Voraussetzung für die sinnvolle Anwendung einer Standardisierung. Zweitens würde die soeben erwähnte unterschiedliche Streuung der Indikatoren verloren gehen, denn das Resultat der Standardisierung ist ja gerade, dass alle standardisierten Werte eine Varianz bzw. Standardabweichung von 1 aufweisen. Demgegenüber weisen die vier Quoten vor Standardisierung folgende Streuungen bzw. Standardabweichungen (s) auf:

Quote der Wohnadressen mit drei und mehr Haushalten	s = 14,05
Quote der Haushalte mit mindestens einem nichtdeutschen Elternteil	s = 15,73
Quote der Haushalte mit drei und mehr Kindern	s = 3,48
Quote der Alleinerziehendenhaushalte	s = 1,82

Das nun die erstgenannten beiden Quoten gegenüber den beiden letztgenannten, unabhängig von ihren im Durchschnitt hohen Prozentwerten, starke Streuungen aufweisen, ist ja gerade für die gebührende Differenzierung der betrachteten städtischen Teilräume nach dem sozialen Status der dort lebenden Familienhaushalte erforderlich. Tatsächlich bewirkt diese unterschiedliche Streuung, dass die Anteile ungünstigerer Wohnverhältnisse und die Anteile von Migrantenhaushalten innerhalb der Grundschulbezirke für die soziale und bildungsbezogene Benachteiligung der in diesen Bezirken lebenden Kinder sehr viel mehr Gewicht haben als die Anteile von Alleinerziehenden und von kinderreichen Familien.

Dass aus Migrantenhaushalten stammende Kinder im Durchschnitt deutlich schlechterer Bildungschancen als ihre Altersgenossen aus Herkunftsfamilien ohne Migrationshintergrund haben, ist bekannt und vielfach belegt.

Dass aber das Wohnquartier einen ebenso starken Einfluss auf die Bildungschancen ausübt, erscheint zunächst überraschend. Dieser Befund deckt sich jedoch mit den Ergebnissen einer unveröffentlichten Untersuchung aus dem hessischen Kultusministerium. Darin weisen die beiden Schulleistungsmerkmale „Abschlussarbeiten Hauptschule Deutsch“ und „Abschlussarbeiten Hauptschule Mathematik“ starke Korrelationen von $r = +0,60$ und $r = +0,58$ mit dem Sozialstrukturmerkmal „Anteil Einfamilienhäuser“ auf. Damit korreliert dieser Indikator für soziale Qualität des Wohnquartiers stärker mit den beiden genannten Schulleistungen als beispielsweise die Indikatoren „Anteil Sozialversicherungspflichtiger“ ($r = -0,13$; $-0,12$) oder „Anteil der Arbeitslosen“ ($r = -0,28$; $r = -0,46$). Weitere Belege für den starken Einfluss von Wohnverhältnissen und Wohnumfeld auf die Verteilung sozialer Chancen liefert eine von der Bertelsmannstiftung, dem Robert-Koch-Institut und der Firma für qualitative Stadt- und Strukturforschung empirica durchgeführten repräsentativen Studie (die wesentlich auf den Daten von KiGGS (Kinder- und Jugendgesundheitsurvey), die auf Interviews von 18.000 Kindern bis

17 Jahre beruht) zum Zusammenhang gesundheitsrelevanter Verhaltensweisen von Kindern und Jugendlichen und deren Eltern mit dem Wohnquartier. Ergebnis dieser Studie ist, dass alle neun untersuchten gesundheitsrelevanten Aktivitäten von Kindern und Jugendlichen wie auch von deren Eltern starke – und von anderen sozialstrukturellen Wirkfaktoren unabhängige – Korrelationen zu deren Wohnquartier aufweisen. Dies gilt in vollem Umfang auch für das einzige schulbildungsrelevante Merkmal dieser Studie: die Mathematiknote im letzten Zeugnis der untersuchten Kinder im Alter zwischen 6 und 17 Jahren.

Anhang 6: Ganztägige Angebote an Offenbacher Schulen (Schuljahr 2009/10)³⁹

Schule	Betreuungs- angebote an Grund-, För- derschulen	Ganztägig arbeitende Schulen gemäß HKM-Richtlinie		Kooperationsprojekte mit dem Jugendamt			
		Pädagogi- sche Mittags- betreuung	Kooperative Ganztags- schule mit offener Kon- zeption	Kooperative Ganztags- schule mit Konzeption	Modell Ganz- tagsschule	KUS	Ganztags- klassen * (Kooperation EKO/Schule)
Anne-Frank-Schule		66					
Albert-Schweitzer-Schule		218					
Bachschule		377			80		
Beethovenschule		225					
Edith-Stein-Schule		299			235		
Eichendorffschule	**	***					100
Erich-Kästner-Schule	50	102					
Ernst-Reuter-Schule		125			192	86	
Friedrich-Ebert-Schule		391		58			
Fröbelschule				93			
Geschwister-Scholl- Schule		80			170		
Goetheschule		65					163

³⁹ Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass einzelne Schüler/Innen in verschiedenen Kategorien gezählt werden.

Schule	Betreuungs-angebote an Grund-, Förderschulen	Ganztätig arbeitende Schulen gemäß HKM-Richtlinie		Kooperationsprojekte mit dem Jugendamt		
		Pädagogische Mittagsbetreuung	Kooperative Ganztags-schule mit offener Konzeption	Kooperative Ganztags-schule mit gebundener Konzeption	Modell Ganztags-schule	KUS
Grundschule Buchhügel		17				
Humboldttschule	111					
Lauterbornschule		90				
Leibnizschule		250				
Ludwig-Dern-Schule		15				
Mathildenschule	23			119	50	124
Rudolf-Koch-Schule		260				
Schule Bieber	48					
Schillerschule			947			
Uhlandschule	70					20
Waldschule Tempelsee		80				
Wilhelmschule		101				
Summe 1	302	2.761	947	151	796	407
Summe 2				5.500		

* Stichtag: Dezember 2009

** Die Betreuungsangebote an Grund- und Förderschulen finden gemeinsam mit der Erich-Kästner-Schule statt.

*** Die vom Land Hessen gewährte Stelle für Pädagogische Mittagsbetreuung wird im Ganztagsklassen-Projekt mit dem Jugendamt eingesetzt.

Anhang 7: Studierende am Wohnort Offenbach mit Studienort in Hessen

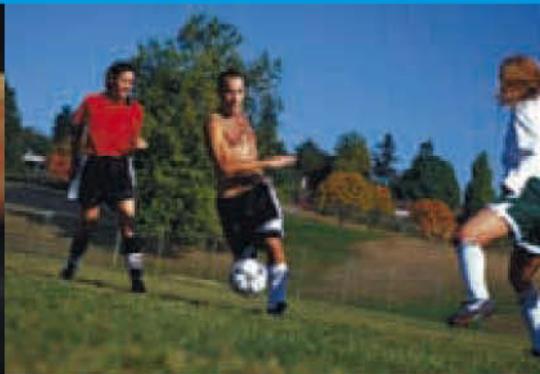
Tabelle: Studierende an den Hochschulen in Hessen nach Semesterwohnsitz Offenbach, Hochschule der Einschreibung im Sommersemester 2011

Hochschule (Einzelstandorte)	Studierende (ohne Beurlaubte) im Sommersemester 2011 insgesamt
Goethe-Universität Frankfurt a.M.	1.204
FH Frankfurt a.M.	586
TU Darmstadt	315
Hochschule für Gestaltung Offenbach	274
Hochschule RheinMain in Wiesbaden	86
h_da Hochschule Darmstadt in Darmstadt	68
Technische Hochschule Mittelhessen in Friedberg	49
Hochschule RheinMain in Rüsselsheim	42
Hochschule Fulda	29
Hessische Hochschule für Polizei und Verwaltung (HfPV) in Mühlheim a. M.	22
Technische Hochschule Mittelhessen in Gießen	29
h_da Hochschule Darmstadt in Dieburg	20
Universität Marburg	15
Phil.-Theol. H Frankfurt a.M. (rk)	14
Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt a.M.	12
Wilhelm Büchner Hochschule, Pfungstadt (Priv. FernFH)	12
accadis Hochschule Bad Homburg (Priv. FH)	7
FH PROVADIS School of international Management and Technology	8
Hochschule Fresenius Idstein in Idstein (Priv. FH)	7
Hochschule RheinMain in Geisenheim	5
Universität Gießen	5
Priv. wiss. H Oestrich-Winkel (E.B.S.)	4
0011 Universität Kassel in Kassel (ohne Kunsthochschule)	4
H für Bildende Künste Frankfurt a.M.(Städelschule)	2

Tabelle (Fortsetzung: Studierende an den Hochschulen in Hessen nach Semesterwohnsitz Offenbach, Hochschule der Einschreibung im Sommersemester 2011

Hochschule (Einzelstandorte)	Studierende (ohne Beurlaubte) im Sommersemester 2011 insgesamt
Hessische Hochschule für Polizei und Verwaltung (HfPV) in Wiesbaden	2
Evang. FH Darmstadt	1
DIPLOMA – FH Nordhessen in Kassel (Priv. FH)	1
Offenbach am Main, Stadt zusammen	2.823

Quelle: HSL, eigene Aufbereitung



Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und aus dem Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union gefördert.



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



EUROPÄISCHE UNION